Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 18 Pf. für den mm. Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045 (Verl.) 21047 (Prob.-Exp.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Montag, 19. Dezember 1927 | 7. Jahrgang * Nr. 297

Verschärfte Kampfstimmung

Gegen Schiedsspruch und Verbindlichkeit, für Ablehnung und Streik ab 1. Januar

Die Reformisten beim Abwürgen

(Eig. Drahtm.) Essen, 19. Dezember.

Die Gewerkschaftskonferenzen, die heute stattgefunden haben, zeigten eine außerordentlich starke Kampfstimmung der Arbeiterschaft. Gleichzeitig brachten sie in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß die Gewerkschaftsbureaukraten entschlossen sind, den Kampf abzuwürgen und der Arbeiterschaft eine neue Niederlage zu bereiten. Bei den Generalversammlungen, so in Herne und Wattenscheid, sprachen sich die Metallarbeiter für Ablehnung des Streiks auch im Falle der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches aus.

In der Delegiertenkonferenz in Essen dagegen gelang es den Reformisten, mit Hilfe ihrer bekannten Fälschermethoden ihre Resolution zur Annahme zu bringen. Die Delegiertenkonferenz war von etwa hundert Delegierten besucht. Anwesend waren neben dem Bezirksleiter Wolf der Vorsitzende des DMV., Reichel. Die ordnungsgemäße Zusammensetzung der Konferenz wurde stark bezweifelt, da bekannt wurde, daß in einzelnen Ortsversammlungen die Wahl der Delegierten nicht in Mitgliederversammlungen, sondern von der Ortsverwaltung bestimmt worden war. Es wurde eine Resolution der Amsterdamer Richtung mit 15 gegen 16 Stimmen angenommen.

Die Resolution der Opposition beantragte die Führung des Streiks auch im Fall einer Verbindlichkeitserklärung.

Nach Abwürgung derselben beantragte die Opposition, durch Urabstimmung die Metallarbeiterschaft selbst entscheiden zu lassen. Dieser Antrag wurde von Wolf einfach nicht zur Verlesung gebracht. Die Resolution der Reformisten, die von radikalen Phrasen wimmelt, gibt keine konkreten Richtlinien im Falle der Verbindlichkeitserklärung, sie lehnt nur den Schiedsspruch als unannehmbar ab. Die Resolution besagt weiter, daß man versuchen will, noch Teilerfolge bezüglich Kürzung der Arbeitszeit und der Sonntagsarbeit in einzelnen Betrieben herauszuholen.

Die Delegiertenkonferenz soll nach den Verhandlungen des Reichsarbeitsministers mit den beiden Parteien wieder zusammentreten und weitere Beschlüsse fassen.

*

Generalstreik! So schrie der „Vorwärts" am Tage der Bekanntgabe der Stillegungsanzeige der Schwereisenindustrie durch das Trustkapital. Enteignung und Sozialisierung. Das forderte Herr Loebe, der sozialdemokratische Reichstagspräsident.

Eine Woche ist seitdem verstrichen, ein schändlicher Schiedsspruch gefällt und die Parteien für morgen zum Reichsarbeitsminister zur Ja-Empfangnahme der Verbindlichkeitserklärung eingeladen. Kein Wort findet man mehr in der sozialdemokratischen Presse von der Losung Generalstreik oder gar von der Losung Enteignung und Sozialisierung. Man lehnt ab, aber man sagt nicht, mit welchen Mitteln und Methoden man diese Ablehnung unterstreichen will. Die Gewerkschaftsführer und die sozialdemokratische Presse lehnen den Schiedsspruch eben nur in der Hoffnung ab, daß eine Verbindlichkeitserklärung sie von der Verantwortung für die Annahme dieses Schandschiedsspruches entbindet. Sie schieben damit die Verantwortung auf „die dritte Instanz", den Staat, was übrigens von der anderen Seite auch die Unternehmer tun. Damit täuschen beide Teile vor, als ob dieser Staat die „neutrale Zwischeninstanz", die „ausgleichende Gerechtigkeit" wäre. Aber das ist er ja nicht! Er ist die Einrichtung, das Kampfinstrument der herrschenden und besitzenden Klasse der Trustmagnaten, der Stahl- und Eisenkönige. Eine Binsenwahrheit für jeden Marxisten, sollte man meinen. Genau so selbstverständlich wäre dann die Ablehnung und der schärfste Kampf mit den Mitteln des Generalstreikes und dem Ziel der Sozialisierung auch gegen die Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministers der herrschenden Klasse. Daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsführer nicht diesen Kampf proklamieren, beweist nur, daß sie mit beiden Beinen und mit ihrem bißchen Gehirn absolut im Lager der Bourgeoisie stehen.

Darum treffen sie auch keine entscheidenden Kampfmaßnahmen. Die Ablehnung des Schiedsspruches mit der Zunge und der Feder nutzt nichts, wenn ihr nicht die Ausarbeitung und Durchführung eines genauen Kampfplanes unter dem Gesichtswinkel des revolutionären Klassenkampfes auf dem Fuße folgt. Die Arbeitermassen wollen die Organisierung und die Aufnahme dieses Kampfes. Was die zusammengeschobene Konferenz versäumt hat, nämlich die Ausgabe eines klaren Kampf- und Aktionsprogrammes für diese Situation, das hat die Gewerkschaftsopposition unter kommunistischer Führung getan und das muß mit aller Kraft durchgeführt werden.

Für uns in Mitteldeutschland erwächst daraus die Notwendigkeit der schleunigsten Mobilisierung aller Metall-, Berg-, Chemie- und Transportarbeiter zu eigenen zwischentariflichen Lohnkämpfen und zu Solidaritätsaktionen jeder Art für die Brüder in Rheinland-Westfalen.

Ehrhardt meldet sich auf der Polizei

— um feige seine Unschuld am illegalen Fortbestehen des Wikingbundes zu beteuern

(Eig. Drahtm.) Berlin, 19. Dezember.

Vor einigen Tagen nahm die Polizei im Auftrage der Preußischen Regierung im Bureau des Putschkapitäns Erhardt und des Wikingbundes Haussuchungen vor. Es wurde auch belastendes Material gefunden, das die Weiterexistenz trotz des Verbotes des Wikingbundes bestätigt.

Auch in Magdeburg und Nordhausen wurden in den letzten Tagen Haussuchungen vorgenommen, die gleichfalls belastendes Material zutage förderten

Im Gegensatz zu der Verfolgung revolutionärer Arbeiter geht die Preußische Regierung gegen die faschistischen Elemente, die trotz des Verbotes ihre Organisation aufrechterhalten, in außerordentlich schonender Weise vor. Nachdem Ehrhardt gestern beim Berliner Polizeipräsidenten vorstellig geworden ist und eine Erklärung abgegeben hat, daß er nichts mit der trotz des Verbotes weiter bestehenden Wikinggruppe zu tun hat und er sofort nach dem Verbot den Befehl zur Auflösung gegeben hätte, ließ man ihn wieder laufen und entließ auch die fünf verhafteten Wikingleute, die bei der Haussuchung in Berlin festgenommen worden sind.

Wie der „Montag Morgen" hierzu aus Magdeburg erfährt, dürften diese Angaben Ehrhardts nicht ganz den Tatsachen entsprechen. In dem bei Wäninger, dem verhafteten Leiter der Medeburger Wikinggruppe beschlagnahmten Material finden sich nämlich auch Briefe, die

von Ehrhardt persönlich geschrieben und unterzeichnet

sind. Obwohl Ehrhardt in seinen Briefen sich immer auf das Verbot berief, ergibt sich daraus, daß dem „Chef" die Existenz und die Tätigkeit Wäningers zum mindesten kein Geheimnis geblieben sein kann.

Diese Feststellung zeigt den großmäuligen Ehrhardt in einem feigen und erbärmlichen Lichte. Aber so sind sie alle, die von Nationalismus triefenden „Retter" Deutschlands.

Milde Strafe für den völkischen Meuchelmörder!

Die Klassenjustiz im Arensdorfer Prozeß — Gute Zeiten für den Junker von Alvensleben

(Eig. Meld.) Frankfurt, 17. Dezember.

Im Arensdorfer Mordprozeß wurde heute vom Schwurgericht folgendes Urteil gefällt:

August Schmelzer wegen Totschlags in zwei Fällen und versuchten Totschlags in mehreren Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Paul Schmelzer (Vater) wegen Beihilfe zu diesen Delikten zu 1½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Angeklagte Paul Schmelzer wird in Untersuchungshaft genommen, da wegen der Höhe der Strafe Fluchtverdacht besteht.

*

Die Einleitung zu diesem Schlußakt des Arensdorfer Prozesses bildeten die letzten Plädoyers. Rechtsanwalt Falkenfeld erinnert an die Aeußerung eines Reichsbannerführers: „Wir wollen keine Rache, das Urteil soll den Erfolg haben, daß in Zukunft ein politischer Gegner den anderen duldet."

„Die Verteidigungsrede von Irlitz (Stahlhelm) ging aus von der politischen Verworrenheit dieses nationalen Advokaten. In unserem „armen deutschen Vaterlande" haben wir zwei Richtungen. Einen verkörperten Pazifismus und Internationalismus und die andere den „deutschen Mannesmut", die Partei des „deutschen Mannesmutes" sei der Stahlhelm.

Rechtsanwalt Bloch zog das deutsche Bauernrecht als Beweismittel für die blütenweiße Unschuld seines Klienten heran. Der Landmann sei im Grunde seines Herzens ein frommer Christ, der noch in die Kirche ginge.

Nach einigen unbedeutenden Repliken wurde das an erster Stelle genannte Urteil gefällt.

Das Urteil gegen die Arensdorfer Mörder kann nur als ein Urteil gegen das Reichsbanner aufgefaßt werden. Das ergibt sich nicht zuletzt aus einigen Punkten der Urteilsbegründung: „Den Zustand, der in Arensdorf herrschte, kann man als Verhetzung bezeichnen", sagte der Vorsitzende. Bei einem solchen Zustande geht die Flinte mal von selbst los — und hier sind sie eben losgegangen.

Wenn gewisse Kreise ein hartes Urteil erwartet haben, so muß ich bemerken, daß das Gericht kein Vollzugsausschuß ist" (!).

Daß die deutschen Gerichte in allen Fällen, wo es sich um die Verurteilung von Arbeitern handelt, Vollzugsausschüsse des Bürgerblocks, der herrschenden Klasse waren, ist zur Genüge bekannt. Hätten Kommunisten in Frankfurt auf der Anklagebank gesessen, so wären sie wegen des gleichen Verbrechens zu jahrzehntelangen Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Dem Stahlhelmmörder August Schmelzer ist die Mindeststrafe, die auf Totschlag steht, zugebilligt worden. Der Helfer und Anstifter Paul Schmelzer kam mit der lächerlichen Strafe von 1½ Jahren weg. Der politische Urheber der Verbrechen, Herr von Alvensleben, kehrt unbehelligt zurück in das Schloß seiner Väter und geht mit neuer Kraft an die Propagierung des „deutschen Mannesmutes".

Das unerhörte Urteil muß auch dem letzten Reichsbannerarbeiter die Augen öffnen.

Der Mord an den Kameraden Tietze und Wollank hat keine wirkliche Sühne gefunden.

Das Ziel, das Rechtsanwalt Falkenberg andeutete, die faschistischen Kreise zur „Duldung" des Reichsbanners zu veranlassen, wird durch dieses Urteil nicht erreicht werden. Im Gegenteil: die Stahlhelmgarden des Bürgerblocks werden frecher als je ihr blutriefendes Haupt erheben.

Die gesamte Arbeiterschaft wird an diesem Urteil in verstärktem Maße erkennen, daß die „Demokratische Republik" für sie nichts als eine Verhöhnung darstellt. Kein klassenbewußter Arbeiter kann einer Partei, eine Bewegung angehören, die diese Parole auf ihre Fahne geschrieben hat.

Dieses Urteil liefert erneut den hündigen Beweis, daß die Machthaber dieser Republik weder imstande noch gewillt sind, die Arbeiter vor den faschistischen Mordbanditen zu schützen.

Furchtbares Zuchthausurteil gegen junge Kommunisten!

Im hannoverschen Kommunistenprozeß vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts wurde nach fünftägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Die Angeklagten Bottländer und Thoben wurden wegen Vergehens nach § 3, Abs. 4 und 5 des Republikschutzgesetzes, wegen Vergehens nach § 5 und 6 des Sprengstoffgesetzes, schweren Landfriedensbruchs und Aufruhr verurteilt, und zwar Bottländer zu 6 Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, Thoben zu 5 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Die Jugendgenossen Bottländer und Thoben haben zum Teil noch schwerere Strafen als der faschistische Mordbube von Arensdorf erhalten, obwohl dieser zwei Arbeiter ermordete und mehrere schwer verletzte. Die Jugendgenossen haben keinen Faschisten erschlagen oder auch nur verletzt.

Im Prozeß leistete sich der Staatsanwaltschaftsrat Weinkauf die unerhörtesten antikommunistischen Provokationen. Er beschimpfte die Verteidiger und leistete sich scharfmacherische Frechheiten gegen die „unreifen Ideen" des Kommunismus. Er trieb es so weit, daß die Angeklagten jede weitere Aussage bei seiner Anwesenheit verweigerten und die Rechtsanwälte zu einem Protestschritt beim Oberreichsanwalt gezwungen waren. Der Niedner-Senat, unter Vorsitz des Reichsgerichtsrats Lorenz, fällte dieses fürchterliche Klassenurteil.

Zwei Bergleute verschüttet

(WTB.) Liebenwerda, 19. Dezember.

Im Tiefbau der Grube „Wilhelm" der Beuterstiftung Kohlenwerke wurden am Sonnabend zwei Häuer durch niedergehendes Deckgebirge verschüttet. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten führten zu einem Teilerfolg. Der eine der Verschütteten konnte mit leichten Verletzungen geborgen werden, der zweite, ein 44jähriger Mann, war bereits tot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0001

Genosse Pieck zum Preußen-Etat

Auch in Preußen diktieren die Trustherren — Das Doppelspiel der SPD. Entlarvung der „Wohlfahrtspolitik"

Heute bringen wir ausführlich die Rede des Genossen Pieck zum Etat:

Hinter all den Plänkeleien, die bisher zwischen den einzelnen Rednern ausgetragen wurden, steht vertarnt die Frage, ob rechts — oder Weimarer Koalition, die bessere Sicherung des Trustkapitals ist. Die SPD. spielt in diesem Streit vorläufig die Rolle einer Wach- und Schließgesellschaft (Heiterkeit), damit dem herrschenden Großkapital von der revolutionär gesinnten Arbeiterschaft kein Leid geschieht. Die SPD.-Führer schimpfen wohl über die schlechte Bezahlung für ihre Leistungen, schimpfen über den Bürgerblock, aber sie sind doch glücklich, wenigstens bei dieser Firma angestellt zu sein. (Sehr richtig b. d. Komm.) Die witzelnden Bemerkungen Heilmanns über die inneren Gebrechen seiner Dienstherrschaft können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die SPD. nicht der Feind der Bourgeoisie, sondern nur ihr Lakai und Beschützer ist. Doch das Gerede des deutschnationalen Herrn Baecker war nur jämmerliches Gewinsel. Wahrscheinlich ist der deutschnationalen Fraktion ein Wink von ihren Bankiers geworden: Wir Trustherren haben Pläne, die ihr uns im Landtag nicht durchkreuzen dürft. Es ist ja bekannt, daß das Trustkapital in der Frage des Einheitsstaates Pläne verfolgt, die vorläufig von den Deutschnationalen nicht befürwortet werden. Daher kommt es, daß alle bisherigen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien jedes grundsätzlichen Charakters entbehren. (Sehr richtig! b. d. Komm.) So richten sich auch in der Tat die Klassenfronten aus, unter der Führung der Kommunistischen Partei auf der einen Seite und dem Trustkapital mit den bürgerlichen Parteien und der SPD. auf der anderen Seite. (Sehr richtig! b. d. Komm.)

Alle Wahlreden, die bisher gehalten wurden, entbehren der Zugkraft. Mit Ausnahme der Kommunisten führen alle Parteien den Wahlkampf lediglich mit Versprechungen. Alle wollen glauben machen, daß mit dem Mittel der Demokratie der Notlage der werktätigen Massen abzuhelfen sei, obwohl alle wissen, daß das nicht möglich ist.

Im Vordergrunde der Ereignisse steht die Revolution, die sich in China anspinnt.

Und ob man die Revolutionäre niederschlägt oder ob man versucht, die Opposition in China totzureden, die Revolution in China ist da, weil sich dort die Arbeiter- und Bauernmassen gegen den imperialistischen Druck erhoben und angefeuert durch das Beispiel der russischen Arbeiter und Bauern den Weg gehen: Sturz des imperialistischen Systems! Aufrichtung der Sowjetmacht, auch in dem großen weiten China! (Bravo b. d. Komm.)

Im Vordergrunde steht weiter der große Wirtschaftskampf, den die Stahlindustriellen durch ihre Erpresseroffensive entfesselt haben. Die Stillegungsaktion der Großindustriellen ist keineswegs begraben, wie die SPD.-Presse es den Arbeitern glauben machen möchte. Wir Kommunisten werden nicht locker lassen, bis nicht nur den Arbeitern der Großeisenindustrie, sondern den Arbeitern aller Industrien die Erkenntnis aufgegangen ist, daß dieser Kampf geführt werden muß, der um Leben und Gesundheit der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands geht. (Bravo b. d. Komm.).

Vorgestern hat der Finanzminister seine Zahlenreihen aufmarschieren lassen. Sein Etat baut sich wie der des Reiches und die der Länder auf auf die Ausplünderung der werktätigen Massen durch Massensteuern.

Lohnsteuer und Hauszinssteuer sind die Träger des Etats des Reiches und auch der Länder.

Ein unerhörtes Betrugsmanöver vollzieht sich jetzt im Steuerausschuß des Reichstages, wo die sogenannte Senkung der Lohnsteuer nach der Lex Brüning beraten wird. Nach der Lex Brüning muß die Lohnsteuer abgebaut werden, wenn ihr Ertrag 1200 Millionen im Jahre übersteigt. Jetzt aber erklärt der Vertreter Preußens im Steuerausschuß: Wir können das nicht zulassen, denn wir brauchen die 1300 Millionen, um die Besoldungsordnung durchzuführen. (Hört, hört! b. d. Komm.)

Das läßt die preußische Regierung erklären, an der dieselbe Sozialdemokratie beteiligt ist, die im Reichstag einen Antrag auf Senkung der Lohnsteuer gestellt hat. (Hört, hört! b. d. Komm.) Nur aus wahlagitatorischen Gründen haben sie den unteren Beamten Zeitzulagen, den oberen Beamten aber Riesenzulagen bewilligt. Jetzt aber verlangen Sie, daß die Arbeiter die Gehaltserhöhungen für die Beamten bezahlen sollen.

Mit der Einführung des Erwerbslosenversicherungsgesetzes, für das die Arbeiter durch ihre Beiträge die Mittel aufbringen müssen, werden die Arbeiter geradezu bestraft, daß der Kapitalismus unfähig geworden ist, Arbeit für die Lohnsklaven zu schaffen. (Sehr wahr! b. d. Komm.)

Gespart wird auf dem Gebiete der Sozialhygiene, der Wohlfahrtspflege. Wie man die Sozialrenten, die Renten der Arbeitsinvaliden und Kriegsopfer beschneidet, die ihre Knochen den kapitalistischen Ausbeutern und dem Kriege geopfert haben, ist ein Skandal. Und das alles nur, damit die kapitalistischen Ausbeuter Kapital anhäufen, Kapital exportieren und auf diese Weise neue Machtpositionen erobern können. (Sehr wahr b. d. Komm.)

Sparen will man auch mit der Schaffung des Einheitsstaates.

Aber selbst der Ministerpräsident hat zugeben müssen, daß sich unter dieser Parole die mannigfachsten Pläne verbergen. Den Trustherren sind die Parlamente, wo die Arbeiter größeren Einfluß haben, unbequem. Sie wollen einen Staat, in dem sie die Regierung und die Gesetzgebungsmaschine fest in den Händen haben, wie es ihre Profitinteressen erfordern. Das ist der Sinn der „Einheitsstaat"-Parole.

Auch wir Kommunisten sind für eine Zusammenfassung des Staatswesens. Aber für uns gilt die Frage: Wer vereinheitlicht den Staat, und für wen wird er vereinheitlicht? (Sehr wahr b. d. Komm.) Deswegen werden wir dem Trustkapital nicht behilflich sein, seine Pläne durchzuführen. Vereinheitlichung des Staates im proletarischen Sinne ist erst dann möglich, wenn das Trustkapital gestürzt wird und die Arbeiter ihre Macht in der Form der Sowjets aufrichten. (Bravo b. d. Komm.)

Das ist der Zustand in allen kapitalistischen Ländern. Aber der Konkurrenzkampf der kapitalistischen Staaten untereinander spitzt die imperialistischen Gegensätze zu. Das Wetterleuchten nimmt unheimliche Formen an und jetzt hat dem Proletariat die riesige Gefahr neuer Kriege. In Genf hat sich allein die Sowjetunion als der einzige Hort des Friedens und als der einzige Staat erwiesen, der es mit der Abrüstung ehrlich meint. Sehr richtig hat der Vertreter der Sowjetunion auf der Abrüstungskonferenz beantragt, daß unter den Bedingungen des kapitalistischen Systems die Ursachen bewaffneter Konflikte nicht abgeschafft werden können. Militarismus und Marinismus sind die natürlichen Konsequenzen, die dem Kapitalismus innewohnen. (Sehr richtig b. d. Komm.) Es ist nicht so, wie Herr Levy von der SPD. in seiner Einfalt den Russen unterstellen zu können glaubte, als wenn sie mit dem Glauben nach Genf gegangen seien, dort durch die Abrüstungsvorschläge die Befriedung der Welt schaffen zu können. Die Russen sind nach Genf gegangen, um den unerhörten Schwindel der SPD. und der bürgerlichen Parteien ad absurdum zu führen. Das ist ihnen gelungen.

Das Wort „Volkswohlfahrt" ist schlimmster Hohn auf die „Wohlfahrtspolitik", die in Preußen betrieben wird. Alle Vorschläge der Kommunisten für eine ernsthafte Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten wurden abgelehnt. Die Lasten des Geschlechtskrankheitengesetzes wurden den Gemeinden aufgebürdet, die nicht wissen, wo sie die Mittel dazu hernehmen sollen. Die Koalition hatte kein Geld dafür, um den Gemeinden ausreichende Zuschüsse zur Erwerbslosen-Unterstützung zu geben. Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, des Bauarbeiterschutzes sowohl als des Bergarbeiterschutzes, wurde nichts getan. Die Häufung der Bergarbeiterunfälle hat wohl dazu geführt, einen Untersuchungsausschuß für Bergarbeiterbeschwerden einzusetzen. Er beweist, daß man die Gefahren wohl sieht, aber es wurde von der weimarischen Koalition alles abgelehnt, was von den Kommunisten für die Behebung der Gefahren gefordert wurde. Scharfmacherisch wie die Grubenbarone tritt auch der Staat in seinen eigenen Betrieben auf.

In der Agrarpolitik sehen wir dieselbe Reaktion. Auspowerungen der kleinen Pächter, Kreditgeschenke für den Großgrundbesitz. Keine ernsthafte Enteignung des Großgrundbesitzes zur Schaffung von Siedlungsland.

Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform, Reaktion auf der ganzen Front! Die Auflösung der Gutsbezirke, der einzige kleine Fortschritt, kam nur unter dem Druck und dank rücksichtslosen Drängens der Kommunisten zustande (Sehr wahr b. d. Komm.). Die Polizeibrutalitäten gegen Arbeiter und die Begünstigung der Stahlhelmreaktion sind fortgesetzt auf der Tagesordnung. An den Hort der Justizreaktion wurde nicht gerüttelt. Die preußische Regierung war es, die bei der Strafprozeßreform für die Beibehaltung der Todesstrafe eingetreten ist. Strafgesetzreform — Strafrechtsreaktion! (Sehr richtig b. d. Komm.) Wir haben ferner die unerhörten Versuche der Verschleppung, Vertuschung und Verheimlichung in der Untersuchung der Femesachen. Im Feme-Untersuchungsausschuß wird mit Hilfe der Regierung jede ernsthafte Aufklärung über die Zusammenhänge zwischen schwarzer Reichswehr, Regierung und Femeorganisationen verhindert. (Hört, hört b. d. Komm.)

Auch der vorliegende Haushaltplan zeigt das ganze reaktionäre Gesicht der sozialdemokratisch-bürgerlichen Regierungskoalition. Nun, wir Kommunisten zeigen den Massen den einzigen Ausweg. Die einzige Lösung ist: Klassenkampf in den Tagesforderungen gegen Ausbeutung und Ausplünderung.

Steigerung des Klassenkampfes bis zum Sturze des kapitalistischen Regimes und Aufrichtung der Arbeiter- und Bauernmacht.

Mit dieser Losung gehen wir in den Wahlkampf. Nicht etwa, um ein paar hundert Stimmen mehr oder weniger für die Kommunisten zu sammeln. Für uns ist der Wahlkampf das Mittel, um aufzuklären und die Massen zu sammeln für die Revolution. Wir rufen den Arbeitern zu: Nutzt die Zeit! Die Bourgeoisie holt aus zu schweren Schlägen; sorgt dafür, daß Ihr sie abwehrt und darüber hinaus den Schlag führt, um niederzuschlagen das Kapital und alle seine Soldknechte. (Stürmische Bravorufe b. d. Kommunisten.)

„Wir lassen uns nicht niederdrücken!"

(Eig. Meld.) Essen, 18. Dezember.

Am letzten Tage vor den Konferenzen der Gewerkschaften, in denen weniger die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches fallen wird, sondern darüber, ob der Kampf aufgenommen werden soll, auch gegen einen für verbindlich erklärten Schiedsspruch, ob die Arbeiter die Kraft haben werden, zur Vornahme einer Urabstimmung zu zwingen.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man von stündlicher Verschärfung der Kampfstimmung spricht. Meldungen aus allen wichtigen Orten: aus Hamm, Dortmund, Bochum, aus Essen, Düsseldorf, Hamborn, Mühlheim und einigen anderen Städten, in denen die Vereinigten Metallwerke ihre Betriebe haben, berichten übereinstimmend von der ungeheuren Empörung, die in den Belegschaftsversammlungen zum Ausdruck kommt.

In einer Betriebsversammlung in den Hochöfenabteilungen der Dortmunder Union wurde einstimmig die Resolution der oppositionellen Metallarbeiter angenommen und gefordert, am 2. Januar den Kampf beschlossen aufzunehmen. In Dortmund war es auch, wo ein Mitglied der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaft aufstand und unbedingte Vorbereitung des Streiks im Januar forderte. Eine Belegschaftsversammlung des Westfalia-Werkes Dinbahl-Essen fordert den DMV. auf, Kampfmaßnahmen zur Durchsetzung seiner Forderungen zu beschließen.

In Hamm fand eine Versammlung des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins statt. Bei der Arbeiterschaft herrschte eine unerhörte Erbitterung über den Schiedsspruch. Der Geschäftsführer Lüggebaus führte u. a. aus, man sei der Ansicht, daß die gesamte Regierung und der Schlichter vor den Stillegungsanträgen der Industriekapitäne zusammengekniet seien.

In der Diskussion stand ein Mitglied der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaft auf und sagte: Der Schiedsspruch ist ein Schlag ins Gesicht der Arbeiterschaft aber niederdrücken wie früher lassen wir uns nicht mehr. Die Unternehmer haben uns die ganze Zeit hindurch mit Aussperrung, Stillegung und Akkordabzügen gedroht. Aber jetzt sollen die Unternehmer erfahren, was wir durch Hungerleben und Steckrübenessen gelernt haben. Wir sind auch jetzt bereit im Abwehrkampf, selbst wenn wir Schaden darunter leiden sollten. Der Schiedsspruch wurde in der Versammlung einmütig abgelehnt.

Eine billige Demonstration

(WTB.) Düsseldorf, 17. Dezember.

Wie wir erfahren, haben die Arbeitgeber die beiden Schiedssprüche über Lohn- und Arbeitszeit für die Schwerindustrie abgelehnt.

Ihr Reichsarbeitsminister wird schon die Verbindlichkeit erklären. Die Ablehnung kostet also nichts und nimmt sich wunderschön als Demonstration über die „schlechte Lage" der Schwerindustrie aus.

Die Nutznießer: Die Trustmagnaten

Während die reformistischen Gewerkschaftsführer drauf und dran sind, vor einer Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches in der Eisenindustrie den Rückzug anzutreten, spricht selbst die „Welt am Montag" offen aus, in wessen Interesse der Schiedsspruch gefällt wurde und in wessen Interesse die reformistischen Gewerkschaftsbureaukraten jeden ernstlichen Kampf abwürgen. Sie schreibt:

„Daß nur ein Kompromiß zustande kommen würde, war vorauszusehen. Aber abgesehen von der Abweichung von der Arbeitszeitverordnung, die zum Nachteil der Arbeiterschaft nun doch geschieht, ist die Lohnerhöhung eine so minimale, daß sie zugunsten der Arbeiter kaum ins Gewicht fällt. Wenn die Gewerkschaftsführer es trotz Erregung ihrer Mitgliedermassen schließlich doch erreichen, daß es zu keinem großen Wirtschaftskampfe kommt, so beweisen sie ein großes Maß von Besonnenheit (!!), deren Nutznießer dann vielleicht wieder einmal die Trustmagnaten sind."

Um die Senkung der Lohnsteuer

Reichstagsfraktion der SPD. stimmt gegen die Aufhebung der Lohnsteuer

In der Sonnabendsitzung des Reichstags wurde der Entwurf eines Liquidationsschadengesetzes dem Ausschuß überwiesen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Senkung der Lohnsteuer.

Nach dem Ausschußbeschluß soll der Lohnsteuerbetrag um 15 Prozent gekürzt werden, jedoch um nicht mehr als 2 Mark monatlich. Außerdem soll der abzugsfähige Betrag für Sonderleistungen, Versicherungen, Sterbegeld usw. für den Steuerpflichtigen von 480 auf 600 Mark und für die Ehefrau und jedes Kind von 100 auf 250 Mark erhöht werden. Eine weitere Senkung der Steuer soll eintreten, wenn das jährliche Aufkommen aus der Lohnsteuer 1800 Millionen übersteigt.

Keil (Soz.) nennt die Ausschußvorlage ein Verlegenheitsprodukt. Aus taktischen, nicht aus sachlichen Erwägungen sei die Ausschußvorlage zustandegekommen, mit der man den falschen Eindruck machen wolle, als wäre damit die Lex Brüning erfüllt.

Brüning (Z.) wirft den Sozialdemokraten vor, daß der Vertreter der preußischen Regierung gegen die Lohnsteuersenkung sich ausgesprochen habe.

Für die kommunistische Fraktion spricht

Genosse Koenen:

Das außerordentlich rücksichtslose Auftreten der Bürgerblockparteien hat die Sozialdemokratie gezwungen, zu erklären, daß die grundsätzliche Gegnerschaft gegen die Lohnsteuer eine Verstärkung erfahren habe. Die Kommunisten führen den Kampf gegen die Lohnsteuer, die ein Ausnahmerecht gegen die Arbeiter darstellt, von Anfang an durch grundsätzliche Ablehnung. Die Sozialdemokratie kann den Beweis erbringen, ob es ihr ernst ist mit einem Kampf gegen die Lohnsteuer durch die Zustimmung zu dem kommunistischen Antrag, der die Aufhebung der Lohnsteuer verlangt. Das würde bedeuten, daß die Sozialdemokratie eine Steuer ablehnt, die sie selbst, in einer Regierung der Weimarer Koalition, geschaffen hat.

Es ist festgestellt, daß von 100 Mark Steuereinnahmen 70 auf Massensteuern, 30 auf Besitzsteuern entfallen.

Dieses Verhältnis wird noch ungünstiger für die Werktätigen, wenn man die Hauszinssteuer mit einrechnet.

Im Frühjahr 1925 hat man den Besitzenden 1 Milliarde Steuern geschenkt, den breiten Massen dagegen hat man das leere Versprechen gegeben, die Lohnsteuer werde gesenkt, wenn die Einnahme 1600 Millionen Mark pro Monat überschreiten. Und jetzt, wo die festgesetzte Summe der Lohnsteuer seit Monaten weit überschritten ist, erklärt die Bürgerblockregierung, daß sie nicht daran denke, das gegebene Versprechen einzulösen. Und der Zentrumsabgeordnete Brüning hat diese Haltung hier gedeckt und seinen eigenen Antrag von 1925 aufgegeben. Die Lex Brüning war das Ergebnis einer stillen Koalition zwischen Zentrum und Sozialdemokraten, auch jetzt liegt keinerlei Antrag der Sozialdemokraten vor, daß die Lex Brüning abgeändert werden soll — sie ist einverstanden damit, daß 100 Millionen Mark Lohnsteuer pro Monat gezahlt werden müssen. So konnten die Bürgerblockparteien im Ausschuß gegenüber den Sozialdemokraten nach dem Grundsatz handeln: der Knecht hat seine Schuldigkeit getan, er kann den Zuchtritt bekommen.

Die ganze Vorlage bedeutet, daß einem Arbeiter mit 125 Mark Monatseinkommen ganze 25 Pfennig Steuer pro Monat erlassen werden. Bei einem Arbeiter von 200 Mark Monatseinkommen beträgt die Senkung 1,35 Mark. Die Bürgerblockregierung hat vor der Forderung des Reichsverbandes der Industrie nach stärkerer Erfassung des steuerfreien Einkommens kapituliert. Die kommunistische Fraktion wird den grundsätzlichen Kampf gegen die Lohnsteuer fortsetzen und fordert die Arbeiter in Betrieben und Gewerkschaften auf, ihrerseits diesen Kampf mit allen Kräften aufzunehmen. (Beifall bei den Kommunisten.)

Bei der Abstimmung wird der **kommunistische Antrag auf Aufhebung der Lohnsteuer abgelehnt.** Auch die Sozialdemokraten lehnen den kommunistischen Antrag ab. Ebenfalls abgelehnt wird ein kommunistischer Eventualantrag, der den Steuersatz von 10 auf 5 Prozent herabsetzen und eine Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums herbeiführen will.

Der Antrag der Deutschen Volkspartei, der die Regierungsvorlage der 1. Lesung wiederherstellen will, wird in namentlicher Abstimmung mit 298 gegen 58 Stimmen abgelehnt. In der Schlußabstimmung, die namentlich ist, wird der Gesetzentwurf der Bürgerblockparteien mit 193 gegen 161 Stimmen angenommen.

Unter allgemeiner Aufbruchsstimmung wird darauf **die Debatte über die Ruhrentschädigungen fortgesetzt.** Nachdem noch zwei Redner gesprochen haben, wird mit Rücksicht darauf, daß der größte Teil der Abgeordneten sich bereits verdrückt hat, die Debatte zum zweiten Male abgebrochen. Loebe gibt die Vertagung bis 19. Januar bekannt.

Genosse Torsler protestiert gegen die Vertagung, die nur erfolgte, weil die Regierungsparteien keine innen- und außenpolitische Debatte vor Weihnachten wollen. Die kommunistische Fraktion verlangt Weiterdauer am Montag zur Beratung des kommunistischen Antrags über die Arbeitszeitverordnung in der Hüttenindustrie und zur Besprechung der vorliegenden Interpellation zum Phöbus-Skandal.

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt, auch die Sozialdemokraten stimmen dagegen, ebenso wird ein Antrag des Genossen Stoecker abgelehnt. Die Sitzung am 19. Januar 1928 beginnt mit der Fortsetzung der Ruhrdebatte.

Errichtet die gemeinsame Kampffront gegen das Trustkapital!

Auf der letzten Monatsversammlung der Buchdrucker in Düsseldorf wurde u. a. auch zu dem bevorstehenden Kampfe in der Nordwestgruppe Stellung genommen und unter begeisterter Zustimmung beschlossen,

dem Vorstande ausdrückliche Vollmacht zu geben, bei einem ausbrechenden Kampf auch ohne besonderen Versammlungsbeschluß weitgehende finanzielle Unterstützung der Metallarbeiterschaft zu gewähren.

Die Düsseldorfer Buchdrucker haben mit diesem Beschluß ihren Teil dazu beigetragen, die Kampffront über den Rahmen der Nordwestarbeiter hinauszutragen.

In allen übrigen Verbänden muß das Beispiel der Düsseldorfer Buchdrucker Nachahmung finden!

In den Kreisen der Eisenbahner, Bergarbeiter und Kommunalarbeiter muß der Beschluß der Düsseldorfer Buchdrucker, die Stellungnahme der Millicher Stahlwerksarbeiter, der Aufruf der Solinger Betriebsräte und der Beschluß der Generalversammlung des DMV. in Stuttgart wie ein Signal wirken, jetzt um so mehr alles daranzusetzen und mit den Metallarbeitern der Nordwestgruppe den gemeinsamen Kampf um die eigenen Forderungen aufzunehmen.

Die Berg-, Transport- und Kommunalarbeiter müssen in ihren Verbänden durchsetzen, Schulter an Schulter mit den sich zum 1. Januar zum Streik rüstenden Hütten- und Metallarbeitern die gemeinsame Kampffront für die eigenen Forderungen gegen das Trustkapital aufzurichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0002

Das deutsch-französische Farbenabkommen

Der Anfang der internationalen Interventionspolitik und Preisdiktatur der chemischen Industrie

Endlich wird etwas von dem Abschluß der seit langen Monaten geführten Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Farbenindustrie bekanntgegeben. Es ist aber auch danach:

„Die deutsche und die französische chemische Industrie haben in Vorbereitung und als Teil einer ihre beiderseitigen Gesamtinteressen auf den wichtigsten Gebieten der Chemie umfassenden Regelung sich auf dem Farbengebiet dahin verständigt, daß Produktion und Verkauf beider Gruppen nach einheitlichen Gesichtspunkten geschieht. Von ihrer gegenwärtigen Produktionsbasis ausgehend, beabsichtigen sie, bei voller Aufrechterhaltung der nationalen Selbständigkeit der Gesellschaften beider Länder die Produktion und den Absatz in den einzelnen Erzeugungsgruppen nach dem Grundsatz höchster Wirtschaftlichkeit unter sich zu verteilen. An der künftigen Entwicklung bleiben sie im gleichen Verhältnis zueinander beteiligt, so wie es für ihre heutige Produktion vereinbart ist. Jegliche monopolitische Tendenz liegt den beiden Industrien ebenso fern wie eine Kampfstellung gegenüber Industrien anderer Länder. Verbindungen mit solchen Industrien sind durch die erwähnten Vereinbarungen keineswegs ausgeschlossen, im Gegenteil von vornherein vorgesehen."

*

Dieses schon vor einigen Tagen angekündigte offizielle Kommuniqué ist, wie alles was von der I. G. Farbenindustrie kommt, höchst dürftig und bewußt tendenziös. Direkt lächerlich wirkt es, wenn hier „jegliche monopolistische Tendenz" abgestritten wird, die doch unmittelbar auf der Hand liegt. Aehnlich ist auch das Kommuniqué, das in der französischen Presse verbreitet wird. Allerdings verratet man hier, daß das Abkommen nur der Vorläufer einer Reihe von weiteren Abkommen mit anderen Ländern sein soll. Daß es sich dabei hauptsächlich um das schon lange geplante Abkommen mit England handelt, ist als sicher anzunehmen. Das deutsch-französische Abkommen (nebenbei zwischen Industrien, die während des Weltkrieges mit ihren Produkten viele Millionen ihrer „Erbfeinde" umbringen ließen) soll ein Druckmittel auf die englische Chemie-Industrie sein, die Forderung nach der Vorherrschaft bei den imperialistischen Plänen der Chemie-Industrie an die chemische Industrie des Kontinents, besonders an die deutsche, abzutreten.

Solche internationalen Abkommen erstrecken sich nicht nur auf die Regelung der schon vorhandenen Absatzgebiete, sondern auch auf den gemeinsamen Kampf um neue Absatzmärkte und um deren Aufteilung untereinander. Somit ist der deutsch-französische Chemiepakt der erste Schritt zur internationalen Chemiefront gegen die Sowjetunion zum Zwecke der Eroberung des russischen Marktes auf dem Wege über die imperialistische Intervention.

Auch das französische Kommuniqué spricht davon, daß die Hauptabsicht bei dieser Vereinbarung die Preissenkung der Produkte der Farbenindustrie sei. Ein schöner Witz, aber ein Witz, den niemand mehr glaubt.

Neuwahlen in Hamburg, Mecklenburg und Hessen

Staatsgerichtshof erklärt die Wahlen für ungültig

Der Staatsgerichtshof hat die Wahlen in Hamburg, Mecklenburg-Strelitz und Hessen für ungültig erklärt. Die Ungültigkeitserklärung erfolgt auf Grund einer Beschwerde der Aufwertungspartei für Mecklenburg, der Mittelstandspartei für Hamburg und der Nationalsozialistischen Partei für Hessen. Der Staatsgerichtshof hat in der Beschwerde entschieden, daß die Bestimmungen der Wahlgesetze in all diesen Ländern gegen die Reichsverfassung verstoßen.

Auf Grund dieser Entscheidung des Reichsgerichtshofes müssen die Wahlen in den genannten Ländern erneut stattfinden. In all diesen Ländern bestehen Koalitionsregierungen der SPD. mit den bürgerlichen Parteien. In Hamburg regiert der Senat der Großen Koalition, der noch auf Grund des früheren Wahlergebnisses gebildet wurde. Die Hamburger SPD.-Führer haben diesen Senat bisher weiter regieren lassen und haben erst in diesen Tagen, wie wir berichteten, einen neuen Pakt mit den bürgerlichen Parteien zur Fortsetzung der Großen Koalition geschlossen. Die Arbeiterschaft wird nun in diesen Ländern mit der Koalitionspolitik der SPD. abrechnen müssen!

Kanton, die Stadt des Todes

Kanton, 16. Dezember.

„Stadt des Todes" ist der treffende Ausdruck, wenn man die Lage in Kanton nach der Niederwerfung des Aufstandes der Bauern und Arbeiter kurz kennzeichnen will. Die Photographien zeigen mit Leichen von Kommunisten beladene Karren, die die Toten nach den Begräbnisplätzen fahren. Auf den Bürgersteigen liegen lange Reihen von Leichen, die mit grausiger Klarheit beweisen, mit welchem Rachegefühl gegen die Kommunisten vorgegangen wurde. Zwei Russen wurden in der Nähe des Rathauses erschossen, fünf andere, darunter der Vizekonsul und eine Frau, hingerichtet. 14 Russen, unter denen sich der Generalkonsul der Sowjetunion befand, wurden unter dem Jubel der Bevölkerung ins Gefängnis geworfen.

Viehische Konterrevolution!

Schanghai, 16. Dezember.

Laut Meldungen von Schanghai-Blättern wütete in Kanton ein unerhörter weißer Terror. Es ist eine schonungslose Ausrottung von Kommunisten und Kommunistinnen im Gange. Man pflegt je einige Personen in Baumwolle zusammenzuschnüren, mit Benzin zu begießen und zu verbrennen. Alle Verhafteten werden ausnahmslos erschossen.

Ein Sowjetkonsul erschossen?

(Inprekorr.-Meldung.) Schanghai, 19. Dezember.

Die Eingriffe auf die Sowjetkonsulate in verschiedenen Großstädten Chinas und das Wüten der weißen konterrevolutionären Generale gegen die revolutionäre Arbeiter- und Bauernschaft dauert an. In Schanghai wurde neuerdings das Generalkonsulat umzingelt und die Polizei untersuchte alle Konsulatsangestellten, die in das Konsulat zurückkehren wollten, darunter auch die Frau des Generalkonsuls. Den Angestellten der Handelsvertretung wurde der Eintritt in ihre Arbeitsräume verboten. Auf eine Beschwerde des hiesigen Konsuls beim japanischen Konsul brachte dieser sein „Erstaunen" über das Vorgehen der chinesischen Behörden zum Ausdruck, tat aber nichts an wirklichen Schutzmaßnahmen für das in der Niederlassung des Konsulats liegende sowjetrussische Generalkonsulat.

Die Informationen über das Schicksal der Konsulatsangehörigen sind noch widersprechend. Das japanische Generalkonsulat in Schanghai hat dem sowjetrussischen Vizekonsul mitgeteilt, daß die Sowjetangestellten nur verhaftet und interniert seien, während andere Meldungen nach wie vor über die Erschießung des Vizekonsuls und mehrerer anderer Personen sowie über die grauenvollen Mißhandlungen berichten.

Die Angestellten des Sowjetkonsulats in Hankau und ihrer Angehörigen wurden auf einen chinesischen Dampfer gebracht und nach Schanghai ausgewiesen.

Amerikanischer Militarismus vernichtet 46 Matrosen

Ein Unterseeboot gerammt

Erst im Jahre 1925 wurden bei der amerikanischen Marine durch ein Unterseebootsunglück 50 Menschenleben vernichtet. Nunmehr wird gemeldet, daß das amerikanische Unterseeboot S-4 westlich von Boston von dem amerikanischen Zerstörer „Paulding" gerammt worden ist. Das Unterseeboot, das nicht gesehen wurde, ging nach dem Zusammenstoß sofort unter, so daß damit zu rechnen ist, daß die 46 Mann starke Besatzung den Tod erlitten hat. Der Zerstörer erlitt ebenfalls große Schäden und mußte an Land gebracht werden.

Nach anderen Meldungen soll die Vernichtung der Menschenleben noch nicht ganz feststehen. Es soll den Bemühungen der Rettungsfahrzeuge gelungen sein, sich mit einem Teile der Matrosen durch Lichtsignale zu verständigen. Da aber das Unterseeboot 40 bis 50 Meter unter dem Meeresspiegel liegt und die Größe des Lecks noch nicht feststeht, wird in Marinefachkreisen mit dem Tode auch dieser Seeleute gerechnet.

Vor einer Erhöhung der Eisenbahntarife?

Im jetzt vorliegenden 6. Bericht des Reichseisenbahnkommissars Lefevre betont, daß die Reichsbahngesellschaft versuchen müsse, sich noch höhere Einnahmen zu verschaffen. Daraufhin wird mitgeteilt, daß in Kürze zu diesem Zweck eine Tariferhöhung durchgeführt werden wird.

Für die I. G. Farbenindustrie, die im Golde schwimmende Chemie-Industrie, gewährt man Rabatte auf die Eisenbahntarife bis zu 40 Prozent und für die Leuna-Proleten, für alle Arbeiter in Stadt und Land, plant man Tariferhöhungen!

Die Gewerkschaftsopposition auf dem Vormarsch

Die Neuwahlen der Ortsverwaltung des DMV in Weimar brachten der Opposition wieder die Mehrheit. Mit überwiegender Mehrheit bei weiterer Verschlechterung der Stimmenzahl der SPD. wurde die nur aus Oppositionellen bestehende alte Ortsverwaltung wiedergewählt.

Bei den am 14. Dezember erfolgten Delegiertenwahlen der Branche Schauerleute des DVV. in Hamburg, erhielt die Oppositionsliste eine Mehrheit und die Liste des SPD.-Aktionsausschusses eine volle Niederlage, so daß von der Opposition alle 31 Delegierten gestellt werden.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Der Kriegskommandant für das Memelgebiet hat die kommunistische Zeitung für die Dauer des Kriegszustandes verboten.

Lord Rothermer veröffentlicht einen Artikel, in dem er den Fehlschlag der Genfer Flottenkonferenz erörtert und Chamberlain die Verantwortung zuschiebt.

Die griechische Kammer genehmigte die Strafverfolgung von neun kommunistischen Abgeordneten, gegen die ein Verfahren wegen einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates anhängig gemacht worden ist.

Der rumänische Kultusminister Lapedatu hat den Synagogen Siebenbürgens 1½ Millionen Lei als vorläufige Summe für die Wiederherstellungsarbeiten der durch die nationalistischen Studentenstrolche angerichteten Schäden bewilligt.

Die ungarischen Frankenfälscher sollen zu Weihnachten begnadigt werden. Der fürstliche Obergauner Windischgrätz befindet sich schon lange in einem Sanatorium.

Ernste Unruhen scheinen in Sudan ausgebrochen zu sein. Der Bezirkskommissar der Provinz Bahr el Ghaza und ein griechischer Kaufmann wurde von Eingeborenen ermordet. Eine Strafexpedition mit Flugzeugen ist unterwegs, um sich sammelnde Aufstände zu zerstreuen.

Qualitäts-Werkzeuge
ein gutes Weihnachtsgeschenk
für Jung und alt!
Wählen Sie aus reichhaltigem Lager bei
Leonhardt & Schlesinger
Große Ulrichstraße 13/15
Telephon 27141
Zweiggeschäft Ammendorf Roesener Str. 5
Telephon 265
Verlangen Sie unseren reichillustr. Weihnachtsprospekt

Der falsche Prinz

Mein Leben und meine Abenteuer

BARRY DOMELA

W Copyright 1927 by Malik-Verlag / Berlin 138

Am nächsten Morgen ergatterte mich der Hoteldirektor gleich nach dem Frühstück. Er überbrachte mir die Einladung des Kommerzienrats, ihn recht bald auf der Kreuzburg aufzusuchen, wohin er heute abreise, und für die nächsten Tage, solange ich hier in der Gegend zu bleiben gedächte, mich als Gast des Schloßhotels zu betrachten. Ich war fest entschlossen, dieser Einladung nicht zu folgen und in aller Stille von Erfurt zu verschwinden. Ich machte einen Spaziergang, um dem noch anwesenden Kommerzienrat aus dem Wege zu gehen. Als ich zum Essen erschien, glaubte ich ihn abgereist. Er war jedoch noch anwesend und verabschiedete sich. Dabei wiederholte er die Einladung nach Kreuzburg und Gotha. Ich konnte nicht ausschlagen und versprach, der Einladung Folge zu leisten.

Eine seltsame Unruhe war aber in mir. Ich konnte keine Stunde mehr in Erfurt bleiben. Fort! Irgendwohin! . . . Ich entschloß mich, nach Weimar abzureisen und mir mein Gepäck nachkommen zu lassen.

Als ich indes zum Bahnhof gehen wollte, sieh da! Da lauerte der Hoteldirektor schon in Hut und Mantel auf mich. „Nanu?" — „Ja, ich kann doch Königliche Hoheit nicht allein reisen lassen. Herr Kommerzienrat würde mir bestimmt Vorwürfe machen. Königliche Hoheit kennt doch auch Weimar nicht. Würden Königliche Hoheit daher die Gnade haben, in mir Eurer Königlichen Hoheit sachkundigen Begleiter zu sehen." So lief mir der Mann wie mein eigener Schatten nach; ob ich wollte oder nicht, er fuhr mit. In Weimar angekommen, schleppte er mich durch die verschiedensten Straßen der Stadt und landete mit mir im Hotel „Erbprinz". Von da aus gingen wir in Weimars bekannteste Kneipe, den „Fürstenkeller". Als die Wirtin den Hoteldirektor geräuschvoll begrüßen wollte, winkte er erhaben ab und raunte ihr zu: „Bitte! Ich habe einen ganz vornehmen Gast in meiner Begleitung." Nicht lange, so ward es im „Fürstenkeller" totenstill. Aller Augen waren auf uns gerichtet. Wer mochte ich sein? Die Spießer steckten die Köpfe zusammen und tuschelten beinahe unhörbar. Niemand wagte laut zu sein. Die Wirtin kam mit dem „Goldenen Buch" des Hauses und legte es mit mit schlitzäugigem Lächeln vor. Der Hoteldirektor drängte mich, doch meinen Namen einzutragen. „Königliche Hoheit dürfen's nicht ablehnen, dürfen das den Leuten nicht antun. Sie freuen sich doch so aufrichtig, wenn sie Ihren Namen lesen werden." In Wirklichkeit ging es ihm nur darum, seinen Namen zu meinem zu setzen. So schrieb er denn unter mein Autogramm: „In Begleitung Hoteldirektor Sch., „Erfurter Hof", Erfurt." Er schlug vor, von hier in den „Adler" zu gehen. Als wir gingen, sah ich noch, wie sich alle auf das „Goldene Buch" stürzten. Da es uns im „Adler" nicht gefiel, drängte er darauf, zum „Fürstenkeller" zurück zu gehen. Alle Spießer erstarben in Ehrfurcht und rückten unwillkürlich mit den Händen nach der Hosennaht, als ich wiederauftauchte. Was mußten dies doch für seltsame Figuren sein, diese Prinzen „königlichen Geblüts", die vor dieser feigen Kriecherei, die sie alltäglich umgab, nicht Abscheu und Ekel empfanden. In eine Nische zurückgezogen, in gebührender Distanz zu dem uns umlagernden „Volke", tranken wir jetzt Sekt. Dieser Hoteldirektor kostete mich ja ein Vermögen! Spät abends kamen wir wieder in Erfurt an, der Direktor nicht wenig bezecht.

Am nächsten Tage entschloß ich mich, nach Gotha zu fahren. Ich hoffte meine Ausgaben dadurch wieder wettzumachen. Als ich in Gotha auf dem Bahnhof ankam, wartete ein Auto auf mich. Der Direktor des Hotels in Gotha empfing mich wie einen Souverän und geleitete mich in die Fürstenzimmer, die ich bewohnen sollte. Jetzt hatte ich Muße, sie mir in Ruhe anzusehen.

Der Salon war wirklich eines Fürsten würdig. Der Boden war mit einem bordeauxroten Teppich bedeckt. Die Wände waren hell gehalten. Große Spiegel und ein mächtiger Marmorkamin schufen einen wirklich königlichen Raum. Aus dem Salon ging eine Tür auf eine offene Terasse, von der ich einen Blick über den weiten Platz vor dem Hotel und auf den Straßenverkehr in der Nähe hatte. Das Schlafzimmer mit zwei Betten machte einen traulichen Eindruck. Alle Möbelstücke waren aus Mahagoniholz, die Schränke in die Wände eingelassen. Als der Direktor mich in die Zimmer geleitete, hatte er mich schmunzelnd und vielsagend auf das Bild der Kronprinzessin hingewiesen. Er hatte es mittlerweile hier ins Schlafzimmer hängen lassen. Ich dankte ihm gnädigst für die Aufmerksamkeit. Ein prunkvolles Marmorbad ergänzte den überwältigenden Eindruck. Zu den Zimmern gehörte noch ein Vorzimmer, das als Garderoberaum gedacht war, und ein Zimmer für den Diener. Ich war im siebenten Himmel! Ich mußte an Berlin zurückdenken, wo ich zusammen mit Wolf mit brennenden Augen vor den Stätten moderner Raumkunst gestanden hatte, und jetzt besaß ich es alles selbst! Glanz, Schönheit, Ruhe! Es war wie ein Traum. Ich versank in all diesem Reichtum. Es war mir gar nicht mehr bewußt, daß mir all dies nicht gehörte. Ich besaß es, weil ich da war. Alles Dumpfe, Finstere, Häßliche und Grausame lag weit hinter mir. Hier in diesem Hause, wo nur ganz wenige Gäste die idyllische Ruhe eines Fürstenhofes störten, hier wollte ich den Zustand des Glücks bis zur Neige auskosten. Hier ging ich auf der Sonnenseite eines abgeklärten, wunschlosen Lebens. Bisher war ich in meinem Leben ein geschundener und bösesauer Mensch gewesen. Jetzt saß ich an den Tafeln des Ueberflusses und war glücklicher als der gichtgeplagte Fürst, der zuweilen in diesen selben Räumen hier wohnte.

Das Telephon klingelte. Der Direktor fragte mich untertänigst, was ich am Abend unternehmen wolle. Ich hatte nichts bestimmtes vor. „Ich setze mich sofort mit dem Intendanten unseres Theaters in Verbindung. Königliche Hoheit würden dem Intendanten eine große Freude bereiten, falls Königliche Hoheit die Gnade haben würden, heute abend in der Oper zu erscheinen." Auch gut, dachte ich, und stimmte zu. Den Tee ließ ich mir im Salon servieren. Der Direktor hatte es sich nicht nehmen lassen, mir Gesellschaft zu leisten und mich persönlich zu bedienen. Er war überglücklich. Das Telephon klingelte wieder. Der Direktor sprang auf und meldete, der Intendant stelle mir für die Dauer meines Aufenthaltes die Hofloge des Herzogs zur Verfügung. Ich dankte und bemerkte, daß ich von dem freundlichen Anerbieten gern Gebrauch machen werde. Inzwischen rief ich den Kommerzienrat auf Kreuzburg an und teilte ihm mit, daß ich in Gotha sei. „Wären Sie doch einige Stationen weiter gefahren", sagte er. „Ich würde mich freuen, Sie bei mir begrüßen zu dürfen." Ich erwiderte, er habe sich doch erholen, ich ihn daher nicht stören wollen. „Sie stören mich nicht, junger Freund. Allerdings erwarte ich heute den Besuch einer Jugendfreundin aus Amerika. Falls es Sie nicht geniert, bitte ich Sie, noch heut herüberzukommen." Ich überlegte. Es reizte mich, die Kreuzburg zu sehen. In ein paar Wochen war doch alles aus! Ich sagte für den nächsten Zug zu. Mein kleiner Handkoffer war schnell wieder gepackt. Nachdem ich den Tee eingenommen hatte, begab ich mich in die Halle hinunter. Der Direktor begleitete mich stolz, wie ein Triumphator. In Gotha war mittlerweile der hohe Besuch schon bekannt geworden. Alle, die von meiner Ankunft unterrichtet worden waren, saßen in der Halle. Ich werde einer charmanten, netten Frau, der Gattin des Direktors, vorgestellt. In Unterhaltung mit ihr sitze ich im Mittelpunkt eines großen Kreises. Um mich herum tiefes Schweigen; alle lauschen auf meine Worte. Ich bin mir der Größe des „historischen Augenblicks" bewußt. Ehrfurchtsvoll wurde ich angestaunt.

Das Auto fährt vor, das mich zur Bahn bringen soll. Ich werfe noch einen Blick auf die prächtige Halle und auf „mein Volk". Die Kellner verbeugen sich. Der Direktor geleitet mich unter vielen Bücklingen hinaus. Letzte Reverenz . . . Das Auto saust ab.

Auf dem Bahnsteig in Eisenach werde ich vom Diener des Kommerzienrats abgeholt. Er selbst und sein Besuch aus Amerika — eine alte Schulkameradin — erwarten mich unten an der Sperre. Ich werde ihr vorgestellt: „Baron v. Korff — Mrs. Harkott aus Toledo." Wir saußen in die Nacht hinaus. Mrs. Harkott, eine etwa fünfzigjährige Dame geborene Deutsche, noch auffällig jugendlich, klein und rundlich, sehr gepflegt mit kostbaren Brillanten an den Händen und einen Klemmer auf der Nase, erzählte mir auf der Fahrt nach der Kreuzburg von Amerika und dem dortigen Leben. Da wir jedoch im offenen Wagen fuhren, verstand ich nur die Hälfte. Durch ein Dörfchen geht's, vorbei an Häuschen, durch deren Fenster Lampen schimmern. Dann einen steilen Abhang hinauf; der Wagen hält. Licht flammt auf, ein mächtiges Tor wird aufgerissen, und wir fahren in den Burghof. Am Portal empfängt uns die Dienerschaft. Aus irgendeiner Ecke des Hofes stürzt mit wildem Geheul eine Hundemeute hervor. Ungefähr ein Dutzend Dackel, dazu ein prachtvoller Bernhardiner, mit dem ich mich bald anfreunde. Im Schlosse standen überall alte Rüstungen umher. Prachtvolle Teppiche, alte Eichenmöbel vom Alter dunkle Bilder, Kunstgläser, wuchtige Kachelöfen, eingelegte Tische, Stühle in gepreßtem Leder. Ich erhielt ein Zimmer hoch oben angewiesen, mit dem Blick auf das unten liegende nächtliche Dorf. Die tiefe Stille ringsumher, ein sternklarer Himmel, eine Lilliputbahn, die im Tale mit glitzernden Lichterchen dahertrotzt. Ich glaubte zu träumen . . . Ein verwunschenes Schloß! Nur von Zeit zu Zeit bellten im Hof einige Hunde. Sonst tiefe Stille. Alles so gespenstisch, unheimlich . . . Da wurde ich zum Abendessen gerufen. Ich säuberte mich, zog mir andere Schuhe an und ging hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0003

Deutsche Dampffischerei-Gesellsch.

3832

Große Ulrichstraße 58
Bernburger Straße, am Reilsch Steinweg, am Rannischen Platz
Fernsprech-Sammelnummer 27621
verbindet mit allen Betriebsstätten

Riesenauswahl in bekannter Güte aller einfache, feine, zarte ger. Weihnachts-

Aale

Täglich treffen Sendungen ein
Ferner:
Fischkonserven Räucherfische alle Dosengrößen zu allen Preisen

Lebende Karpfen
alle Größen, Spiegel und Schuppen
Ferner täglich:

Frische Seefische
Dienstag besonders billig!

Grüne Heringe	Pfd. 25 ₰
Schellfisch o. K. mittel	Pfd. 35 ₰
Kabeljau o. K., mittel	Pfd. 35 ₰
Schellfisch o. K. gr.	Pfd. 40 ₰
Kabeljau o. K. gr.	Pfd. 40 ₰
Kieler Sprotten Kiste mit 1 Pfd. Inhalt nur	58 ₰

Zum Heringssalat

Rollmöpse	Stück nur 10 ₰
Schotten	Stück 9, 12 u. 16 ₰
	10 Stück 85, 110 u. 150 ₰

Kapern, Perlzwiebeln, Sardellen, Heringsmilch, Mayonnaise

Wo? kaufen wir preiswert und gut unseren Bedarf an
Zigarren
Zigaretten
3719 **Tabak**
In dem alteingeführten Spezial-Geschäft
Paul Klapper
Wittenberg, Markt 13

Mein Weihnachtswunsch
Ein Sparbuch

weil es zum Sparen anregt,
weil jede Mark ihre Zinsen trägt,
weil Pfennig auf Pfennig sorglich gespart,
schon manchen hat vor Not bewahrt

Für die Kleinen und Kleinsten
Heimsparbüchsen

Wer wirkliche Freude machen und den Seinen nützlich sein will, der finde wieder den Weg zur

Sparkasse der Stadt Halle

Rathausstr. 5, Landwehrstr. 25 (Riebeckplatz)
Große Brunnenstr. 3a
3328

Wir verzinsen zurzeit:

Einlagen für tägliche Abhebung mit 5¼ %
Einlagen mit Sperre für 1 Monat mit 6¼ %
Einlagen mit Sperre für 3 Monate mit 7¼ %

Antiquarische Bücher u. Noten
Buchhandlung Wahl, Zeitz

Ehrenerklärung
Die öffentliche Beleidigung gegen Herrn Otto Kabisch in Morl, nehme ich reuevoll zurück u. erkläre selbigen als Ehrenmann
(Alfred Wustlich) Morl

Alle Bücher
empfiehlt die
Buchhandlung
Lerchenfeldstr. 14

Fruchtweine, prima Mischung eigener Kelterei (Erdbeer, Himbeer, Johannisbeer, Heidelbeer, Stachelbeer u. Kirsch) empfiehlt **A. Nordmann**, Gasthaus „Zum Posthorn", an der Boeckestraße 3824

Wo speise ich gut und billig
im
Volkspark?
Burgstraße 27 Tel. 211 07

Kleine Anzeigen
haben im Massenkampf
Große Wirkung!

Stadt-Theater
Heute 3830
Montag, 20 Uhr
Bohème
Dienstag 20 Uhr
Annemarie

Walhalla
Tel. 233 85
Täglich 8 Uhr
Die Sensation von 1927
Der Hexer
Größtes Kriminalstück der Gegenwart
Gastspiel Hans Mierendorf, 3838
der bekannte Filmdarsteller u. andere erstklassige Künstler
Gewöhnliche Preise

O. T.
Lichtspiele
Halle a. d. S.
Steinweg 12 Steinweg 12
Ab Dienstag, 20. Dezbr., täglich 3825
ab 4 Uhr nachmittags:
Jugend-Vorstellung
Der große Lederstrump-Film:
Wildtöter
Der Kampf um das schwimmende Blockhaus im See
Die Chingachgook, die Mohikaner, die Delamar., alle bekannten Indianergestalten treten auf den Plan und machen den Wildtöterfilm zu einem Ereignis

---

Billig! Äpfel Billig!
Goldparmänen . Pfd. 0,10 u. 0,15 Pfg.
Feinst. Tafeläpfel Pfd. 0,20 u. 0,25 Pfg.
Wirtschaftsäpfel Pfd. 0,7 u. 0,10 Pfg.
Eigene Plantage 3835
Verkauf von 10—6 Uhr abends
Sophienstraße 18 im Keller

Zum Weihnachtsfest
empfehle:
Ia Gänse, Enten
Hasen
Wildkaninchen, Reh
sowie sämtl. Wild u. Geflügel der Saison
Kurt Blumenthal
Spezial-Geschäft für Wild, Geflügel, Eier
Leipzigerstraße 2 u. Wochenmarkt, Telefon 2 989, am Marktsonntag 23822

Am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, abds. 8 Uhr, findet im Hotel „Rotes Roß", Leipziger Str. (großer Saal), unser
Gr. Vorspielabend
(verbunden mit Lautsprecher-Vorführungen) auf d. neu konstruierten Musikapparat „Matador-Imperator" statt. Die Ausstellung von Musikapparaten ist gleichzeitig verbunden mit einer Gratisverlosung einer Anzahl Sprechapparate 3839
Eintritt frei! Eintritt frei!
Interessenten und Kauflustige sind außerdem zur zwanglosen Besichtigung eingeladen im
Standard-Musikhaus
Kruckenbergstraße 1, Ecke Magdeburger Str.

Standard-Musikhaus
Kruckenbergstraße 1 (an der Magdeburger Straße)
Große Auswahl in Apparaten und Platten
5 Vorspielräume Teilzahlung gestattet

Wir eröffneten einen Zweigbetrieb
Harz 1 (Ecke Scharrenstraße)
und eine **Annahmstelle** im Schuhgeschäft
Magdeburger Straße 25 (Nähe Walhalla)
Wir reparieren Ihre Schuhe!
Zur Einführung Einheitsreparaturpreise (nur kurze Zeit)
genagelt — genäht oder geklebt:

Herrensohlen	3,00 Mk.
Herrenabsätze	ab 1,00 Mk.
Damensohlen	2,40 Mk.
Damenabsätze	ab 0,60 Mk.

Auf Wunsch Extra-Besohlung mit grünem Leder oder Crepegummi wasserdicht — vor Kälte schützend!
Ein Jahr Haltbarkeit keine Seltenheit!

Spezial-Feinbesohlung mit der neuen Schweißmaschine nach dem Ago-System
Leder im Ausschnitt
3833
„Fußwohl"
Schuhinstandsetzungsfabrik
Kirchnerstraße 18 u. Harz 1
Annahme-Filialen: Schuhgeschäft Magdeburger Straße 25, Wörmlitzer Straße 9

Am Sonnabend, dem 17. Dezember 1927, verunglückte unser Mitglied, der Schlosser [3761
Fritz Anger
im Alter von 25 Jahren auf den Stickstoffwerken Piesteritz durch Reißen einer Traverse, wobei ihm der dicht hängende Silo traf, tödlich. Der Verstorbene war immer bereit, die Sache der Freidenker-Bewegung zu fördern und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren
Wittenberg, den 19. Dezember 1927
Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung
Im Auftrage: Hugo Schmitz
Die Feier zur Einäscherung in Dessau findet am Dienstag, dem 20. Dezember 1927, im „Gewerkschaftshause" in Wittenberg statt

---

Plötzlich und unerwartet entriß uns der bittere Tod durch Unglücksfall meinen lieben Mann, seines Kindes treusorgte der Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, den Dreher 3720
Fritz Anger
im blühenden Alter von 25 Jahren
In tiefem Weh
Frau Martha Anger geb. Beuster
nebst allen Angehörigen
Wittenberg, den 18. Dezember 1927
Die Trauerfeier findet Dienstag, den 20. Dezember 1927, abends 5½ Uhr, im Gewerkschaftshaus statt
Von Kranzspenden bitte Abstand zu nehmen

Bettfedernlager
S. Maerker
Halle a. S., Leipziger Str. 18
Hintergebäude rechts gegenüber von Rittel
Bettfedern
gerissen, gewaschen und staubfrei
weiche, daunige Qualität 1774

grau, Pfd. 1.50	1.80 2.50 3.50
weiß „ 3.80	4.50 5.50 6.50
Schleißdaunen Pfd. 7.50	8.50

Versand bei 10 Pfd. frei Nachnahme

Fertige Betten
Decke 130×200 cm mit 6 Pfd. Federn 9.- 25.- 30.- 35.- 45.- 60.- 75.-
Kissen mit 2 Pfd. Federn 5.70 6.- 9,00 12.- 15.-
Bettinlets, echtfarbig Mtr. 1,50 — 6.50 Mk.
Auf Wunsch, bei Betten Zahlungserleichterung!

Zu Weihnachten einen

Kinder-Regenschirm
Gute haltbare Strapazierschirme in einfacher und moderner Ausführung
3,35 3,15 2,80 **2,50**
5,00 4,50 3,90 **3,50**
Schirm-Heinzel
750 Halle a. S.
Leipziger Str. 98/99 Steinweg 19a

Konsumverein für Bockwitz und Umgegend, eGmbH.
Bilanz vom 30. Juni 1927

Vermögen (Aktiven)

	RM	RM
An Verfügbare Werte:		
Kassenbestand	338,13	
Giro Genossenschaftsbank	58231,96	
Giro GEG	8 73,97	67147,06
An Betriebswerte:		
Warenbestände	75885,69	
Inventar	1,—	
Fuhrwerk	1,—	75887,69
An Angelegte Werte:		
Versicherung	400,—	
Anteil Beteiligungsgesellschaft	831,97	
Anteil GEG	9126,45	
Darlehen	210,—	
Bank	1656,80	
Effekten	500,—	14615,22
An Grundbesitz:		
Grundstück 1	10000,—	
„ 2	800,—	
„ 3	4000,—	
„ 4	6700,—	
„ 5	200,—	
„ 6	15212,50	44112,50
		201762,47

Verbindlichkeiten (Passiven)

	RM	RM
Per Genossenschaftsvermögen:		
Geschäftsanteile	27496,68	
Reserven	15109,07	
Produktionsfonds	10500,—	
Dispositionsfonds	3737,93	56844,23
Per Aufgenommene Betriebsmittel:		
Spareinlagen		78053,44
Per Verbindlichkeiten:		
Unterstützungsfonds	1073,66	
Lieferanten	10047,13	
Sparguthaben	45005,92	
Gutaben ausscheidender Genossen	868,83	57635,54
Per Grundstücksbelastung:		
Hypotheken		1000,—
Per Reinüberschuß		8229,26
		201762,47

Mitgliederbewegung.

Bestand am 1. Juli 1926	1999 Mitglieder
Zugang im Laufe des Jahres	169 „
	2168 Mitglieder
Ausgeschieden durch Kündigung	83 Mitglieder
„ „ Ausschluß	214 „
	247 Mitglieder
Bestand am 30. Juni 1927	1921 Mitglieder

Haftsumme.

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 1. Juli 1926	59970 RM.
Sie vermehrte sich im Laufe des Jahres um	5070 „
	65040 RM.
Sie verringerte sich um	7410 „
Bestand am 30. Juni 1927	57630 RM.

Geschäftsguthaben.

Die eingezahlten Geschäftsguthaben der Mitglieder betrugen am 1. Juli 1926	15442,75 RM.
Sie vermehrten sich im Laufe des Jahres um	12053,8 „
Bestand am 30. Juni 1927	27496,63 RM.

Der Vorstand.
3718 R. Dorn. T. Lesche. Th. Eßmann.

Zu Weihnachten
Bettfedern
Daunen
Inlets
Bettwäsche
Bettdecken
Steppdecken
Bettvorlagen
Bettumrandungen
Bettschoner
Bettkoffer
Bettkorbe
Bettstellen
Matratzen
Kinderbettstellen
Kinderbettmatratzen
Kinderbettwäsche
Kinderbettdecken
Kinderbettkoffer
Kinderbettkorbe
Kinderbettvorlagen
Kinderbettumrandungen
Kinderbettschoner
**Kinderbettkissen

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Blicke ins Auto

Die rote Laterne flammt auf! Das Ganze hält! Die Passanten dürfen passieren. Sie marschieren vorbei an einer dichten Autokolonne und ahnen nicht, daß ein blitzschneller Blick in Autokupees genügte, um das Gesicht der herrschenden Klasse zu begreifen. Im Kupee haben sie die Maske der Konvention abgeworfen und die Ursprünglichkeit ihres Charakters, die Art ihrer Angste wird offenbar.

Dankbar soll man den Erfindern der Verkehrsampeln sein; sie zwangen die Autokolonnen zum Halten und das Auge des Beobachters kann die Insassen auf Herz und Nieren prüfen. Hier einige Beobachtungen:

Der Pirat

Böse, graue, zusammengekniffene Augen, energisches Kinn, kurze Stirn. Die schwarze Melone sitzt etwas zu schief auf dem Kopf, die behaarten Bravopranken halten krampfhaft ein Kursblatt. Die Augen stieren in das Zahlenmeer. Auf einmal, sekundenlang nur, ein Grinsen. Die Mundwinkel zucken verächtlich, spöttisch.

Eine fünftellige Zahl mit Pluszeichen schuf diese Eruption. Eine neue Schlacht ist gewonnen, erkämpft im Aufsichtsratssitzimmer. Ungeduldig trommelt der Fuß gegen den Boden, böse Blicke fliegen gegen die Verkehrsampel. —

Das erstemal

Er lacht über das ganze fette Gesicht. Immer wieder greifen die Hände das Samtpolster des neuen Wagens ab. Er spielt mit dem Aschebecher, der Blumenvase, fragt den Chauffeur, um den Lautsprecher zu erproben, wann man im Berghotel Raupennest in Altenberg-Geising sein wird. Leise singt der Motor. Selig schließt er die Schweinsäuglein und immer wieder täuschelt die fettgepolsterte Hand den Samtstiß. — —

Eine Drohne

Sorgsam in Decken gehüllt, von Paketchen fast erdrückt, starrt die geschminkte Mumie vor sich hin. Sie langweilt sich und ißt Konfekt. Konfekt. Konfekt. Ziellos, blasiert irrt ihr Blick umher. Da steht sie an der Ecke eine zerlumpte Zündholzverkäuferin. — Ekel entstellt das verschminkte Greisinnengesicht. Die Hand zieht die Decke höher, der Mund verschlingt das letzte Konfektstück, und endlich haben die Augen ein Ziel gefunden: das lichterfüllte Schaufenster eines Modehauses. — —

Sorgen

Die Zeitung zittert in den Händen, die Stirn ist sekundenlang von tiefen Sorgenfalten durchfurcht. Er faltet die Zeitung zusammen, holt ein Bleistiftstückchen aus der Tasche und rechnet mit fieberhaftem Eifer — Zahlenkolonnen über Zahlenkolonnen bedecken in flüchtiger Schrift das Zeitungspapier, aber entmutigt wirft er die Rechnung weg, klopft nervös mit den Fingern gegen das Autofenster. Immer trauriger, mutloser werden die Augen. Wann mag der Gerichtsvollzieher diesem Wagen den Kuckuck aufkleben?

Der Provinznabob

Von ihm ist nur das Jägerhütchen zu sehen, das Jägerhütchen und der Gamsbart. Alles andere bedeckt eine riesengroße Zeitung. Aber dann wirft er sie weg, setzt sich in Positur. Das teutonische Auge blitzt, blitzt so gewaltig, daß das Chemisett in die Höhe schnellt. Der Triumphator aus Annaberg hält Cercle über das „Saarbrücker Straßenspuk". Verstohlen kneifen sich die Augen dann und wann zusammen und prüfen die Zähluhr des Taxi. Instinktiv greift die Hand dann in die Westentasche und wabbert dort herum. Die Zweifrankstücke werden gezählt. Doch wieder, nach Sekunden schon, ist er der Triumphator aus „Kaltnackich" und wird zu Hause zu rühmen wissen, wie er vom Auto aus die Saarbrücker Blase angeguckt hat. — —

Der Herr Sohn

Kleiner, offener Wagen. Am Steuer junger Herr, der vor Blasiertheit kaum kieken kann. Baskenmütze sitzt keck bis zu den Augenbrauen, neben ihm Kokotte großen Stils.

Er: „Wir werden die Nuckelpinne verkaufen. Brauchen doch geschlossene Limousine, damit wir unter uns sind." Sie (lässig langsam): „Na ja!" Er: „Werde morgen mit Papa sprechen." Mal richtig die Löhne unserer Arbeit berechnen, dann ist gleich ein neues Auto verdient!

Hans Tasiemka.

Wie entsteht ein Fahrplan?

Ueber dieses Thema sprach dieser Tage vor Pressevertretern Reichsbahnoberrat Mentzel. Der Vortragende führte unter anderem aus: Es gibt zwei Arten von Fahrplänen. Bei der Reichsbahn ist heute der sogenannte beweglichen Fahrplan vorherrschend, der sich nach Zeit und Geschwindigkeit den besonderen Bedürfnissen des Personen- und Güterverkehrs anpaßt. Im Gegensatz dazu steht der starre Fahrplan der Straßen-, Stadt- und Vorortbahnen; hier verkehren eine bestimmte Anzahl von Zügen gleicher Art mit gleicher Geschwindigkeit in regelmäßigen Zeitabständen. Außerdem ist zu unterscheiden zwischen Fahrplänen für den öffentlichen Verkehr und solchen für den Dienstgebrauch. Die ersteren sind die Aushangsfahrpläne in den Bahnhöfen und die Kursbücher. Im Dienstgebrauch bildet der Bildfahrplan eine entscheidende Rolle. Der kundige Betriebsbeamte liest aus diesem für den Laien ziemlich unverständlichen Gewirr von starken und [illegible]chen, schwarzen und blauen Linien den gesamten Zugverkehr, [illegible]eiStrecke, ihre Neigungs- und Krümmungsverhältnisse sowie die Ausstattung der Bahnhöfe mit betriebstechnischen Einrichtungen wie von einem Bilde ab.

Bei der Aufstellung der Fahrpreise ist eine gewisse

Rangordnung der Züge notwendig.

Die Personenzüge haben gegenüber den Vieh- und Güterzügen den Vorzug. Jeder Zug hat außerdem im Fahrplan eine Nummer.

Im **Personenverkehr** werden jährlich zwei große Fahrplankonferenzen zwischen den an den Zugläufen beteiligten Direktionen und Eisenbahnverwaltungen abgehalten. Eine **deutsche Fahrplankonferenz** befaßt sich mit dem innerdeutschen Zugverkehr, während die **europäische Fahrplankonferenz** mit ihrer besonderen **Wagenbeistellungskonferenz** internationale Zugfragen regelt. Im Rahmen der Abmachungen dieser Konferenzen entwerfen dann die einzelnen Direktionen selbständig den Fahrplan ihrer Bezirke. Zwei Tatsachen beeinflussen den Fahrplan des Direktionsbezirks Halle (Saale), **der Leuna- und der Leipziger Messeverkehr** in besonderem Maße. Gilt es doch

in 22 Zugpaaren täglich 20 000 in Leuna Beschäftigte zur Arbeitsstelle

und zurück zum Wohnort zu bringen und zur Zeit der Herbst- und Frühjahrsmessen etwa 300 bis 400 Sonderzüge für die 100 000 bis 150 000 Messebesucher Leipzigs bereitzustellen.

Die Güterzüge zählen im Durchschnitt 80 bis 90 Achsen oder 40 bis 45 Wagen. In der letzten Zeit sind durch Kürzung der Uebergänge der Güterwagen auf den Zugbildungsstationen günstige Fernverbindungen geschaffen und hat sie in einem besonderen Güterkursbuch dem Publikum zur Kenntnis gebracht. In ähnlicher Weise wie für den Personenverkehr sorgen die beiden jährlich im März und August stattfindenden **Güterzugfahrplankonferenzen** für eine einheitliche Behandlung aller Güterzugfahrplananfragen des durchgehenden Güterverkehrs. Im Fahrplan der Direktion Halle (Saale) sind für die 1900 regelmäßigen täglichen Zugfahrten und für rund 1000 Bedarfspläne bei rund 360 Betriebsstellen weit

über 1 Million Fahrzeiten festgelegt.

Schätzt man, daß zum Fahrplanwechsel im Sommer etwa 40 Prozent und zum Winter etwa 20 Prozent der bestehenden Fahrzeiten geändert werden, so ergibt das 400 000 Aenderungen zum Sommerfahrplan und 200 000 Aenderungen zum Winterfahrplan in einem einzigen Direktionsbezirk. Die allgemeine Durchführung der Luftdruckbremse ermöglichte eine Erhöhung der Stundengeschwindigkeiten von 30 auf 45 Kilometer bei den Güter- und von 50 auf 65 Kilometer bei den Eilgüterzügen.

Reichsbahndirektor Köster ging dann noch auf besondere Schwierigkeiten im hallischen Direktionsbezirk ein. Jedem Bezirk ist die Zahl der Zugkilometer genau zugeteilt. Nun ist der hallische Bezirk ein ausgesprochenes Durchgangsgebiet; die ihm zugeteilten Zugkilometer werden zu einem großen Teil aufgebraucht durch die durchgehenden Züge; ferner nimmt der riesige Leuna-Verkehr viele Zugkilometer in Anspruch. Für den anderen inneren Verkehr des Bezirks bleibt also wenig übrig, so daß für einzelne Strecken, besonders im Osten, nur zwei bis drei Züge am Tage gefahren werden können, während für vier bis fünf Bedarf ist. Beim Herabringen der Schnellzüge nimmt die Reichsbahndirektion Halle weitestgehende Rücksicht auf die Arbeiter (?), die an sich schon genug geplagt sind durch ihren weiten Reiseweg von und nach der Arbeitsstätte. Sie verlangsamt lieber die Schnellzüge etwas, um die Arbeiter möglichst spät aus dem Hause zu holen und möglichst früh wieder nach Hause zu bringen (?)

Eine neue Luftschiffahrts-Expedition zum Nordpol?

General Nobile machte dieser Tage in Rom Pressevertretern einige interessante Mitteilungen über die bereits festgesetzte wissenschaftliche Polarexpedition im Frühjahr 1928. Nach seinen Angaben soll die Finanzierung des Unternehmens seitens Mailänder Industrieller völlig gesichert sein. General Nobile will sich auch diesmal eines halbsteifen Luftballons bedienen, dem er bereits den Namen „Italia" gegeben hat. Er soll im großen und ganzen sich mit der „Norge" in seinem technischen Aufbaue decken, dennoch aber einige infolge der gemachten Erfahrungen nötige Modifikationen haben. Namentlich soll die Metallhülle des Luftschiffes viel stärker sein und ohne es mehr zu belasten, dennoch vor dem unheilvollen Einflusse auffallender Eisstücke, die leicht Unglücksfälle veranlassen können, gut geschützt werden.

Nobile ist der Ueberzeugung, daß in dem wissenschaftlich unerforschten arktischen Gebiete des Nordpols, das ja 3 500 000 Quadratkilometer groß ist, sich sicherlich Inseln befinden. Diese sollen vor allem des näheren wissenschaftlich untersucht werden. Die Expedition wird im April Rom verlassen und über Friedrichshafen—Leningrad—Vatsoe (Norwegen) bis zu den Spitzbergen fliegen. General Nobile hat die Absicht, im Zeitraume zwischen April und Oktober drei wissenschaftliche Untersuchungsreisen in der Nordpolgegend durchzuführen, und zwar im Gebiete Spitzbergen-Veninland-Nordpol. Das Personal der neuen Expedition soll ausschließlich italienisch sein, bloß zwei Norweger möchte Nobile mitnehmen. Um die wissenschaftliche Rentabilität der Expedition zu sichern, will General Nobile mit der deutschen Luftschiffs-Studiengesellschaft in Berlin, deren Vorsitzender Nansen ist, genauere Vereinbarungen treffen, über deren Details Nobile sich vorläufig nicht äußern wollte.

Besuch der Deutschen Botschaft in Moskau bei den Wolgadeutschen

Kürzlich stattete der Landwirtschaftsattaché der Deutschen Botschaft in Moskau, Prof. Dr. Otto Auhagen, der Wolgadeutschen Räte-Republik einen einwöchigen Besuch ab, um sich über die Lage der dortigen Landwirtschaft zu unterrichten. Prof. Auhagen weilte in mehreren Kantonen der Republik und er berichtet in der Moskauer „Iswestija" über seine Eindrücke. Vor allem hebt er hervor, daß der Getreidebau bei den Wolgadeutschen ganz ausgezeichnet ist und die Sowjetwirtschaften den besten Bauernwirtschaften in Deutschland nicht nachstehen. Dann kommt er auf die Umgestaltung der wolgadeutschen Landwirtschaft von der reinen Getreidewirtschaft in eine gemischte Vieh- und Getreidewirtschaft und auf die in dieser Beziehung bereits erzielten Erfolge zu sprechen. Ferner schildert er das wolgadeutsche Genossenschaftswesen, das große Fortschritte mache. Die von ihm vorgefundenen Erfolge und Fortschritte seien auf allen Gebieten der wolgadeutschen Landwirtschaft bedeutend größer, als man es sich in Deutschland vorstelle. Aus Gesprächen mit einzelnen wolgadeutschen Bauern entnahm der Besucher, daß die Wolgadeutschen den Maßnahmen der Sowjetregierung zur Verbesserung der Wirtschaft überall volles Vertrauen entgegenbringen. Der Landwirtschaftsattaché der Moskauer Botschaft schließt seine Darlegungen mit der Bemerkung: „Ich habe mich überzeugt, daß die deutschen Kolonisten an der Wolga die Möglichkeit haben, sich ganz frei zu entwickeln."

Filmwunder

Der amerikanische Filmregisseur Cecil B. de Mille, der den Christusfilm „König der Könige" drehte, kann händereibend den Erfolg buchen, daß es ihm gelungen ist, die zuständigen, sonst untereinander nie einigen Vertreter dreier Bekenntnisse für seine Filmpropaganda einzufangen. In seinem Propagandaheftchen kann er mit folgenden Referenzen aufwarten:

Dr. Ignatius Rieder,
Fürsterzbischof von Salzburg.

Ich hatte die Freude, der Uraufführung Ihres Christusfilms beizuwohnen. Nehmen Sie meinen Dank und meine Gratulation entgegen, daß Sie dieses ideale und schöne Bild vom Heiland uns geschenkt haben.

Jesus segne Sie! Salzburg, 22. August 1927.

*

Sanssouci, den 9 Oktober 1927.

Dem Nationalfilm danke ich nochmals verbindlichst, daß ich, Herrn Cecil de Milles Christusfilm sehen durfte. Die Darbietung hat mich tief ergriffen . . . Die ethische und künstliche Wirkung hat zumal durch die geschickte Kontrastierung eine bisher unerreichte Darstellung erhalten. Durch Ihre Schöpfung erfüllt sich aufs neue Pauli Wort an die Korinther (3, 21): „Alles ist Euer" — auch der Film, hier, daß nur Christus verkündigt werde — „Ihr aber seid Christen, Christus aber ist Gottes". Gott segne die Mission dieses Filmes!

Hofprediger Dr. Vogel.

*

Rabbiner
Israel Goldfarb. Beth Israel Anshei Emes.

Sie haben der Gesamtheit einen hervorragenden Dienst erwiesen und einen wundervollen Beitrag zur dramatischen Kunst geliefert, indem Sie dieses ehrwürdige biblische Drama . . . darstellten . . . wunderbar und herzergreifend . . . Die musikalische Illustration . . . war höchst ergreifend und ließ das Blut erstarren.

Erzbischof, Hofprediger und Rabbiner, — dreifacher Segen fürs Geschäft! Wenn das nicht zieht . . .!

Lehrer: Kinder, ich hab sechs Stück Eier, ich lege noch sechs Stück dazu, wieviel sind es dann?

Keiner unserer ABC-Schützen weiß die richtige Antwort. Doch auf einmal erhebt unser in der hintersten Bank sitzende Ernst fragemut die Hand. Der Lehrer fragt erstaunt: „Nun, Ernst, weißt Dus?" Darauf unser Ernst: „Herr Lehrer, seit wann legen Siedenn Eier?"

Neues aus aller Welt

Ein zweiter Brand in Quebeck

Wie wir vor einigen Tagen bereits meldeten, ist dort ein großes Waisenhaus niedergebrannt. Ueber 50 Menschen kamen ums Leben gemeldet, daß ein neues Großfeuer in einem Kinderheim ausgebrochen ist. Der Sachschaden wird auf über eine halbe Million Dollar geschätzt. Zur Zeit des Brandes befanden sich Kinder nicht in dem Gebäude.

Großfeuer in einem Zwickauer Theater

Am Sonnabendvormittag entstand in dem Zwickauer „Palast-Theater" in der Wilhelmstraße ein großer Brand. Eine ungeheure Rauchwolke entstieg den Kellerräumen, so daß den Bewohnern der oberen Stockwerte es kaum möglich war, aus den Wohnungen zu entkommen. Die Feuerwehr hatte eine schwere Aufgabe, diese Menschen vor dem Erstickungstode zu retten. Menschenleben fielen dem Brande nicht zum Opfer. Die Ursache desselben ist nicht bekannt.

Schweres Brandunglück in Weimar. — Drei Kinder verbrannt

In der Nacht zum Sonnabend wurde in Weimar aus einem Hause des ältesten Stadtteils von den Anwohnern Brandgeruch wahrgenommen. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannte bereits der Dachstuhl lichterloh. Die drei Kinder eines Metalldrehers im Alter von 1½ bis 7 Jahren kamen ums Leben.

Eine achtköpfige Diebesbande festgenommen

Die Kriminalpolizei nahm in Bielefeld eine gutorganisierte achtköpfige Einbrecherbande fest, die in den letzten Monaten die Kreise Minden, Lübbecke, Herford, Vlotho und Schaumburg-Lippe heimgesucht hatte. Allein in Minden wurden 20 Einbrüche festgestellt. Man nimmt an, daß zu der Einbrecherbande noch weitere Mitglieder gehören.

Eine große Frostwelle über ganz Europa

Die nordöstlichen Winde brachten in den letzten Tagen auch über Deutschland eine starke Kältewelle. In Sibirien ist die Kälte bis auf 52 Grad unter Null gestiegen. Die Kälte ist so hoch, daß die Krähen auf ihrem Fluge tot herunterfallen. Auch unter den Menschen sind bereits zahlreiche Todesopfer festgestellt.

In der Ukraine ist ebenfalls eine hohe Kältetemperatur zu verzeichnen. Aus Paris kommt die gleiche Meldung. Aus allen Teilen Europas werden große Schäden infolge der Kälte gemeldet.

Explosion eines Sprengstofflagers bei Guatemal

Vier Kilometer von Guatemala (Zentral-Amerika) entfernt ist ein Sprengstofflager explodiert. Mehrere Soldaten sind ums Leben gekommen.

Todessturz von der Treppe. Am Sonnabendvormittag stürzte der Oebster Gustav Wiese infolge Glatteises die Treppe rücklings herunter und verunglückte tödlich.

Elendsziffern aus Preußen

In Preußen sind in der Zeit vom 16. Oktober bis zum 19. November 1927 nachstehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden:

Diphtherie 2821 (133), Genickstarre 47 (29), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 280 (52), nach Fehlgeburt 176 (68), spinale Kinderlähmung 333 (36), Körnerkrankheit 145, Lungen- und Keilkopfschwindsucht 4759 (2135), Milzbrand 8, übertragbare Ruhr 184 (9), Scharlach 8394 (67), Unterleibstyphus 523 (56), Paratyphus 254 (6), Fleisch-, Fisch- und Wurstvergiftung 230 (2), Bißverletzungen durch tollverdächtige Tiere 17, epidemische Encephalitis 14 (10).

Das deutsche Volksvermögen

„Volks"-Vermögen heißt in bürgerlicher Begriffsbestimmung die Summe des Kapitals, das den Kapitalisten eines Volkes gehört, zuzüglich der Kapitalsmenge, über die der Staat und seine Organe verfügen. Die Schätzungen des augenblicklichen deutschen Volksvermögens bewegen sich um 250 Milliarden Mark. Davon gehört der „öffentlichen Hand" etwa ein Fünftel (52 Milliarden). Wir finden, daß die kapitalistische Presse keinen Grund hat, über Vergewaltigung der Wirtschaft durch Wirtschaftsbehörden zu jammern. Der privaten Willkür sind Tür und Tor geöffnet. Erst wenn ein Staat, der nicht mehr nur Instrument des Großkapitals ist, über 100 Prozent der Wirtschaftsmittel verfügt, werden wir die heilsame Wirkung sozialistischen Aufbaus spüren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0005

Stadt Halle

Das städtische Gaswerk soll verschachert werden

Aus Berichten über den Verlauf der letzten Provinzialausschuß-Sitzung in Merseburg über den derzeitigen Stand der Gasfernversorgung wird bekannt, daß auch die Stadt Halle sich an einem Gasfernversorgungswerk beteiligen will, und zwar nicht auf rein kommunaler, sondern auf gemischtwirtschaftlicher Grundlage,

was einer Auslieferung von städtischen Betrieben und überhaupt der gesamten Gasversorgung der Stadt Halle an Privatkapitalisten gleichkommt,

selbst wenn vorläufig noch Klauseln vorhanden sind, die ein kommunales Uebergewicht vortäuschen. Die Stadt Halle wird sich mit 34 Prozent an dieser Gesellschaft beteiligen, in der die Continental-Gas-Gesellschaft Dessau einen fast ebenso großen Anteil hat, nämlich 30 Prozent.

Geradezu provokatorisch wirkt es, daß die Zustimmung der Stadt Halle an den Provinzialausschuß gegeben wird,

bevor überhaupt die Stadtverordnetenversammlung sich mit dieser so überaus wichtigen Frage beschäftigt hat.

Diese Abdrosselung der Vertreter der hallischen Bevölkerung, in erster Linie natürlich der proletarischen Bevölkerung, ist wieder einer der Gewaltstreiche, die der Rive-Magistrat sich immer toller erlaubt, und wie wir sie dank der Waschlappigkeit des Ordnungsblocks in der letzten Zeit auf das härteste zu spüren bekommen haben. Man will in dieser Dunkelkammer- und Diktaturpolitik sogar noch weitergehen

und die Frage der Gasfernversorgung überhaupt nicht in öffentlicher Sitzung verhandeln,

damit die hallische Einwohnerschaft nicht erfährt, wie mit dem Kommunaleigentum Schindluder getrieben wird und es ihnen über die Köpfe der kommunistischen Stadtverordneten hinweg entrissen werden soll. Eine geheime Sitzung soll schnell vor Weihnachten die Angelegenheit ordnen.

Einer der Hauptbeteiligten an diesem Schandstreich ist der sozialdemokratische Stadtrat Dölz, der die eigene Regie nicht schnell genug dem profitgierigen Privatunternehmertum in den Rachen rennen kann.

Wir können versichern, daß unsere Genossen im Stadtparlament der Sache nicht stillschweigend zusehen werden, sondern daß sie alle Mittel zur Anwendung bringen um diesen Schandstreich zu verhindern und die werktätigen Massen der Stadt Halle gegen die Dunkelkammerpolitik des Magistrats aufs energischste mobil machen werden.

Beim Examinieren kann manches passieren

Das Schlimmste, was bei einer so brennenden Angelegenheit wohl passieren kann, ist, daß der Prüfling in Grund und Boden durchgerasselt, zumal das Schulgeld in keinem Falle zurückgezahlt wird. Nun, der alte Herr hat ja meist genügend Mammon, so daß der letzte Punkt nicht so bedauerlich ist, und im allgemeinen herrscht bei den Studierenden die Ansicht vor, daß es weniger auf das Wissen als auf das Privileg der Klasse ankommt. Man erbt nicht nur Montes auri (goldene Berge) sondern auch Rang, Würden, Einfluß, Stellung und Macht.

Aber dennoch ist so ein Examen für den Studiosus immer eine heikle Sache, denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Um diesem zu entgehen, verfallen die Examinanten oftmals auf ganz gerissene Tricks, -mittels deren sie dann auch das jeweilige Examen bestehen, obgleich der Schädel hohl wie eine ausgenagte Kostribe ist. Es ist schon vorgekommen, daß ein Student das erste Examen glänzend bestand, während er bei einer späteren Prüfung ebenso glänzend durchfiel. Es ist auch schon vorgekommen, daß mehrere sich völlig gleichende Arbeiten zur Prüfung eingereicht wurden. Auf der anderen Seite versuchen die Universitätsprofessoren hinter solche Schliche zu kommen und sie zu vereiteln.

*

Im obersten Stockwerk des hiesigen Amtsgerichts liegt ein größerer Saal, in dem die Jünger der Rechtswissenschaft ihre Prüfungen abzulegen haben. Mancher sitzt während der Prüfung wie auf heißen Kohlen, bis er es nicht mehr aushält und bittet austreten zu dürfen. Natürlich wird das gestattet, zumal es ja wissenschaftlich feststehen soll, daß gewisse Angstzustände eine durchschlagende Wirkung auf den Darm ausüben. Ganz gerissene Couleurbrüder lassen sich nun verschiedentlich diese menschlichen Regungen in der Weise zunutze gemacht haben, daß sie zwar den Abort aufsuchten, aber nicht um hier nach Gebrauch die Wasserspülung in Funktion zu bringen, sondern um hier ihr Wissen zu bereichern. An dieser sonst verpönten Stelle tauschte man schnell noch Erfahrungen aus, unterrichtete sich gegenseitig über gewisse schwierige Fragen, die in der Prüfung vorgelegt wurden, oder tauschte anderweitig Manuskripte zum Examen aus.

Diesen Dingen ist jetzt in Halle Einhalt geboten. Der Prüfling darf allerdings noch ein ihm aufkommendes menschliches Bedürfnis befriedigen, jedoch nicht an dem hierfür eingerichteten Ort, sondern in einer kleinen Zelle, die sonst zur Aufnahme von Untersuchungsgefangenen dient, die dem Gericht vorgeführt werden sollen. In dieser Zelle steht an solchen Prüfungstagen ein Kloake-Kübel aus dem Untersuchungsgefängnis, dem die „goldenen Berge" anvertraut werden. Das Austreten wird also in gewisser Hinsicht überwacht. Das „Schönste" ist nun, daß nun auch jemand benötigt wird, der die anrüchige Sache zum Abort bringt. Es ist ja bekannt, daß Herrschaften wohl Dreck machen, die Reinigung aber irgendwelchen „untergeordneten" Personen überlassen. So ist es auch hier. Der Prüfling, der den ominösen Gefängniskübel mit Erfolg absolviert hat, hat die Pflicht, eine Glocke in Tätigkeit zu setzen. Auf ein solches Glockenzeichen erscheint dann ein Strafgefangener in Begleitung eines Wärters und dem Gefangenen wird die Aufgabe zuteil, den übelriechenden Dreck der jungen Bourgeissöhnchen fortzubringen und den Kübel zu reinigen. Wir wissen zwar nicht, ob die Gefangenen zu dieser Arbeit gezwungen werden, das ist jedoch anzunehmen, da sich sonst wohl kein anderer Mensch bereit erklären würde, solch ekelerregende Beschäftigung zu übernehmen.

*

Die Geschichte klingt unglaubhaft, aber dennoch wurde es, wie beschrieben, erst bei der letzten Prüfung vor wenigen Tagen im hiesigen Amtsgericht so gehandhabt. Dieser Zustand ist beinahe als Schweinerei zu bezeichnen und zeigt deutlich, wie Gefangene von den Juristenbuden eingeschätzt werden. Warum bedient man sich in solchen Fällen nicht der hilfsbereiten Gerichtshilfe? Wenn man schon keine freiwilligen Helfer für solche Tätigkeit findet, sollte man dem Exmenschmuggel auf andere Weise begegnen. Vielleicht ist auch der ehemalige 1. Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft Herr Nebe, zur Hilfeleistung in brennenden Fällen bereit, zumal er damit ja seinen Couleurbrüdern einen Liebesdienst erweist und außerdem zweifellos etwas Abwechslung in seine Einsamkeit bringt. Im Interesse aller proletarischen Strafgefangenen bringen wir das Schlagwort zum Ausdruck, das der letzte König von Sachsen prägte, als er die Krone mit dem Zylinderhut vertauschte: „Macht doch Eiern Dreck alleene!" Wir meinen natürlich fort.

Fünf Monate Gefängnis im Vollmer-Prozeß

(WTB.) Halle, 19. Dezember.

Im Vollmer-Prozeß wurde heute das Urteil gefällt. Vollmer wurde wegen fortgesetzten Betrugs zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurde ihm auf ein Jahr die Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, abgesprochen.

Das Lastauto im Kaufmannsladen

Ein Verkehrsunfall, der zum Glück ohne bedeutenden Schaden ablief, ereignete sich am Sonnabend in der vierten Nachmittagsstunde in der Mansfelder Straße. Es war eine Folge der engen Straßen, aber auch eine Folge des Ueberholens und des leidigen nicht Rechtsfahrens.

Vom Hafen kommt ein Autolastzug mit Anhänger von Fabig (Leipzig) mit 250 Zentner Extrakt beladen und fährt der Klausbrücke zu. Ein Auto der Riebeck-Brauerei überholt in der engen Straße den Leipziger Lastzug. Dessen Vorderrad wird von dem Hinterrad des Bierautos gerammt, beide Lastzüge stoßen zusammen. Der Chauffeur des Lastzuges verliert durch den Anprall das Steuer, wird nach rechts geschleudert und fährt in den Laden des Kaufmanns Gudat hinein, einen Meter Mauerwerk und die gesamte Türfüllung mitnehmend. Der Wagen konnte glücklicherweise noch schnell zum Stehen gebracht werden. Keine zehn Zentimeter weiter, dann wären die Käufer gegen den Ladentisch gedrückt.

Die Feuerwehr, das Mädchen für alles, brachte dann das quer über die Straße stehende Auto wieder zurück. Am Auto fehlt ist nur die linke Lampe und der eiserne Kühlerschutz verbogen. Es konnte seine Weiterreise fortsetzen.

Haus und Auto sind wieder zu reparieren. Personen kamen nicht zu Schaden. Ein ernstes Wort an alle Kraftwagenführer: Unterlaßt das Ueberholen in den engen Straßen und fahrt rechts.

Molkereiprodukte der Eichstädter Molkerei

Unsere öffentliche Anfrage, die wir am Dienstag voriger Woche an die Molkerei in Eichstädt stellten, hat erwirkt, daß sich die hallischen Konsumenten in den Molkereiverkaufsstellen wiederholt erkundigten, ob der Geschäftsinhaber aus Eichstädt seine Produkte herbezieht. Am Donnerstag erfuhren auf Grund dieser Tatsachen in unserer Redaktion Herr Brunnch, Halle, Robert-Franz-Str. 2c und legt auf die Feststellung wert, daß seine Firma seit dem November v. J. mit der Molkerei in Eichstädt jede Geschäftsverbindung abgebrochen hat, von ihr also keine Molkereiprodukte mehr bezieht. Die Auflösung der Verbindungen erfolgte auf Grund von Vorkommnissen, die in der Schöffengerichtsverhandlung vom 29. März (im „Kl." abgedruckt am 30. März) ihre Erledigung fanden.

Sonnenwendfeier der Weltlichen Schule. Die 8a-Klasse und 1a-Klasse der Weltlichen Schule Süd veranstalten heute abend 8 Uhr und Dienstag, 6 Uhr im Pfälzer Schießgraben eine Sonnenwendfeier. Der Laban-Bewegungschor der Kleinen ist ein Arbeitsergebnis von Jenny Gerk und Rose Mirelmann. Die Veranstaltungen beginnen pünktlich.

Der Verlauf der Krankenkassenwahlen

Die Beteiligung der am Sonnabend zur Wahl gegangenen Arbeitnehmer wird auf über 60 Prozent geschätzt. Das ist dreimal so hoch wie bei der letzten Wahl. Bemerkenswert ist, daß gerade die proletarischen Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse sich an der Wahl beteiligt haben und daß in einer großen Anzahl von Fällen die Wähler offen verlangten, nur den Stimmzettel der Liste 4 ausgehändigt zu erhalten.

Die Auszählung der Stimmen erfolgt erst in den nächsten Tagen, so daß ein Resultat heute noch nicht bekannt gegeben werden kann.

*

Der gestrige Wahltag der Arbeitgeber zur Allgemeinen Ortskrankenkasse verlief teilweise recht stürmisch. Verschiedene Unternehmer, die nicht wählen durften, weil sie nicht in der Wählerliste standen, versuchten durch „Proteste" Anordnung in die Wahlarbeit hineinzutragen, was jedoch dank der Energie der Wahlvorstände unterdrückt wurde. Die Herren, die im Auto vorgefahren waren und, in Pelz gehüllt, Spektakel schlagen wollten, wurden recht drastisch an ihre Bürgerpflichten, die ihnen als Ordnungsmänner zukommen, erinnert. Besonders auffielen Herr Busse, Stadtverordnetenvorsteher und Schulrat, der frühere Justizrat Elze und Rechtsanwalt Dr. Seydel, die ihre Hauptaufgabe darin erblickten, die friedliche Wählerschaft durch Redereien gegen die „Roten" aufzuputschen. Der Hauptmacher war aber der Führer der hallischen Schwerverdiener, Herr Gräbler, der fortgesetzt in den Wahllokalen auftauchte und Umschau hielt nach unzufriedenen Elementen. Auch Herr Rive, Oberbürgermeister der Stadt Halle, nahm sich der Klageweiber an, verdrückte sich dann aber, als er merkte, daß er die korrekte Arbeit der Wahlvorstände nicht stören dürfte. Die Hauptschuld an der Unregelmäßigkeiten bei der Ausübung des Wahlrechts hat aber Herr Finger, der als Vertreter des Versicherungsamtes die Wahl durch seine widersprüchsvollen Anordnungen unmöglich zu machen versucht hatte. Er erschien dann auch in eigener Person, konnte aber an dem Gang der Wahl nichts ändern. Das Versicherungsamt hat während der ganzen Wahlperiode sich zur Filiale des Unternehmerverbandes herabgewürdigt und führte die Befehle dieser Stelle auch gestern zum Sonntag noch aus. Es wird hohe Zeit, daß sich die Stadtverordneten einmal darum kümmern, ob das Geld der Steuerzahler dazu da ist, ein Versicherungsamt zu unterhalten, das die nackten Wahlinteressen der Unternehmer wahrnimmt.

Hallische Tageschronik

Raubüberfall

300 Mark Belohnung

Am 17. Dezember gegen 8½ Uhr nachmittags ist im Hausflur Vollmannstraße 13 ein Lagerhalter überfallen, niedergeschlagen und einer schwarzen Aktentasche aus Glanzleinwand, 13/25 Zentimeter groß, mit Ueberschlagklappe und Druckknöpfen, enthaltend etwa 1300 bis 1500 Reichsmark Kassengelder, beraubt worden. Der Ueberfallene hat schwere Druckverletzungen erlitten, die anscheinend von Schlagringen herrühren. Als Täter kommen wahrscheinlich zwei Personen in Frage, die etwa 20 Jahre alt, 1,70 groß, mit dunklen Anzügen und abgegriffenen Regattamützen bekleidet gewesen sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Täter im Kampfe Blutspritzer erhalten haben.

Auf dem Weihnachtsmarkt wurden nachts zwei Einbrüche verübt und Schokolade und Zigaretten gemaust.

200 Mark Belohnung zahlt der Magistrat demjenigen, der über einen Dieb von öffentlichen Rettungsgeräten Nachweisung bringt. Die vielfache Beobachtung, daß Rettungsgerät an der Saale gestohlen wurde und bei Unglücksfällen nicht zur Hand war, haben den Magistrat veranlaßt, die Belohnung von 50 Mark auf das Vierfache zu erhöhen.

Erwerbslosigkeit, das Weihnachtsgeschenk für Proleten. Die Zahl der Arbeitslosen hat um 1500 zugenommen und beträgt jetzt 8900. Schuld daran soll der Frost sein.

Straßenverbreiterung vor Ritter, Leipziger Straße. Nachdem der Neubau des Geschäftshauses von Ritter, Leipziger Straße 87, fertiggestellt ist, kann nunmehr die im öffentlichen Verkehrsinteresse schon lange erwünschte Verbreiterung des Fahrdammes daselbst erfolgen. Zuvor müssen jedoch vom Waisenhausring an die in dem Würzerstein liegenden Kabel und Rohrleitungen umgelegt werden. Um das Weihnachtsgeschäft der anliegenden Geschäftshäuser nicht zu stören, sollen die Arbeiten bei günstiger Witterung erst nach dem Weihnachtsfeste ausgeführt werden.

Es wird weiter entwickt. In der nächsten Zeit wird die Gegend der Stadt, welche zwischen Weinberg, Peißnitz, Gimritz, Mühlweg, Bernburger Straße, Geisstraße, Gr. Ulrichstraße, Talamtstraße, Mansfelder Straße und Leitziner Weg liegt, daraufhin nachgesehen, ob von den Hausbesitzern usw. die Bekämpfung der Mückenplage durchgeführt worden ist. Die Vernichtung der Mücken erfolgt dort, wo es nicht bereits geschehen ist, durch die Stadtgemeinde. Deren Beauftragten ist der Zutritt zu den Kellern zu ermöglichen.

Weiterer Autounfall. Am 17. Dezember gegen 14 Uhr fuhr an der Ecke Große Steinstraße und Margaretenstraße ein vom Waiblalla kommender Personenkraftwagen in schneller Fahrt einem aus der Margaretenstraße kommenden Personenkraftwagen in die Flanke, wobei letzterer stark beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte. Der andere Kraftwagen wurde leicht beschädigt. Ein Kind, welches sich in diesem Wagen befand, erlitt Verletzungen und wurde einem Arzt zugeführt.

Thalia-Theater: „Die Opunzie"

Regie: Dr. Edgar Groß

Die Opunzie ist ein Kaktus (Mehrzahl in Halle Gagbusse), und wenn man von dem einen der beiden Verfasser, nämlich Max Brod, nicht wüßte daß er gute Romane schreiben kann, so würde man annehmen, daß die Hauptbeschäftigung der Autoren, wenn nicht in der Kaktuspflege, so doch in der Kaktüchterei besteht, von der in diesem dreiaktigen sogenannten Lustspiel auch die Rede ist. Aber das dürfte auch wieder nicht zutreffen, denn weder die Witze noch die Dialoge sind stachlig, und hätten die Schauspieler sich nicht energisch über den Text erbarmt, dann wäre man ganz gewiß eingeschlafen. Mit der Opunzie hat es jedoch noch eine allegorische Bewandtnis. Der Satz: „Freie Bahn dem Tüchtigen", soll widerlegt werden, oder vielmehr er soll erst recht nicht widerlegt werden. Und deshalb ringen ein Zeitungskorrektor, ein Generalagent für Zahnpastavertrieb und ein prominenter Schauspieler um die Kränze, die dem Mimen von der Nachwelt bekanntlich nicht geflochten werden. Aus dem Zeitungskorrektor wird auf diese Weise ein König Lear und sodann ein Film- und Dollarkönig in Hollywood. Natürlich spielt eine Wirtin und Nichte dabei eine wesentliche Rolle, und im zweiten Akt erfährt man, wie es hinter den Kulissen zugeht. Kein Wunder daß nur mit Anspielungen gespielt wurde, über die die Zuschauer in begeistertes Lachen ausbrachen. Auf diese Weise erblühte aus dem federnen Gemächs dieser drei Lustspielakte noch die freundlich rote Blüte des Erfolges. Off.

Die Geliebte des Gouverneurs

Schauburg, Gr. Steinstraße

Ein sauber gespielter Film, der einer wirklichen Menschendarstellerin Magda Sonja Gelegenheit gibt, eine Fürstengeliebte, die zu diesem Schicksal durch politische Intrigen getrieben wird, zu spielen. Der Hintergrund dieses Films ist der Balkan. Das Drama lehnt sich eng an an die Geschichte, die sich vor mehr als 20 Jahren am serbischen Königshof abspielte. Der vertrottelte König Alexander und seine zur Königin erhobene Geliebte Draga waren damals die traurigen Helden, die im Mittelpunkte standen und von der Offiziersclique erschossen wurden. Wohl aus Zensurgründen sind die Namen im Film geändert worden. Fritz Kortner stellt einen vollständig degenerierten, dem Alkohol ergebenen Gouverneur mit erfreulicher Echtheit dar. Wer die ganze Verkommenheit dieser Herrschaften von Gottes Gnaden einmal kennen lernen will, der sehe sich diesen Film an. Zu rühmen ist wieder, daß sich das Schauburg-Orchester mit seiner Musik vorzüglich dem Rahmen der Handlung anzupassen verstand.

Bei den Invaliden im „Volkspark"

Die Deutsche Invalidenhilfe (Ortsgruppe Halle) veranstaltete gestern im „Volkspark" eine Weihnachtsfeier, die recht zahlreich besucht war. Das Bandonion-Gruppen-Orchester Halle, bestehend aus den Vereinen Ideal und Lyra, Vereinigter hallischer Liederkreis, Duett Zimmermann und Kinder der Weltlichen Schule hatten sich zur Verfügung gestellt, um den alten und kranken Invaliden einige sorgenlose Stunden zu bereiten. Das ist ihnen auch gelungen. Reinhold Schoenlank hielt dazwischen eine nichtssagende Festrede. Er gedachte der Stadt, die einige Gelder zur Verfügung gestellt hatte (!) und dankte alle den Mitwirkenden. Sprach dann von dem „Fest der Liebe" und wünscht recht bald einen Weihnachtsbaum, der alle gleich bedenkt, damit wir nicht zu betteln brauchen. (Wie das gemacht werden soll, sagte er nicht.)

Das Bandonion-Gruppen-Orchester unter Leitung von Herrn Tabert löste seine schwere Aufgabe gut. Die Sänger unter Leitung von Herrn Schläger brachten einige Lieder zu Gehör: „Nacht" (Beethoven), „Unterm Lindenbaum" (Siurm), „Die Abendglocken läuten" (Ab) die gut vorgetragen wurden und Beifall fanden. Ein Sprechchor, Leitung Herr Richter, „Das Licht ist da", klappte gut. Ein Pfefferkuchentanz, der von dem Schulleiter Gierch geleitet wurde, da Fräulein Rottebohm schwer erkrankt ist, fand großen Beifall. Für Ernstes und Heiteres sorgte das Zimmermann-Duett. Schnell gingen die Stunden dahin, und es war späte Mittagszeit, als die Invaliden in ihr ödes und graues Dasein wieder nach Hause wanderten.

Mme Kio, die Sensation im „Modernen Theater"

Zum erstenmal Halle gastiert diese Nummer in Halle, die bald das Tagesgespräch bilden dürfte. Der Verlauf dieser schwedischen Reklame-Sensation ist folgender: Auf der Bühne befindet sich ein viereckiger Holzapparat in Form eines kleinen Würfels (65×58 cm), der, ein Meter vom Erdboden entfernt, auf einem Riedestgestell ruhend, innen, außen und vorn durch 45 elektrische Lampen erleuchtet ist, während aus dem Kopfe des Apparats elektrische Flammen emporlechzen. Der Würfel ist mit 15 originalschwedischen Schaukelschwertern freiu und quer durchsteckt. Nach einleitendem Vortrage des Impresarios kommen Herren aus dem Publikum zwecks Kontrolle während der Produktion auf die Bühne. Mme Kio erscheint und wird in den Apparat hineingepreßt. Der Apparat wird nun mit Blitzeseile mit den 15 Schwertern durchstochen, dann noch mit einer Lanze durch die Mitte durchbohrt, sämtliche Schwerter werden nun spielend leicht hin und her bewegt, in die Lanze wirklich der Eindruck entsteht, sie sei aus dem Apparat entschwunden. Der Apparat geht plötzlich in Flammen und Rauch auf, die Schwerter werden herausgeschleudert, der Apparat geöffnet und was nun vor sich geht, können die Besucher selbst feststellen. Mit großer Spannung verfolgt das Publikum diese Darbietung, die zum Schluß in anerkennenswertem Beifall ausklingt. — Die anderen Programmnummern der zweiten Dezemberhälfte sind durchschnittlich als gut zu bezeichnen. Sylva Suiten bringt Tanzschöpfung n. Herzerzuhesen ist für gelegentlichen Aufführungen. Georg Frerik Rogge ist als Anfänger erträglich. Seine humoristischen Darbietungen dürften zum Teil weniger sentimental aus allen. Besser liegen ihm seine Charaktertypen. Elinor Falk (prolongiert) darf man als hohe Vortragskünstlerin des Mondes bezeichnen. Leider scheint bei einem Teil des Publikums für ihre wirkliche Kunst nicht das nötige Verständnis vorhanden. Erna Hansen-Wehnert als Meister-Soubrette ist mit guten Transformationen ausgestattet und gewinnt den Beifall des Publikums im Fluge. Fortsetzung des Mondes macht Hans Imhoff mit ziemlich banalem Repertoire. Fortsetzung für gestrichenen Vorträgen sind bei ihm vorhanden. Aus der ersten Dezemberhälfte sind für die Woche vom 25. bis 31. Dezember prolongiert: Senta Heroes als Conferenciere und Modekönigin und J. Rivieras in ihrem gymnastischen Schönheitsakt.

Kabarett „Rakete"

Bis auf eine Sängerin sind sämtliche Kräfte der ersten Dezemberhälfte prolongiert. Die Darbietungen, mit teilweise neuem Repertoire, können dem Publikum empfohlen werden. H.

Zimal „Gyges und sein Ring" am Mitteldeutschen Landestheater. Ein so schwieriges Werk wie Hebbels „Gyges und sein Ring" erlebte am Mitteldeutschen Landestheater 31 Aufführungen und hinterließ selbst in kleineren Orten in der Wühnenbearbeitung von Hermann Lange starken Eindruck. „Minna von Barnhelm" brachte es gar auf 34, Schillers „Tell" auf 25 Aufführungen. Die gleiche Aufführungsziffer erreichte Bernard Shaws Komödie „Helden".

Der Spielplan des Mitteldeutschen Landestheaters für Dezember bringt zwei Stücke aus dem vorangehenden Monat, nämlich Shaws „Helden" (Regie: Direktor Hermann Lange) und „Spiel im Schloß" von Franz Molnar (Regie: Fydell Fairtig) und eine Neueinstudierung von „Glaube und Heimat" (Regie: Erich Angelmann).

OT.-Lichtspiele. Ab Dienstag, 20. Dezember, gelangt in den OT.-Lichtspielen Steinweg 12 der große Wild-West-Film nach Coopers Lederstrumpferzählungen: Der Wildtöter" zur Aufführung. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß wochentags täglich ab 4 Uhr nachmittags Jugendvorstellungen stattfinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Wettfieber

Spätnachmittag, eiskalter Sonntag im Dezember. Den dünnen Mantelträgern hochgeschlagen, schieben, drängen, stoßen sich die Menschen vor den Fenstern „behördlicher" Buchmacher erlotale. Das ganze äußere Gestalt, Kleidung verrät den einfachen Arbeiter. Indifferente Proleten, die als Klassenkämpfer nicht in Frage kommen, sie kennen nur Stall — „Pferde — und selbstverständlich alle Jockei-Namen. — „Wer sich bückt und beugt in Schafsgeduld, ist am eleenden Schicksal selber schuld! —"

*

Lackstiefel, in hochmodernem Anzug. „Klassiker" schützen die gepflegten Hände, mit „gutgenährter" Brieftasche versehen, dicker Pelz über alles — die Satten! Eine gute Havanna im lächelnden Mund steigen sie aus ihrem Wagen — nebenan in das Café, das ein einfaches Schildchen am Eingang zeigt: Hier liegen Sangers Sport- und Renndepeschen aus! — Menschenblenen. Seht die Drohnen um Euch her! Habt Ihr keinen Stachel mehr?

*

Wetten! Wettfieber hat sie alle erfaßt. Wetten auf Platz, Wetten auf Sieg.

Die Erben! Von kargem Lohn sich den Angehörigen noch abgezwackt. Sie setzen ihr letztes: „Unter ferner liefen." Hin und wieder doch einige Mark „Gewinn". Am nächsten Tage, beim nächsten Rennen — alles hin! Griesgrämig geht es zur Arbeit. Ohne Freude abends heim.

Die Zweiten! Sie haben ihren Tip, ihre sicheren Berechnungen und Beziehungen. Gewonnen: „Ober, noch eine Flasche!"

Verloren: „Es ist ja nur der Mehrverdienst meiner Arbeiter! Auf ein neues!"

*

Wettfieber beim Fußballspiel! Vom Pferderennen greift die Menschheitsseuche herüber. Zieht immer mehr in ihren Griffkreis Wenn auch heute noch im Ausland, morgen kann sie schon bei uns zur Seuche" werden. — „Kampf Nr. 45": „In letzter Zeit wird bei den Budapester Fußballspielern ganz regelrecht, aber natürlich inoffiziell, gewettet, und wie beim Pferderennen werden große Summen ins Rollen gebracht." —

Die Ersten! Mit der so harmlos aussehenden Wette. „Eine Runde un er uns. A gewinnt gegen B!" tönnt es an. Bald ist der letzte Hemmschuh. Nun geht es um bares Geld! Drei, vier, fünf Mark Einsatz! Fünf Mark — für die der Verlierer oft acht, zehn, zwölf Stunden arbeitet! Einen ganzen Tag!

Die Zweiten! „Ein Tuchhändler wollte sogar knapp vor Beginn des großen Spieles den Sieg der Hungaria 2 : 1 mit 2000 Pengö wetten." (Aus oben genannter Quelle.) 2000 Pengö setzen diese Parasiten der heutigen Gesellschaftsordnung kaltlächelnd aufs Spiel. 2000 Mark, herausgequetscht aus armen „Webern".

*

Arbeitersportler, Arbeitersportlerinnen, die ihr die Auswirkungen der heutigen Wirtschaftsnot erkannt habt, haltet Euch frei. Nicht der aus einer Wette erzielte Gewinn macht Euch unabhängig, sondern nur dieser, der gemeinsam mit allen Werktätigen erkämpft wird.

L. B., A.

Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege

hielt am 9. Dezember eine Sitzung in Berlin ab. Der Geschäftsgang war in der verflossenen Zeit ein sehr lebhafter. Auf Grund eines gestellten Antrages wurde der Reichsbeirat erstmalig wieder zusammengerufen. Die Verhandlungen mit dem Preußischen Wohlfahrtsministerium wegen Regelung des Versicherungsbetrages bei allen Jugendlicher werden weiter verfolgt. Die Zentralkommission hält im besetzten Gebiete für die dort ansässigen Mitglieder der der ZK. angeschlossenen Verbände Kurse ab. Zustimmung erfuhren die stattgefundenen Verhandlungen mit dem ADGB. und der sozialistischen Jugendorganisationen. Die Ausstellung „Presse-Köln" soll beschickt werden. Verhandlungen über Ausstellungsgegenstände stehen noch aus. Die „Deutsche Arbeitersportzeitung", das Organ der ZK., soll zu einem sportwissenschaftlichen Blatt umgestaltet werden. Das monatlich erscheint.

Soweit der Bericht. Uns ist nicht bekannt, daß auch mit der Kommunistischen Jugend bisher Verhandlungen gepflogen worden sind!! Früchte der „parteipolitischen Neutralität"!

Bezirksvorturnerstunde in Weißenfels 5. Kreis, 4. Bezirk

Bezirksturnwart Henschler leitete die Vorturnerstunde mit Ordnungsübungen ein; anschließend Schnellübungen nach Musik. Dann wurden drei verschiedene Freiübungen vorgeführt, und die Gerätearten zum Bezirksfest bestimmt. An den Gerätearten wurden die Wettübungen zum Bezirks-Turn- und Sportfest geturnt. Einige Bewegungsspiele bildeten den Schluß der Turnstunde. Anschließend fand eine Aussprache statt. Die Tagesordnung umfaßte 7 Punkte. 1. Kritik, 2. Prüfung; 3. Bericht des Turnwarts; 4. Jahresplan 1928; 5. Wahl des technischen Leiters; 6. Festlegung der nächsten Vorturnerstunde; 7. Geschäftliches und Verschiedenes. Zu 1. wurde Gerne Mitt aus, daß die Uebungen der Mitteilstufe am Pferd und der Unterstufe am Reck zu schwer gehalten sind, während die Sprechübungen der Oberstufe etwas schwieriger werden müssen. Zu 2. ergibt, daß von 60 Vereinen 29 vertreten sind, mit einer Teilnahmezahl von 62 beim Turnen und 55 in der Sitzung. Der Vorsitzende hält die Leuchtet der einzelnen Vereine. Zu 3. gibt der Turnwart den Jahresbericht. Es wurden abgehalten 4 Gruppenveranstaltungen, 2 Bezirksvorturnerstunden sowie die Ausscheidungswettkämpfe für das Gerätetturnen zum Bezirksfest. Der Jahresplan 1928 ist fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Zum Bezirksturnwart wird er an die Vereine abgegeben. Zu 4. Februar findet eine Bezirksvorturnerinnenturnstunde statt, am 19. Februar ist Gruppenturnstunde in allen Gruppen. Der Bezirkstag der Turnersparte findet am 26. Februar in Unterweißenfels statt. Dann wurde Genosse Henschler einstimmig wieder zum technischen Leiter gewählt. Weiter wurde beschlossen, die nächste Bezirksvorturnerstunde wegen des Bezirksfestes nachmals in Weißenfels stattfinden zu lassen. Zu 7. führte der Bezirksleiter, Genosse Henschler, Klage, daß die Hälfte aller Vereine im Besitz ihrer Bezirks- und Kreisbeiträge für 1926 trotz wiederholter Mahnung nicht bezahlt haben. Gegen solche Vereine müssen im nächsten Jahre strenge Maßnahmen ergriffen werden. Die Jahresfragebogen, welche an die Vereine ausgegeben worden sind, müssen bis zum 1. Januar ausgefüllt an den technischen Leiter zurückgegeben werden. Ferner wird allen Vereinen zur Pflicht gemacht, ihren Beitrag an Turn- und Sportleitung im Bezirksfestkalender zu decken. Der Ueberschuß wird zur Bildung einer Bezirksschule Verwendung finden. Eine rege Debatte entspann sich über die Kleidungsfrage zum Bezirksfest. Folgender Antrag soll dem Bezirkstag zur Beratung vorgelegt werden: Die Turnerspurte hat zu den Freiübungen nur in kurzer Hose anzutreten.

Bezirk Zeitz

Bezirks-Fußballtag in Weißenfels (5. Kreis, 4. Bezirk)

Die ordnungsgemäß einberufene Tagung eröffnet der Bezirksleiter, Sportgenosse Seifert, und begrüßt alle Delegierten sowie den Kreisvertreter, Sportgenossen H. Lüke. Dieser begrüßt die Delegierten im Namen der Kreisleitung, und erwähnt die Delegierten, die Worte des Sportgenossen Darkstein zu beherzigen.

Nach Verlesen der Tagesordnung, 1. Anwesenheit, 2. Situationsbericht des Bezirksleiters, 3. Bericht von der Bezirksjugendleiterkonferenz in Merseburg, 4. Wahlen, 5. Anträge, 6. Organisatorisches und Verschiedenes, werden die Sportgenossen F. Nickert (BVL. 88) und O. Juch (Langendorf) als Versammlungsleiter gewählt. Für die Mandatsprüfungskommission die Sportgenossen R. Hahn (Sport. Naumburg), W. Gade (63 W.) und Lück. Sportgenosse W. Voigt wird in Kenntnis des heute stattfindenden Kreisausscheidungsspieles, BVL. 88 — DJK. Geiße, nach Gera als Bezirksvertreter delegiert. Nach Prüfung der Mandate ist festgestellt worden, daß von 23 Vereinen 16 mit 27 Delegierten vertreten sind, außerdem 6 Bezirksvertreter und 1 Kreisvertreter. Auf Antrag Lautenschlägers, Fr. T. Zeitz, erhalten alle Delegierte, welche bei Mitgliedsbuch, aber keine Beschleinigung des Vereins mit haben, eher umgekehrt Stimmrecht. Straßen für nichtvertretene Vereine sollen nicht berücksichtigt werden.

Nunmehr wird zur Tagesordnung übergegangen, und erstattet der Bezirksleiter den Situationsbericht, welcher gedruckt vorliegt. Der Bezirksvorstand leitete seine Arbeiten in 10 Ausschußsitzungen. Ferner wurden 3 Bezirks- zur organisatorischen Leitung besucht. Des weiteren fanden statt: 2 Bezirksleiter-Tagungen, 1 außerordentlicher Gesamtbezirkstag und 1 Jugendleitertag. Bezirksvertreter waren zu 3 Kreisausschußsitzungen, 1 allgemeine Kreiskonferenz und zu 2 Kreisausschußsitzungen beim Kreis entsandt. Eingänge waren bis 30. November 284 und Ausgänge 234 zu verzeichnen. In dem Kassenbericht steht eine Einnahme von 1053.06 Mk. einer Ausgabe von 829 Mk. gegenüber, so daß ein Kassenbestand von 223.06 Mk. vorhanden ist. Bei der Bestkasse sind 23 Vereine mit 887 Vollmitgliedern und 233 Jugendlichen gemeldet. Gestempelte wurden insgesamt 250 ausgetragen sowie 2 Ausschließungsspiele. An der folgenden Diskussion beteiligen sich die Sportgenossen Lautenschläger, Fr. T. Zeitz, Tuscherer, Ring, Lue, Tiegmann, Jangenberg, welche in einigen Punkten die Arbeit des Bezirksvorstandes kritisieren, aber dieselbe anerkennen. Zur Richtigstellung sprechen vom Verband die Sportgenossen R. Castel, W. Köhler, D. Juch, E. Meisner. Im Schlußwort stellt Sportgenosse Darkstein alle Unsrisse auf den Vorstand richtig und appelliert dringend, bei den heutigen Wahlen Genossen an die Spitze zu stellen, die auch gute Arbeit gewährleisten. Die Rede ist geprüft und die Entlastung einstimmig angenommen. An Stelle des Sportgenossen W. Voigt erstattet Sportgenosse O. Alte Bericht von der Jugendleiterkonferenz in Weißenfels (siehe Kreisseitung Nr. 43). Der Antrag Union Weißenfels, die 1. Klasse auf 10 Mann zu erhöhen, wird mit 16 gegen 3 Stimmen angenommen. Antrag Sportfreunde Naumburg zwecks Belassung in der 1. Klasse wird zurückgezogen, durch eventuelle Verschmelzung mit Lfd. 88. Antrag Ring, Lue, zwecks Einrücken in die 1. Klasse, wird abgelehnt. Antrag Tauta, zwecks Einrücken in die 2. Klasse hat sich erledigt, da dieselben satzungsgemäß aufrücken. Antrag Trebnitz, zwecks Aufrücken in die 2. Klasse, wird angenommen. Antrag Bergsdorf, zwecks Belassung der Spielen Schwerk und Castel, Ringklue, wird dem neuen Bezirksvorstand überwiesen. Antrag Fr. T. Zeitz, zwecks Herausgabe eines Adressenverzeichnisses des gesamten Kreises, wird angenommen. Antrag VfB. 88, Sportfreunde Naumburg und Fr. T. Zeitz, zwecks Bezahlung des Fahrgeldes für die Bezirksmannschaft nach Fürst, anlehnt den Kreis-Turn- und Sportleiter, wird dem neuen Bezirksvorstand überwiesen. Antrag Hohenmölsen, betreffs Bezahlung von Schiedsrichtern, wird zurückgestellt.

Anträge der Schiedsrichtervereinigung. a) Vereine, die ihre Schiedsrichtermonatsfragebogen nicht regelmäßig einsenden sind mit Strafe zu belegen, wird angenommen. b) Schiedsrichter, welche zu Gesellschaftsspielen vom Obmann angesetzt sind und nicht erscheinen, sind genau so zu bestrafen wie bei Verbandsspielen, gleich angenommen. c) Für Spiele der 1. und 2. Klasse haben alle Vereine Schiedsrichter anzusetzen. Schiedsrichter, welche ohne Bestellung durch den Obmann diese Spiele leiten, werden mit Entziehung der Schiedsrichterkarte bestraft, wird angenommen.

Dringlichkeitsanträge. a) Die Versammlung beschließt einstimmig die

Rückgängigmachung des Verbotes betreffs Russenspiele

beim Bunde zu beantragen. b) Antrag Jangenberg, betreffs Erstattung des Fahrgeldes zum Spiel in Teuchern am 4 November, wird stattgegeben.

Wahlen: Der neue Bezirksvorstand setzt sich zusammen aus den Sportgenossen: 1. Bezirksleiter H. Darkstein (63 Weißenfels), 2. Bezirksleiter und Schriftführer W. Brösel (F. f. K. und K. Leißling), Pressewart A. Vollmar (Union Weißenfels), Kassierer E. Meltner (Hohenmölsen), Jugendleiter W. Voigt (Jangenberg), Vorsitzender Fr. Schulze (Fr. T. Zeitz). Zum Bezirksschiedsrichter empfiehlt der Bezirkstag den Sportgenossen A. Holzschuh, dessen Wahl erst bei dem demnächst stattfindenden Hallenkurses erfolgen kann. Zu Kassenrevisoren werden die Sportgenossen W. Walter (Union Weißenfels) und H. Lauenschläger (Fr. T. Zeitz) gewählt. Zum allgemeinen Kreistag in Gera wird Sportgenosse H. Darkstein delegiert.

Sportgenosse F. Nickert (VfB. 88 Naumburg) dankt dem alten Bezirksvorstand für seine aufopfernde und mühvolle Arbeit im Namen des Bezirkstags und spricht den Wunsch aus, daß der neue so weiter arbeiten möge im Interesse der Bewegung, begleitet Sportgenosse O. Alte im Auftrage der Kreisleitung.

Zu Punkt 4 geht Sportgenosse Neubert in kurzen Ausführungen auf den Heilingsforter Kongreß ein, dem Genosse O. Alte entgegentritt.

In kurzen Zügen werden die Hauptveranstaltungen 1928 diskutiert und aufgefordert, schon heute Propaganda in den Vereinen zu machen zum guten Gelingen derselben. Der Bezirkstag 1928 findet in Zeitz statt. Schluß 17 Uhr.

Sportgenossen! Der Bezirkstag ist vorüber. Ein Jahr Arbeit liegt hinter uns. Leicht war dieselbe nicht, doch durch unermüdlichen Eifer ist es uns doch gelungen, dieselbe zu erledigen, trotz größter Anpöbelungen einzelner Vereinsfanatiker. Seid immer eingedenk dessen, daß wir nicht Sport treiben des Sportes willen, sondern zur Gesundung unseres Körpers. Stellt alles Persönliche und Vereinsmäßige in den Hintergrund, helft mit an dem Ausbau unserer Bewegung, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

B.

Fußball

Fußballbörse

am Mittwoch, dem 21. Dezember, 8 Uhr, im „Volkspark". Abgeschlossen wird bis 12. Februar. Pegold, Börsenleiter.

Infolge Absage sämtlicher Spiele wegen zu ungünstiger Platz- und Witterungsverhältnisse fanden nur ganz wenige Spiele statt. So hatte Wörmlitz 1. Langendorf 1 Spiel und siegte ziemlich hoch mit 7 : 1. Minerva 1. hatte Weißenfels 98 1. auf eigenem Platze und gewann sicher mit 5 : 2.

Wörmlitz Jugend — Langendorf Jugend 6 : 0.
Minerva 2. — Weißenfels 2. : 10.
Minerva Jugend — Weißenfels Jugend 2 : 6.

Minerva 09 1. — Weißenfels 98 1. 5 : 2 (2 : 2)

Auf dem verschneiten Minerva-Sportplatz am Stadion standen sich am Sonntag die Jugendmannschaften, zweiten und ersten Mannschaften der Vereine Minerva und Weißenfels gegenüber. Die Jugend und zweite Mannschaft von Weißenfels verlieren als übrigens Gleiter den Platz, während Minerva 1. seinen Weißenfeller Gast glatt mit 5 : 2 abfertigte. Kein Anstoß an entwickelte sich ein lebhaftes Mittelfeldspiel und des Effekten mußten beide Torhüter glänzende Abwehrarbeit leisten im Bereich ihrer Verteidigung. Im ersten Viertel der Spielhälfte erzielte Minerva nach schönem Durchspiel den ersten Treffer. Weißenfels setzt nun alles daran und übt aufopfernde Spielweise bringt den Ausgleich ein. In der 32. Minute geht Minerva abermals in Führung. Kurz vor Halbzeit zieht Weißenfels durch fehlerhafte Abwehr gleich und mit 2 : 2 geht es in die Pause. Nach Wiederbeginn spielen beide Parteien auf Sieg. Einige Härten in der Spielweise werden geringt. Erzielte Gebiete auf beiden Seiten bringen nichts ein. Ein schlecht abgewehrter Ball der Weißenfeller Verteidigung wurde zum Eingang ins Netz. In Tendez im Resultat. Der Torhüter von Minerva hatte einen großen Tag. Er war der Turm in der Mannschaft, der Minerva Verein zum Siege verhalf. In der 70 Minute erzielt Weißenfels wegen Hand einen Elfmeter ist provoziert. Es ein sicherer Ball des Torwarts ist. Nach weiteren abstünden ist Minerva noch einmal in Front, wovon der letzte Erfolg kurz vor dem Schlußpfiff erzielt wurde. Minerva zeigte in diesem Spiele wieder einmal durch technische Spielweise, daß er ein nicht zu unterschätzender Gegner ist.

Gr. Sportmatinee im Boxen

am 1. Weihnachtsfeiertag im „Volkspark"

Berlin gegen Halle

Turch 02 (Mitteldeut. Meister) Achilles 1890 (Kreismstr.)

Anfang 10½ Uhr [902]

Wiederaufnahme der Spiele mit der Sowjetunion

Am 11. Dezember tagte der Bundesvorstand. Ueber die Tagung entnehmen wir dem Bundespressedienst folgendes:

„Die Tagung war lang und heiß. Vor allem erforderte die Spartenfrage eine lange Aussprache. Sie endete mit der Ablehnung der Forderung auf technische und geschäftliche Selbständigkeit, weil dadurch aus dem zentralistischen Bund ein föderalistischer entstünde, der eine unerträgliche Schwächung bedeutete. Den Sparten soll im Rahmen der heutigen Verfassung die bestmöglichste Freiheit gewährt werden, aber Bundessportvorstände werden nicht zugestanden. Es gibt nur einen Bundessportfreunden, keine Bundessportvorsitzenden. Dies wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen. Eine Resolution folgenden Inhalts fand Annahme:

„Die am 11. Dezember stattgefundene Sitzung des Bundesvorstandes verurteilt den Ton und den verletzenden Inhalt des Berichtes von der Tagung der Fußballer in Nr. 44 der „Freien Sportwoche". Der Bundesvorstand ist der Auffassung, daß nur die jahrzehntelange, aufopfernde Tätigkeit der „alten Turner" die Möglichkeit des gegenwärtigen Standes der Organisation gegeben hat. Die Sitzung hofft, daß in Zukunft alles unterbleibt, was die Einheit des Bundes stört."

Von Rußland ist eine Antwort eingelaufen, die die Bummelei in Beantwortung der Schreiben des Bundesvorstandes des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes Deutschlands zugibt. Die Schuldigen seien bestraft. Auch unliebsame Vorfälle beim Besuch der letzten Russenmannschaft werden zugestanden und Untersuchung sowie Bestrafung zugesagt. Sodann wurde die sofortige Wiederaufnahme von neuen Verhandlungen gefordert. Diese werden erfolgen, aber auch gründliche Garantie für Verhinderung zukünftiger Widerwärtigkeiten im gegenseitigen Sportverkehr gefordert werden.

Die Berichte erwiesen einen selbstverständlichen finanziellen Unterschuß im Betriebe der Bundesschule. Der Bau eines vorbildlichen Sportplatzes mit großer Turnhalle soll nach dem Voranschlag auf etwa ½ Million Mark zu stehen kommen. Sonst gaben die Berichte ein erfreuliches Bild vom Leben des Bundes. Auch das Geschäft floriert gut."

Die vom Bundesvorstand beschlossene Wiederaufnahme von Verhandlungen über die sportlichen Beziehungen zu den russischen Genossen wird sicher die Zustimmung der Arbeitersportler finden. Ob aber die Stellungnahme zur Spartenfrage diese löst, ist zu bezweifeln, da sie widerspruchsvoll ist. Einmal heißt es: „Ablehnung, und gleich darauf: den Sparten soll die bestmöglichste Freiheit gewährt werden. Von Interesse hierbei ist, daß auch, wie der „Volkssport"-Magdeburg berichtet, von den Kreistechnikern des dortigen Kreises „die Forderungen der Fußballspieler in bezug auf das Spartenwesen als notwendig anerkannt" werden. Im 2. Kreis ist erfreulicherweise ein gutes Zusammenarbeiten der einzelnen Sparten festzustellen.

Der Sport der USSR.

Der Wintersport ist in der USSR. bereits im vollen Gange. In Moskau hat das erste Wettschlittschuhlaufen stattgefunden. Das Hockey ist in dieser Saison zu großer Verbreitung gelangt. Sonntag, den 4. Dezember, haben in Moskau große Hockey-Wettspiele stattgefunden. Für den 14. und 15. Januar ist ein Eiswettlaufen angesetzt, an dem sich auch Finnländer beteiligen werden. Von den russischen Mannschaften haben sich Moskau, Leningrad und Tula angemeldet.

In Stalingrad (Wolgagebiet) finden am 26. Dezember größere gewerkschaftliche Ringkämpfe statt, die Massencharakter tragen werden, da sich an ihnen ein jeder, ohne Rücksicht auf Vorbildung, beteiligen kann.

Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis 6. Bezirk

Die Vereine werden zum letztermal aufgefordert, ihre restlichen Strafen, Kopfsteuern usw. zu zahlen, da wir uns vor den Tagungen Ruhen und unsere Verpflichtungen dem Bezirk und Kreis gegenüber nachkommen müssen. Wir erwarten sofortige Zahlung. Vereine, welche ihren Verpflichtungen bis zur nächsten Börse nicht nachkommen, bekommen keine Spiele und haben kein Stimmrecht zum Bezirkstag. Nehmt Einsicht im „Kalle-Sport", da findet Ihr Eure Strafen.

Die Bezirksleitung. J. A.: Otto Curich, Lutherstraße 1.

Montag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine Vorstände-Konferenz statt. Tagesordnung: Bezirksangelegenheiten.

Sonntag, den 5. Februar, vormittags ½10 Uhr, findet im „Volkspark" unser Bezirksjugendtag statt. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Anträge. 3. Steuerzahlen. 4. Presse. 5. Verschiedenes.

Leipziger Fußballer in Hohenmölsen

Es finden an den beiden Weihnachtsfeiertagen folgende hochinteressante Spiele statt:

1. Feiertag: ½13 Uhr: Hohenmölsen 1. — Leipziger Amateure 1. 13 Uhr: Hohenmölsen 2. — Wölmitz 2.

2. Feiertag: ½10 Uhr: Hohenmölsen 1. — Fichte Ammendorf 1. ½14 Uhr: Hohenmölsen Jugend — Tauchs Jugend.

Für Hohenmölsen 1. sind beide Spiele eine sehr harte Probe. Gegen den Leipziger „Amateuren" sogar kürzlich den Alt-Bundesmeister Wacker Stötteritz niederzuringen. Und „Fichte" Ammendorf ist gleichfalls nicht zu unterschätzen. Wenn das letzte Treffen beider Mannschaften auch remis endet, so muß doch H. alles aus sich herausgeben, wenn sie den Sieg für sich entscheiden wollen. Ein Besuch der Spiele dürfte daher an beiden Tagen sehr lohnend sein.

Boxen

Turch 02, Berlin in Halle

Sportvereinigung Achilles von 1890 Halle veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag, vormittags ½11 Uhr, im großen „Volkspark"-Saal eine große Sport-Matinee im Boxen. Achilles hat zu dieser Sportveranstaltung den Mitteldeutschen Meister im Boxen, Sportverein Turch 02 Berlin, nach Halle verpflichtet. Turch, der führende Verein von Berlin im Boxen, wird mit seiner erstklassigen Mannschaft in Halle antreten und wird seinen Titel als Mitteldeutscher Meister zu vertreten wissen. Die Achilles-Mannschaft, aus ihren letzten Kämpfen noch in guter Erinnerung, wird ebenfalls ihre besten Kämpfer in den Ring stellen. Es stehen sich zwei fast gleiche Mannschaften im Ring gegenüber. Jede Mannschaft wird ihr Bestes bergeben, um den Sieg davonzutragen. Das sportlichende Publikum wird um 1. Weihnachtsfeiertag Sportkämpfe zu sehen bekommen, welche an Technik und Härte wohl das Beste bieten. Der Programm wird verschönert durch den bekannten halbischen Humoristen Willy Stummer, welcher für den heiteren Teil dieses ernsten Abends sorgen wird. Ein Besuch dieser Veranstaltung ist nur zu empfehlen, wozu obengenannter Verein die halbische Arbeitersschaft einladet.

Handball

Spiele am 25. Dezember (1. Feiertag)

10 Uhr	Domündz 1. — Queis 1.	Bennewitz, Ammendorf
14 Uhr	Merseburg 1. — Fichte Ammendorf 1.	Fröhlig, Schulstädt
14 Uhr	Triebsees 1. — Diesella 1.	Dieser, RCC.
13 Uhr	Passendorf 1. — Meuselwitz 1.	Seupt, Frisch auf
15 Uhr	Triebsees 2. — Othello 2.	Naundorf b. N.
11 Uhr	Domündz 2. — Queis 2.	Cantna
10 Uhr	Trotha Jgd. — Fichte Jgd.	VSB.
12 Uhr	Passendorf Jgd. — Meuselwitz Jgd.	Fichte

Spiele am 26. Dezember (2. Feiertag)

15 Uhr	Domündz 1. — Adler 1.	Othello
14 Uhr	Queis 1. — Merseburg 1.	Seeben
14 Uhr	Fichte Ammendorf 2. — Sportlust	Schwimmer, Ammendorf
15 Uhr	Bennstedt 1. — Regatta-Club 1.	Frisch auf
14 Uhr	Domündz 2. — Queis 2.	Othello
10 Uhr	Cröllwitz — Adler, Sportlerinnen	VSB.
14 Uhr	Bennstedt Jgd. — Regatta-Club 2.	Frisch auf
½12 Uhr	Fichte 2. — Domündz Jgd.	Cröllwitz

Spiel Domündz — Fichte Ammendorf Jgd. ist abgemeldet.

4. Kreis, 1. Bezirk, Turnspiele

Handball. Eilenburg — Möckern 0 : 1. Schkeuditz — ASC. Grimma 2 : 1.
Raßdall. Jahn Leutzsch — Radefeld 4 : 3. Schkeuditz — Teuditz 2 : 0. Eilenburg — Möckern 0 : 1.
Raßdall. Schkeuditz 4. — Altranstädt 3. 0 : 1. Schkeuditz 2. — Schkeuditz 2. 1 : 1.
Schkeuditz 1 Jugend — Altranstädt 1. Jugend 4 : 0.

Schwerathletik

Artisten-Wettstreit im Walhalla-Theater am 1. Feiertag, vormittags 11 Uhr

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Ueber 300 Eintrittskarten konnten bereits am Eröffnungstage umgesetzt werden. Wir bitten unsere Mitglieder Anhänger, den Vorverkauf zu benutzen. Wir lassen nachfolgend die Truppen aufmarschieren, welche sich an dem Wettkampf beteiligen:

1 Cerbes, Luftmusik und Kraft-Sensation, Berlin. Fred Charles, Komisch-lerischer Akt Berlin. The Monetas, Triumph der Kraft, Berlin.

3 Cerbes, Lustige Mätzchen, Breslau. Miß Marga und Partner Hungaria und amerik. Sang und Tanz.

3 Deterts, Aus übrigenden Mast, Berlin.

4 Dreherdos, Parterre- und Sprunge-Akt, Magdeburg. Dorsell, der hürzende Mann, Dessau Familie Schwarz, Balance- und Jongleur-Akt, Berlin. Luri-Luri, Exzentriker, Berlin.

3 Achilles, Zehnkrafts-Akt, Magdeburg.

3 Mays in ihren Gladiatorenspielen, Halle. Franz und Fritze, komische Akrobaten, Halle.

6 Harrigs, Moderne Parterre-Akrobaten, Leipzig.

5 Albanos, Moderne Gladiatoren, Berlin.

Das Kampfgericht stellt Berline; die einzelnen Vorführungen dürfen 10 Minuten nicht überschreiten, da sonst Punktverlust. Alles Nähere siehe Plakate.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0007

ENDEPOLS & DUNKER
Gr. Ulrichstr. 19/20 HALLE (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
Herren-, Damen-, Knaben- und Berufskleidung
Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft
5743

WÄSCHE, STOFFE, KLEIDER
KAUFE BEI
M. SCHNEIDER
Leipziger Straße 94
51189

Gummiwaren aller Art
Spülapparate, Damenbinden
sowie alle vorkommenden sanitären Artikel
C. Klappenbach & Co.
Große Ulrichstraße 41
50744

Feinbäckerei
Brot u. Backwaren
täglich frisch
K. Werner
Geiststraße 38
50142

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Neumarktstr 6 **Franz Mettner G.m.b.H.**, Neumarktstr. 6
50144

Berah. Barfn Nachflg.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstraße 10
Kognakwar., Weine, Spirituosen, Zigarren, Zigaretten, Kohlen
50138

Gummiwaren
Wachstuche, Linoleum
Hugo Kehab Nachfg.
Große Ulrichstraße 3
50706

Puppen
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 68a
Spielwaren
51299

Loewendahls
Damen-Kleidung
„Vom Kopf bis zu den Füßen"
50746

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
Bade-Einrichtungen
in 6-12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
50190

Sporthaus
Julius Bacher
Halle a. S., Leipziger Str. 102
51188

Trinkt Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 10
0.05

S. Mühlbauer, Albrechtstraße
(Ecke Geiststraße)
Strümpfe, Wäsche, Wollwaren
Damen-Konfektion
50139

Die werktätige Bevölkerung kauft nur bei
Alex MICHEL
Halle an der Saale — Am Marktplatz
0703

Louis Ackermann
Oleariusstraße 13 Oleariusstraße 13
Rind- u. Schweineschlächterei
Erstklassige Aufschnittwaren
50742

Reichert Inh.: E. Zoche
Geiststraße 37 Telephon 28137
Wild, Geflügel, Fische, Obst, Südfrüchte u. Gemüse
50141

Schuhwaren
Friedrich Oehlschläger
nur Leipziger Str. 3
51093

Reserviert Nr. 8

Reserviert

August Pirl, Geiststraße 10
„Das Haus der guten Schuhe"
5149

NUSSBAUM
Das Kaufhaus für Alle
Gr. Ulrichstr. 60/61 **Halle a. d. S.** Gr. Ulrichstr. 60/61
50747
0.40

Täglich frische Nordsee Seefische
50745

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstraße 62
50704

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Reparaturwerkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
50147

A. Herfurth
Gr. Wallstraße 12
Lebensmittel
hausschl. Fleisch- und Wurstwaren
51193

Schirme, Stöcke Pfeifen
Xaver Herz
Geiststraße 65
50148

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unübertroffener Güte
Versand nach auswärts portofrei
Otto Noak, nachfolger **Georg Ritter**
Große Steinstraße 76
0.70

Rind- und Schweine-Schlächterei
Georg Weiß, Geiststr. 13
Täglich frische Brühwürstchen
50145

Fahrradhaus
Fritz Lohrentzel, Gr. Klausstr. 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder und Ersatzteile. Reparaturen
50739

Rind- und Schweine-Schlächterei
Hugo Hartmann
Gr. Klausstr. 6
0.40

Werkzeuge
für jedes Handwerk
Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan
Hempelmann & Krause
Halle a. S., Kleinschmieden 5
51190

In erstklassigen Backwaren
empfiehlt sich die Brot- und Feinbäckerei
Otto Krull, Kl. Klausstr. 6
50741

Otto Grünberg
Große Wallstraße 45
Fleischwaren aller Art: Herstellung feinster Wurstwaren zu stets billigsten Preisen
51194

Modehaus Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A. G.
HALLE A. D. S.
Gr. Steinstraße 86-87
Marktplatz Nummer 21
51191

SINGER NÄHMASCHINEN
Erleichterte Zahlungsbedingungen
SINGER - NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Mühlweg 22 Halle a. d. S. Leipziger Str. 23
50710

Damen- und Kinderbekleidung
Bruno Freytag
Leipziger Str. 100
51187

Arthur Müller, Kl. Ulrichstr. 1
Hausschlächterei
51196

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1
Fernruf 259 24
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51197

E. Friedel, Gr. Wallstraße 36
nur vorteilhafte
Kolonialwaren usw.
51195

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51198

Oskar Großklaus Nachflg.
Fleischerstraße 12
Rind und Schweineschlächterei
51200

ZOO – Halle a. d. Saale
Größte Sehenswürdigkeit Mitteldeutschlands
Herrlicher Park und Felsen nahe der Saale. Reicher Bestand an Tieren der Heimat und fremder Länder. Neues Raubtierhaus Gartenkonzert Aussichtsturm, Gr. Saal
Eintrittspr 70 ₰, Kinder 40 ₰
Vereine, Schulen Ermäßigung
Jeder Naturfreund, Aquarianer, Vogelliebhaber, Geflügelzüchter findet reiche Anregung u. Belehrg. Bester Anschauungsunterricht f. Schulen
51194

Hallesche Beerdigungsanstalt
Pietät
Inh.: M. Burkel
Kl. Steinstraße 4 Telephon 26393
51188

Friedrich Koch
Leipziger Str. 74
Hüte Mützen Pelzwaren
51190

Molkerei Trotha
Frischmilch – Kindermilch
Butter – Sahne – Quark
Joghurt
51298

Schirme Stöcke, Pfeifen
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipzigerstraße 4
51186

Kolonialwaren. Kaffeerösterei Franz Schumann
Friedrichstraße 8
Ecke Weidenplan
51296

S. Weiss
Das Haus der eigenen Fabrikation
Halle — Berlin
Merseburg, Bitterfeld, Dessau
Nordhausen, Mühlhausen a. H.
748

Kaufe bei J. Lewin
Gründung 1859
Marktplatz 2 und 3
Damen- u. Kinder-Bekleidung, Damen- u. Kinderhüte, Seiden- u. Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herrenartikel
5119

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

Aus dem „Zuchthaus" entlassen

A.-K. Abgesehen davon, daß sich jeder freut, wenn er aus dem Zuchthaus entlassen wird, so ist doch aus folgenden Zeilen zu ersehen, mit welcher Kälte und Raffinesse die Leuna-Direktion arbeitet. Jetzt, kurz vor Weihnachten, werden nämlich ganz plötzlich, ohne daß jemand nur eine Ahnung hatte, hier,

im Leuna-Zuchthaus, Massenentlassungen

vorgenommen. Welche Brutalität muß doch dazu gehören. Es waren alles gelernte Leute, die man heute entließ. Von seiten der Direktion wurde vorgeschlagen; daß sie noch bis 31. Dezember als Ungelernte im Tiefbau für 75 Pfennig Stundenlohn weiterarbeiten sollen. Natürlich wurde das von seiten der Kollegen abgelehnt, da ihnen dann die Erwerbslosenunterstützung gekürzt wird.

Um nun die Kollegen recht bald los zu werden, wurden ihnen außer dem Urlaubsgeld noch drei Tage Lohn mehr ausgezahlt, mit der Begründung, **daß sie nach der Entlassung auf weitere Ansprüche an das Werk verzichten.**

Kollegen, gibt Euch das nicht zu denken, wenn das Leuna-Werk drei Tage pro Mann verschenkt?

Kollegen, **unterschreibt solche Entlassungen nicht,** denn dadurch macht Ihr Euch rechtlos dem Werk gegenüber.

Aber Kollegen, wir sehen, daß der Weg des Kapitals über Leichen führt. **Darum muß auch unser Weg zur Befreiung über Leichen führen.**

Streik

Am Freitag, dem 16. Dezember, sind in Hohenleipisch die im Staatsfiskus-Jagdhaus beschäftigten Waldarbeiter in den Streik getreten. Differenzen mit dem Forstverwalter betreffs Richtabfuhr von Feuerholz sind der Grund.

So werden Lehrlinge in den Tod getrieben

A.-K. Recht nette Zustände scheinen bei der Aktiengesellschaft für Bauausführungen, Baustelle Ammendorf, Grube v. d. Heydt zu herrschen. Dort werden Betonarbeiten für einen Kohlentiefbunker ausgeführt. Der Beton wird mit Kipploren von einem Gerüst aus in die Tiefe geschüttet, und um nun recht billige Arbeitskräfte zu bekommen, wurde an Stelle der entlassenen Arbeiter **ein Maurerlehrling von seiner Maurerarbeit in Halle weggenommen und mit hinaus nach Ammendorf an die Kipploren gestellt,** obwohl in Halle vollständig Arbeit für ihn vorhanden war. Da hier noch in Doppelschichten gearbeitet wurde, wodurch er schon geschädigt war, **mußte er von seinen paar Mark noch das Fahrgeld nach Ammendorf bezahlen.** Durch die unverschämte Antreiberei des Poliers und die Rücksichtslosigkeit

stürzte der Lehrling in die Tiefe;

er mußte mittels Krankenauto abtransportiert werden. Glücklicherweise scheinen Verletzungen schwerer Natur nicht vorzuliegen. Das weitere muß erst die Untersuchung ergeben. Kollegen, hier wird es Zeit, daß auch die Lehrlinge als Menschen geschützt werden. Arbeit für den Betriebsrat und die Delegierten ist vorhanden, daß auch für die jungen Kollegen ein menschenwürdiges Dasein geschaffen wird, die schon an und für sich bis ins Endlose ausgebeutet werden, um nicht jeder Willkür der Angestellten und Poliere zu dienen. Es sind noch arge Mißstände zu verzeichnen, doch genug für heute.

Ziegelei ist Schinderei!

A.-K. Das ist gewißlich wahr und ein altes Wort. An der Ziegelei Schmidt, Hallsche Straße, kann man sich ein richtiges Beispiel nehmen. Die Abraumarbeiter verdienen nämlich den fürstlichen Lohn, wohlgemerkt, bei schwerer Akkordarbeit, **die höchst zuerreichende Summe von 25 bis 28 Mk. pro Woche.** Man muß bedenken, daß es trotz dieser Kälte noch viel Schweiß kostet, den ganzen Tag die schwere Hacke und Schippe zu schwingen, um zu diesem hohen Lohn zu gelangen. Es werden im Durchschnitt pro Stunde 7 bis 8 Wagen zu je zwei Mann geladen, mehr ist bei der ausgetrockneten und gefrorenen Sandsteinmasse unmöglich zu schaffen. Dazu kommt noch, daß die Wagen eine Strecke von hundert Metern auf Kippe zu schieben sind. Die Bezahlung ist folgendermaßen für eine Rate 4 Mk., unter allen Leuten geteilt. Für Gleis- und Brückenumbau **wird keine Vergütung geleistet,** ist alles dem Akkord zugehörig, man muß bedenken, daß das Umbauen oft Stunden in Anspruch nimmt. Herr Schmidt scheint auch noch nicht zu wissen, daß er laut Reichsgesetz

den Lohn in Lohntüten oder laut beiliegender Lohnberechnung

auszuzahlen hat. Ja, auch zu dieser notwendigen Sache reicht ihm das Geld wohl nicht, für den Sportverein 99 scheint er mehr übrig zu haben. Der Arbeiter bekommt Freitag seinen Lohn in die Hand gedrückt und weiß gar nicht, welche Abzüge ihm gemacht werden. Was kosten heute 1000 Ziegelsteine? Ungefähr 50 Mark, in der Vorkriegszeit 27 Mk. mit Abfuhr. Was hat Herr Schmidt den Arbeitern nach dem Kriege zugelegt:

50 Pfenni pro Rute.

Also kann man sich denken, wieviel Herr Schmidt heute verdient. Alle Forderungen auf Lohnzulage von weiteren 50 Pf. pro Route wurden glattweg mit den frechen Worten abgewiesen: arbeitet für diesen Lohn weiter, paßt es Euch nicht, dann hört von selbst auf. Er weiß genau, wer die Arbeit von selbst niederlegt, erhält keine Unterstützung. Also, Arbeiter, arbeite für Deinen Brotherrn, wenn Du nicht verhungern willst. Arbeite für den Kapitalisten, der Dein Blut saugt wie ein Vampir, auf daß sein Geldsack voll werde.

Hier wäre auch eine bessere Organisierung der Ziegelei-Arbeiterschaft sehr angebracht, um kämpfen zu können.

Der Strohdiemenbauer Galinski

von der Cröllwitzer Papiermühle

A.-K. Seit einiger Zeit bin ich noch mit mehreren Kollegen zum Strohabladen (zu Diemen bauen) beschäftigt. Wir erhalten für diese Arbeit den horrenden Stundenlohn von 65 Pf. (Tarif). Nicht nur, daß man für diesen Hundelohn Wind und Wetter ausgesetzt ist, versucht der „Auch-Kollege" Galinski (Vorarbeiter), uns nach allen Regeln der Kunst zu treiben und schikanieren. Tarifliche Bestimmungen haben für ihn keine Geltung, auch wir haben nach seiner Meinung nichts zu melden (bloß zu arbeiten). Wie sah es nun aus, als wir dort anfingen. Im Mannschaftswagen kein Licht, früh 6 Uhr Arbeitsanfang, ein Ofen drin, daß man es zu keiner Mahlzeit vor Rauch aushalten konnte. Mit Kollegen, welche schon länger da sind, darüber gesprochen, erklärten sie uns, **hier ist nichts zu machen.** Doch ein Kollege von uns ließ sich nicht schrecken und verlangte mit Recht, daß diese Zustände abgeschafft würden. Beschwerde beim Betriebsrat M. ergab, der Ofen sollte frisch ausgelegt werden usw. Wir hätten wohl heute noch keine warme Bude, wenn nicht nach einer Auseinandersetzung mit Galinski ein Kollege aus sich heraus den Ofen in Schuß gebracht hätte. Durch Vorstelligwerden eines Kollegen beim Meister Sch. erhielten wir auch eine Laterne. Nun gings aber los mit G. Er bestimmte, um zu zeigen, daß er auch eine Nummer hat, zu jedem Frühstück und Mittag einen anderen Kollegen zum Feuer machen und einholen. Der betreffende Kollege wurde nun so spät weggeschickt, daß er bis mittag diese Arbeiten nicht erledigen konnte. Machte nun der Kollege seine halbe Stunde Pause, **so wurde er von G. daran gehindert.** Es gab darum dann immer viel Stank. Des öfteren von einem Kollegen darauf aufmerksam gemacht, G. sollte doch den Kollegen bei Zeiten wegschicken und auch nicht dauernd wechseln, sagte er: „Das bestimme ich, Du hast mir keine Vorschriften zu machen usw." Diese Kollegen hat er überhaupt besonders ins Herz geschlossen. Genau so will er eigenmächtig die Pausen ändern. Z. B.: 8 bis 8½ Uhr ist Frühstück. Sind nun bis ½8 Uhr alle Geschirre abgeladen, so sagt G. ½8 Uhr: „Ich gebiete Frühstück." Nun wäre dagegen gar nichts einzuwenden, wenn nicht System hinter diesem „Frühstück-Gebieten" läge. Denn ½9 Uhr kommt wieder Stroh und meist ununterbrochen. Würde nun diese Pause richtig eingehalten, so müßten die Geschirre ¼ Stunde warten, und das geht nicht, das bringt G. aus der Fassung. Wie können seine Kerls sich auch mal 15 Minuten gerade machen, haben so schon genug 15. Doch mit des Geschickes Mächten, ist . . ., denn von ½9 bis ½9 Uhr stehen wir meistens trotzalledem draußen herum, ehe alles in Gang kommt; jedoch „Er" hat seinen Willen, wir sind nicht mehr im Wagen. Ist das nicht Schikaniererei, oder wie es ihm ein Kollege ganz richtig sagte,

ein sinn- und planloses Arbeiten.

Es würde zu weit führen, alle diese Einzelheiten hier zu schildern. Nur noch eins über die Arbeitszeit. Fragt man G., so heißt es promt von 6 bis 5 Uhr, trotzdem eine **tarifliche Arbeitszeit von acht Stunden besteht.** Nur für G. und verschiedene andere Kollegen nicht. Und so paßt es ihm gar nicht in den Kram, wenn wir (leider noch nicht alle) um 3 Uhr diese Hals- und Knochenbrecherarbeit verlassen. So versucht nun G. mit allen möglichen Mätschen unter uns Uneinigkeit zu säen. Dies muß verhindert werden, deshalb unterstützt den Kollegen, der ihm immer die Wahrheit ins Gesicht sagt, durch einiges geschlossenes Handeln. **Macht keine Ueberstunden,** solange noch Kollegen erwerbslos auf der Straße liegen, denn durch Eure Ueberstundenschieberei vergrößert Ihr das Heer der Erwerbslosen. Zugleich schneidet Ihr Euch ins eigene Fleisch, weil der Unternehmer durch dieses System gar nicht daran denkt, uns höhere Löhne zu zahlen. Ihr verdient ja schon „soviel". Die Kollegen, die andere bei G. denunzieren, um sich lieb Kind zu machen, sollen sich vor Augen halten, daß auch sie die Türklinke nicht mit bekommen. Galinski möchten wir raten, mal an seine 15 zu denken, die er gemacht, als er noch Kollege war. Auch er bekommt die Klinke nicht mit. Wir verlangen nur unser Recht und eine menschliche Behandlung von ihm. Sollte dies nicht genügen, so werden wir ihn nochmals unter die Lupe nehmen. Bis dahin Hermann, ändere Dich.

Gebären darfst Du nicht!

Filmfabrik Wolfen

Am Dienstag, dem 12 Dezember, brachte die Werksleitung folgenden Anschlag zur Kenntnis der Belegschaft:

„Arbeiterinnen, welche bei ihrer Aufnahme zur Arbeit falsche Angaben machen, betreffs wenn selbige bereits in anderen Umständen sind und dies verschweigen, werden, wenn die Werksleitung davon Kenntnis erhält, fristlos entlassen."

Unterzeichnet ist dieser Aushang vom Professor Curschmann und Direktor Hoffmann. Was bedeutet aber dieser Aushang praktisch für die Arbeiterinnen? Er bedeutet, daß wenn eine Arbeiterin in anderen Umständen ist und wenn sie ehrlich ist bei ihrer Arbeitssuche, daß sie also bei der Filmfabrik keine Arbeit bekommt, man wird selbige als nicht geeignet zur Einstellung ablehnen. Husch wirklich mal solch armes Weib unter, so droht ihr nach einiger Zeit die Arbeitslosigkeit. Also, so steht der

Schutz für Mutter und Kind

praktisch aus. Jedenfalls will damit die Direktion die Profitrate der Aktionäre erhöhen, und das durch Herabsetzung der Lasten für die Krankenversicherung. Gerade hier gilt es für die Arbeiterinnen unseres Werkes, sich freigewerkschaftlich zusammenzuschließen, um den andauernden Schikanen wirksam entgegenzutreten

Krank'ein verboten

Mitteldeutsches Stahlwerk, Gröditz i. Sa.

A.-K. In diesem Betriebe, wo ein paar tausend Arbeiter zehn und noch mehr Stunden fronen müssen, besteht auch eine Krankenkasse, lies Betriebskrankenkasse. Vor einigen Tagen nun hörte man viel von Beschwerden wegen zu vieler Kranken. Auch wurde uns von Krankenkassenärzten gesagt, daß auch sie schwer unter dem Drucke der Kasse zu leiden hätten, weil sie ihre Patienten zu lange behandelten. Und wir können einwandfrei feststellen, daß viel an den Patienten wegen

Aufnahme der Arbeit

herumgehackt wurde. Nun hat sich hier etwas zugetragen, was heute zwar nichts Neues mehr ist, aber in die Oeffentlichkeit gehört. So konnte man am 14. Dezember dieses Jahres beobachten, wie einige Dutzend Kranke, gleich welcher Art, auf dem Wege zur Sanitätswache waren. Nun, hier lag etwas vor, und unser Gedanke, daß es sich vielleicht um eine

Musterung der Kranken durch Vertrauensärzte

handelt, sollte sich auch bald bestätigen. Und so konnten wir auch feststellen, daß alle Kranken mit einem weißen Schein versehen waren, auf welchem zur Nachuntersuchung aufgefordert wurde. Und selbst solche, welche erst einen Tag zu Hause waren, mußten daran glauben. Selbst Schwerkriegsbeschädigte, welche durch ihre Versorgungsämter behandelt werden und sogar auf Erholungskuren warten, waren dabei. Wie uns nun von Kranken, welche nachgeprüft waren, erzählt wurde, wollten die Aerzte, das heißt die Vertrauensärzte, sogar Propheten sein. Sie wollten wissen, daß der oder jener Kranke, die und die Zeit, oder den oder den Tag gesund sei. Ist das nicht ein Skandal ohnegleichen, wenn man Arbeiter, welche sich erst in dem Betriebe Krankheiten holten, mit solchen Methoden entgegenkommt. Für uns ist es klar genug, zu erkennen, was hier bezweckt werden soll. Erstens will man Simulanten ausfindig machen, zweitens auch die behandelnden Kassenärzte prüfen. Und schließlich spielt hierbei die angekündigte

Stillegung der Großeisenindustrie,

zu welcher auch der hiesige Betrieb gehört, eine Rolle. Auf Grund der angegebenen Tatsachen möchten wir allen Arbeitern und Arbeiterinnen ans Herz legen, sich in Zukunft gegen solche Zumutungen zu wehren, denn es geht kein Mensch zum Arzt, wenn er nicht gezwungen ist. Und daß es im Winter auch mehr Kranke gibt, ist auch begreiflich, denn Hunderte kommen per Rad oder zu Fuß bei aller Kälte oder Nässe kilometerweit her, was ja auch einmal Krankheiten durch Erkältung mit sich bringen muß. Ja, krank sein darfst du Prolete nicht, aber dafür tüchtig Beiträge zahlen.

Betriebsmord!

im Stickstoffwerk Piesteritz

Am Sonnabend, dem 17. Dezember, morgens 9 Uhr, verunglückte der Schlosser Fritz Anger, Lutherstraße, im blühenden Alter von 28 Jahren durch Reißen einer Traverse, wodurch ihn der daran hängende Silo zu Tode traf. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, muß die nähere Untersuchung ergeben.

Nachmittags ½2 Uhr verunglückte ein Arbeiter im Ammoniakwerk Süd, in dem er sich bei der Arbeit die Hand quetschte.

Drei Bergleute schwer verbrannt

Auf dem Wolfsschacht bei Helbra erfaßte am Sonnabend eine Stichflamme plötzlich drei Bergleute, die sich nur durch schnelles Hinwerfen vor völliger Verbrennung retten konnten. Sie erlitten aber so schwere Brandwunden, daß sie dem Eisleber Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Nachklänge von der Geiseltal-Fahrt Kelbraer Arbeitsloser

Wie wir heute erfahren, ist den Arbeitslosen, die vor einigen Wochen nach der Grube „Michel" bei Groß-Kayna geschickt wurden, auf 14 Tage die Unterstützung entzogen worden, und diejenigen, welche ebenfalls die rote Karte erhalten hatten, aber nicht hingefahren sind, haben vier Wochen aufgebrummt erhalten. **Da haben wir es!** Wer anständige Unterkunft und Lohn verlangt, dem werden 4 Wochen bezw. 14 Tage die Unterstützung entzogen. Die Leute können ja selber zusehen, wie sie zurecht kommen. Die Arbeitslosen müssen sofort Beschwerde beim Landesarbeitsamt in Merseburg einreichen und verlangen, daß dieser Beschluß der logen. Spruchkammer in Sangerhausen unter Vorsitz des sozialdemokratischen Landrats Seemann keine Gültigkeit bekommt. Wir kommen dann auf die Angelegenheit zurück.

Schneidermeister Eichendorf, Roßleben

Ein Lehrlingsschinder und Ausbeuter erster Güte ist dieser Handwerksmeister. Seine Wohnung in Roßleben liegt in einem Grundstück mit Durchgangsverkehr zu einem Kaufladen. Wer nun einmal dort zu tun hat, der kann den famosen Meister wie einen Besserter brüllen hören. Bei ihm ist so ein kleiner Proletenjunge zum Erlernen des edlen Schneiderhandwerks. Da vergeht kein Tag,

wo das Kerlchen keine Schläge bekommt.

Der Sprachschatz des edlen teutschen Meisters ist dem zoologischen Wörterbuch entnommen. Rindvieh, Hornochse, dummes Schwein sind seine Lieblingswörter. Dies ist edles teutsches Wesen, woran das Volk lernen und genesen soll. Ist dieser teutsche Schützenbruder einmal zum Kneipabend gewesen, dann ist der andere Tag eine Marter für den Lehrling. Das heißt, wenn der „Affe" vom Kneipabend den Meister aus dem Bette läßt. Sofort geht das Schimpfen und Drangsalieren des Jungen los. Faulenzer, das ist keine Leistung für heute, du mußt mehr schaffen, ist der ständige Gruß des Meisters. **Die Arbeitszeit des Jungen fängt früh 7 Uhr an und endigt 7 Uhr abends.** Wo bleibt der Achtstundentag? Ist das Innungsmeisterart, die Lehrlinge so zu schinden und zu plagen? Scheinbar sind in Roßleben mehrere von der Sorte wie Eichendorf. Siehe: Stellmachermeister Liebau, der seine Lehrlinge blutig schlägt. Ihr Spießbürger wollt über uns Kommunisten schimpfen „rote Bande". Ja, in einem proletarischen Staate verschwindet solche Sorte, wie Ihr seid! Da gibt es nur freie Menschen! Keine Ausbeutung der Menschen durch den Menschen! Dies soll für heute genügen, und wir werden nicht verfehlen, uns ab und zu einmal um Eure Musterbetriebe zu bekümmern!

Vom Rittergut Wiehe

A.-K. Wie alle Jahre, so feierte auch in diesem Jahre das Rittergut Wiehe „Haferkranz". Der diesjährige sollte für viele eine Ueberraschung bringen. Es erfolgte **eine einmalige Abführung für das ganze Jahr.** Dazu wurde etwas Theater gespielt, was nebenbei erbärmlicher Kitsch war. Den Clou des Tages bildete die Ehrung der alten Arbeitsbienen. Der Herr Baron von Werthern als edler Spender überreichte verschiedenen der alten Arbeiter und Arbeiterinnen, die 30, 40 und 50 Jahre in Fron bei ihm standen, „Ehrenabzeichen" in der Form eines Kreuzes, mit der Devise: „Trag Du, Prolete, an Deinem Kreuze hier auf Erden, um für mich einen Himmel zu schaffen!" Im verschlossenen Kuvert wurde noch als Beigabe ein Zehrpfennig von Herrn Baron zugegeben. Die Bescheidenheit der Empfänger erlaubte es nicht, den Inhalt des Kuvert gleich zu prüfen. Um keinen Neid oder Enttäuschung zu erwecken, wurde der Inhalt erst zu Hause nachgesehen. Wahrlich, ich sage Euch, groß sind die Taten der Herren. Verschämt schwieg man über die edle Gabe, aber es bleibt nicht verschwiegen. Was war es? — — 15 Mk. In Worten „Fünfzehn Mark" für treue langjährige Dienste! Und das von einem Herrn,

der 2000 Mark für Kirchenglocken übrig hatte.

Arbeiter und Arbeiterinnen, hier habt Ihr den klaren Beweis. Schöne und große Worte können die Herrschaften reden, aber für Euch sind nach 50 Arbeitsjahren ganze 15 Mk. übrig. Dabei versucht man noch, dies als eine hochherzige Gabe hinzustellen! Schmeißt ihnen den Bettel vor die Füße! Reiht Euch ein in die Reihen der Kommunistischen Partei, kämpft mit uns für die politische und wirtschaftliche Macht. Wir gründen einen Arbeiter- und Bauernstaat, wie in Sowjet-Rußland. Dann sind wir Herren der Produktionsmittel, und nicht wollen wir dulden, daß Grafen und Barone über uns herrschen!!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0009

Merseburg-Leuna-Querfurt

Aus dem Lützener Stadtparlament

Die Hausbesitzer für die Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft — nur aus Angst vor den Wahlen verhüllen sie ihr Gesicht — nur die Kommunisten sind konsequent für den Mieterschutz

In der letzten Stadtverordnetensitzung ging es wieder recht interessant zu. Schon beim ersten Punkt glaubten die bürgerlichen Vertreter ihrem Stadtoberhaupt gegenüber, mit dem sie sonst durch dick und dünn gehen, wenn es gilt, ihre Interessen zu wahren, die gekränkte Leberwurst zu spielen. Bei diesem Punkt war von der hiesigen Wohnungsbaugesellschaft ein Schreiben eingegangen, in dem diese mitteilt daß der hiesige Polizeiverwalter es nicht genehmigt, daß die weiteren im Bau begriffenen Wohnhäuser in der Karlstraße mit den Spülaborten an die Kanalisation angeschlossen werden dürfen, trotzdem dieselbe Stelle bis jetzt keine Bedenken gehabt hat! Die ablehnende Haltung unseres Stadtoberhauptes hat aber einen anderen Hintergrund. Der Bürgermeister hat wiederholt versucht, daß die städtischen Körperschaften die Mittel bewilligen sollen für Ausarbeitung eines Planes für eine einwandfreie Entwässerungsanlage. Unsere bürgerliche Mehrheit, die sonst für alle Neuerungen in der Oeffentlichkeit (vor allem in ihrem bekannten Bürgerbund) eintritt, lehnt aber dann, wenn es gilt, die Mittel zu bewilligen, aus bekannten Sparsamkeitsgründen die Vorlagen ab.

In der Aussprache versuchte der Bürgermeister seinen Freunden ein Schnippchen zu schlagen, wobei er auch einen kleinen Erfolg erzielt hat. Die bürgerlichen Vertreter waren über das Verhalten ihres Polizeiawaltigen so empört, daß sogar die „rechte Hand" des Bürgermeisters „in Klagesachen", Rechtsanwalt Bächrik, dem Ober die Wahrheit sagte!

Unser Genosse Winkler kennzeichnete das Verhalten des Bürgermeisters und das Benehmen der bürgerlichen Vertreter vortrefflich. Er gab den Bürgerlichen den Rat, sie sollen sich doch einmal woanders beschweren, wenn die Polizeiverwaltung nicht ihre Wünsche erfüllt. Davor haben aber diese Herrschaften eine heillose Angst!

Nach langem Hin und Her sahen sich die bürgerlichen Helden gezwungen weil sie sahen, daß das Oberhaupt hart blieb, demselben zu versprechen, daß sie bereit seien, den Wünschen der Polizeiverwaltung entgegenzukommen.

Darauf wurde die Entlastung für die städtische Sparkasse für das Jahr 1926 erteilt. Dieselbe schließt mit einer Einnahme von 4 637 446,72 RM und einer Ausgabe von 4 613 862 03 RM. ab. Die Rechnung der Sparkasse (Aufwertungsstock) für 1926 wird in Einnahme und Ausgabe auf 1 493 518,68 RM. festgesetzt. Sodann wird einem Darlehnsvertrag über das zum Bau des Wasserwerkes aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gewährte Darlehen in Höhe von 62 249,98 RM. zugestimmt. Nun sollte die Stadtverordnetenversammlung darauf verzichten, daß die Firma Paul Gockenbach, G. m. b. H., in Arnstadt für die kommenden zwei Jahre als Gewährleistung für die Rohrleitung eine Bansicherheit stellt! Obwohl zuerst die bürgerliche Mehrheit zunächst keine Bedenken hatte, wurde nach der Rede des Genossen Rohmann, der den Standpunkt der Kommunisten vertreten hatte, die Vorlage des Magistrats zum größten Erstaunen des Bürgermeisters einstimmig abgelehnt.

Der nächste Punkt war recht interessant, hier mußte die Stadtverordnetenversammlung zu der Verordnung des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 13. Oktober über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft Stellung nehmen. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß nur die kommunistischen Vertreter ernstlich gewillt sind, die Interessen der Mieterschaft zu vertreten. Die Herren Dr. Möllenberg und der Rechtsanwalt machten bei dieser Gelegenheit aus ihrem Herzen keine Mördergrube und erklärten frank und frei, daß sie für Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft seien, die sich zum Schaden der gesamten Wirtschaft auswirke (!), daß sie aber nur mit Rücksicht (Angst) auf die kommenden Wahlen es notgedrungen ablehnen, daß die Stadt Lützen hier für eine „Gemeinde ohne Wohnungsmangel" erklärt wird. Um nun diese Herrschaften einmal zu zwingen, Farbe zu bekennen, hatte unsere Fraktion zu diesem Punkt folgende Entschließung eingebracht:

Die Stadtverordnetenversammlung solle folgendes beschließen und an die Reichsregierung weiterleiten:

„Der fortgesetzte Abbau des Mieterschutzgesetzes durch die Reichs- und Länderregierungen verschlechtert die Lage der Mieter von Tag zu Tag. Schon sind die Gewerberaum- sowie Untermieter der Willkür der Vermieter preisgegeben.

Die jetzt im Wohnungsausschuß des Reichstages zur Verhandlung stehende Regierungsvorlage sieht eine neue Durchlöcherung der Reste des Mieterschutzes vor, indem das freie Kündigungsrecht der Vermieter wieder hergestellt wird. Selbst der Reichsrat hat diese Vorlage als unzeitgemäß abgelehnt. Die Stadtverordnetenversammlung fordert daher:

1. Die Regierung wird aufgefordert, diesen den Mieter aufs schwerste schädigenden Entwurf zurückzuziehen.
2. Das Mieterschutzgesetz ist in seiner ursprünglichen Fassung wieder herzustellen.
3. Darüberhinaus ist der Mieterschutz auszubauen. Insbesondere müssen diejenigen Mieter, die aus Not mit der Miete im Rückstande bleiben, vor der Kündigung geschützt werden.
4. Der Kautschukparagraph 2 des Mieterschutzgesetzes, welcher bei „erheblicher Belästigung" die Kündigung vorsieht, darf nur auf strafbare Fälle Anwendung finden.
6. Das Recht der Länderregierung, das Mieterschutzgesetz zu durchlöchern, muß beseitigt werden.

Hier war es nun wieder unser Genosse Winkler, der warm für die Interessen der Mieterschaft eintrat. Er geißelte das Verhalten der Bürgerblockregierung. An der Hand von Beispielen zeigte er, wie jede Gemeinde verpflichtet ist, für die Mieterschaft einzutreten. Gibt es doch

in Lützen noch über 100 Wohnungsuchende,

82 Mieter besitzen eine Wohnung mit nur einem Zimmer (!), 443 Mieter haben eine Wohnung mit zwei Zimmern (!), so daß es eine große Zahl von Mietern gibt, die unter miserablen Wohnungsverhältnissen leben. Aus diesem Grunde müßte jeder Stadtverordnete der es ehrlich meint mit der Volksgesundheit, für vermehrten Schutz des Mieterstandes eintreten. Bei der Abstimmung über unseren Antrag zeigte es sich, daß die bürgerlichen Herrschaften, angefangen von dem kleinen Handwerkermeister Paul Dalleng bis hinauf zum Vertreter des hiesigen Hausbesitzervereins Bährefe gar nicht daran denken, die Interessen der Mieterschaft zu vertreten.

Unser Antrag wurde mit 7 gegen 7 Stimmen, wobei der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Möllenberg den Ausschlag gab, zum Schaden der Mieterschaft abgelehnt. Trotzdem diese Angelegenheit für die gesamte Arbeiterschaft von großem Interesse ist, hüllten sich die beiden SPD.-Vertreter in tiefes Schweigen.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung wurden weiter 4000 RM. zur Anschaffung für neue Schulbänke beschlossen, und zwar sollen diese wieder von der Firma Uhlemann aus Gera bezogen werden. Darauf fand noch eine geheime Sitzung statt, in der der Ankauf des Teiches am „Bürgergarten" beschlossen wurde.

Merseburg. Die diesjährige Weihnachtsfeier der Internationalen Arbeiter-Hilfe, Ortsgruppe Merseburg, findet am Dienstag, dem 20. Dezember, abends 7 Uhr im Lokal „Zur guten Quelle", Saalstraße, statt. Alle Freunde und Gönner der IAH., insbesondere die Merseburger Geschäftsinhaber, welche durch Spenden das Hilfswerk der IAH. fördern halfen, sind dazu eingeladen.

Kayna. In der Kiesgrube verunglückt. Am Freitagnachmittag stürzte in einer Kiesgrube ein Arbeiter eine Böschung von zwei Meter Höhe herab und fiel dabei mit dem Hinterkopf auf ein Gleis, wodurch er sich einen komplizierten Schädelbruch zuzog.

Lützen. Unfall bei einer Motorspritzenspritzfahrt? Am Sonntag soll die hiesige Motorspritze des Kreises sich auf eine Uebungsfahrt befunden haben, auf der Straße zwischen Dürrenberg und Lützen, in der Nähe von Tollwitz mit dem Straßengraben Bekanntschaft gemacht haben. Wie uns mitgeteilt worden ist, soll der betreffende Feuerwehrmann diese Fahrt auf eigene Faust vorgenommen haben. Vielleicht fragt einmal das Landratsamt bei dem hiesigen Kommando an, ob dies zutrifft. Bekanntlich ist diese Motorspritze Eigentum des Landkreises und es dürfte wohl ausgeschlossen sein, daß Mannschaften auf eigene Faust derartige Spritzfahrten machen dürfen.

Aus dem Saalkreis

Unsere Erfahrungen bei den Wahlen zur Saalkreiskrankenkasse

Während bei früheren sozialen Wahlen nur freigewerkschaftliche Kandidaten aufgestellt wurden, bestand diesmal bei den „nationalen" Parteien im voraus die Absicht, eigene Listen zur Wahl einzureichen. Als Deckmantel benutzten die Deutschnationalen die sogenannten christlichen Gewerkschaften, da sie sich von den Werkvereinen nichts versprachen.

Sie haben es sich viel Geld und Mühe kosten lassen, um die rote Mehrheit zu brechen! Daß es den Krautjunkern und Schlotbaronen nicht gelungen ist, liegt am Einfluß der KPD. im Saalkreis. Denn, die einzige Partei, die offen und ehrlich vor die Versicherten trat, war die KPD.; während die anderen Parteien sich hinter „neutralen" Institutionen verstecken. So war die sogenannte Gewerkschaftsliste eine Liste der SPD. und des Reichsbanners.

Die SPD. macht uns nun den Vorwurf, wir hätten die Aufstellung einer gemeinsamen freigewerkschaftlichen Liste verhindert, um unsere besonderen Parteiinteressen zu verfolgen. Wie ist das in Wirklichkeit? Der Ausfall der Wahlen hat bewiesen, daß 1. etwa 60 Prozent der Gesamtarbeiterschaft und 2. etwa 75 Prozent der freigewerkschaftlich Organisierten zur KPD. Vertrauen haben. Wir wußten das vorher und boten trotzdem dem Gewerkschaftskartell an, eine gemeinsame Liste im Verhältnis von 2 zu 1 aufzustellen, was höhnisch zurückgewiesen wurde. Der Kartellvorsitzende Sorgentrei erklärte: „Ihr seid wohl verrückt geworden." Das Scheitern der Verhandlungen lag also an den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern. Diese Leute verwechseln, als ehemalige kaiserliche Unteroffiziere, Disziplin mit Kadavergehorsam. Für uns hört die gewerkschaftliche Disziplin da auf, wo die Interessen der Gesamtarbeiterschaft auf dem Spiele stehen.

Noch ein Punkt steht zur Diskussion, der bisher nie behandelt wurde:

Wir haben im Saalkreis viele revolutionäre Arbeiter, die von den Gewerkschaftsführern aus oft an den Haaren herbeigezogenen Gründen aus den Verbänden, ausgeschlossen wurden. Außerdem existieren noch viele Arbeiter, die aus Verärgerung oder Unglauben an die Ehrlichkeit der Gewerkschaftsführer aus den Verbänden ausgetreten sind. Alle diese Arbeiter wären sicher der Wahl ferngeblieben. Die Nationalen haben ihren letzten Mann zur Wahl geschleppt. Eine gemeinsame Gewerkschaftsliste hätte also die gegnerischen Stimmen nicht verringert. Wohl aber wären die vorerwähnten Ausgeschlossenen und Verärgerten zu Hause geblieben.

Die Aufstellung der kommunistischen Liste ist also als ein Vorteil für die revolutionäre Arbeiterschaft zu betrachten. Im Vergleich zu Wahlen in anderen Bezirken haben wir eine außerordentlich hohe Wahlbeteiligung gehabt. Und dies dank unserer konsequenten Propaganda, bei der wir immer unser Gesicht gezeigt und gewahrt haben.

Die Wahl ist im Vergleich zu anderen durchaus günstig ausgefallen. Wenn ein Fehler vorgekommen ist, liegt er allerdings an den Sozialdemokraten selbst. Sie haben keine prinzipielle Propaganda getrieben und glaubten durch Kommunistenhetze etwas erreichen zu können. Die Wähler haben ihnen geantwortet.

Es liegt jetzt an den Gewerkschaftsführern selbst, ob in der Saalkreiskrankenkasse eine freigewerkschaftliche Mehrheit in den Vorstand einzieht oder ob die Kasse in „nationale" Hände fällt. Bedenken müssen sie aber, daß Disziplin nicht Kadavergehorsam bedeutet. Wird dem klar zum Ausdruck gekommenen Willen der Wähler Rechnung getragen, so besteht noch immer die Möglichkeit, eine gemeinsame freigewerkschaftliche Liste zur Vorstandswahl einzureichen. An den Gewerkschaftsführer liegt es, was sie wählen wollen:

Die brüderlich gereichte Hand oder die zum Kampfe geballte Faust.

Der rote Saalkreis-Reporter.

Passendorf. Geschichten von Fahrrädern und Einbrüchen. Gestern beschlagnahmte der hiesige Landjäger bei einem Einwohner aus Nietleben ein Diamantfahrrad, das einem Arbeiter aus Holleben anläßlich der hiesigen Kirmes absichtlich vertauscht war. Marke und Nummern waren von demselben entfernt worden. — Am Freitagabend wurde dem Arbeiter Seifert in dem Augenblick sein Fahrrad gestohlen, als er es auf einige Zeit vor einem Laden hatte stehen lassen. Derartige Vorkommnisse müssen wir verwerfen, da doch die meisten Räder von den Arbeitern zur Fahrt nach der Arbeitsstelle gebraucht werden. — In der Nacht des vorigen Sonnabend zum Sonntag wurde den hiesigen Schrebergärten ein ziemlich kostspieliger und ungebetener Besuch abgestattet. Wenn auch nichts gestohlen wurde, so wurden doch die Türen und Fenster von den Lauben ausgehängt und zerschlagen. Als Gründe werden Racheakte angegeben. Wenn wir als Arbeiter die Schrebergärten auch nicht als unser Ideal betrachten können, weil durch derartige Einrichtungen der Mensch vom Nachdenken über seine wichtigsten Lebensfragen abgelenkt wird, so müssen wir derartige Racheakte jedoch ablehnen, denn meist sind Minderbemittelte die Leidtragenden.

Mötzlich. Der Angeklagte von Mötzlich ist gereitet, nämlich unser hochwohllöblicher Gemeinde- und Amtsvorsteher Heinrich. Herr Heinrich wollte vor sehr langer Zeit einmal von dem damaligen Gemeindeschöffen S. beleidigt worden sein, und zwar durch die Worte: „Dich bringe ich schon in den Roten Ochsen", zu Deinem Freund dem Sattlermeister aus Brachstedt, wohin Du auch gehörst!" Diese Aeußerung soll gefallen sein, als der Angeklagte einmal mit Erwerbslosen zum Gemeindeamt kam, um hier die Interessen der Arbeitslosen zu vertreten. Die Beleidigungsklage lief schon einmal vor dem Amtsgericht, von dem der Angeklagte jedoch völlig freigesprochen wurde. Da es sich bei dem Angeklagten um einen Kommunisten handelt, mußte natürlich Berufung eingelegt werden. Das tat die Staatsanwaltschaft und die Berufungsinstanz hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und verurteilte ihn deshalb zu einer Geldstrafe. Da wird aber Herr Heinrich lachen! Vielleicht denkt er aber auch an das Sprichwort: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!"

Für unsere Kinder

Was sich unsere Pioniere zu Weihnachten wünschen

Genau so wie die Kinder der Kleinbürger und die der Bourgeoisie zu Weihnachten, dem „Feste der Liebe", ihre Herzenswünsche erfüllt haben möchten, so haben auch unsere Pioniere ihre besonderen Wünsche zu Weihnachten. Diese Wünsche tragen aber ein anderes Gesicht als die Wünsche der Kinder der Kapitalisten. Wir führen hier einige davon an, um allen Lesern zu zeigen, wie diese aussehen:

Ich wünsche mir nur, daß es uns jetzt zu Weihnachten besser geht, als im vorigen Jahr, wo mein Vater arbeitslos war und wir nichts zu essen hatten. H. T., Kötzschen-Beuna.

Ich wünsche mir eine Fahne für den Spartakus-Bund und daß ich einmal nach Sowjet-Rußland fahren kann. Außerdem möchte ich eine Mandoline, damit der Jung-Spartakus-Bund sich vergrößert. M. G., Ammendorf.

Ich wünsche mir zu Weihnachten, daß Deutschland bald ein Sowjetstaat wird, gleich Rußland, wo die Arbeiter nicht mehr zu hungern brauchen. O. P., Halle.

Ich wünsche mir, daß alle Kapitalisten zu Weihnachten an dem Laternenpfahl hängen, weil sie an dem Elend schuld sind, in dem wir uns als Arbeiterkinder befinden! K. Sch., Halle.

Liebe Arbeiterkinder! An diesen vier Beispielen könnt Ihr ersehen, daß die Pionier ganz gute Wünsche haben. Damit nun diese Wünsche bald erfüllt werden, hoffen wir, daß Ihr alle daran helft, sie zu erfüllen.

Seid bereit!

Die Pionier-Redaktion.

Die Ergebnisse der drei Kinder-Delegationen, die die USSR. besuchten

Die Reise der englischen, deutschen und französischen Kinder-Delegationen in einem Augenblick, wo die internationale Lage der USSR. sich verschärft hatte, war von großer politischer Bedeutung. Dies kam besonders deutlich zum Ausdruck in der wütenden Kampagne der englischen bürgerlichen Presse gegen die Reise der sechs englischen Kinder und in der Aufnahme dieser Delegation durch die erwachsene Bevölkerung der USSR. während des Besuches verschiedener Städte (insbesondere Leningrads, Iwano-Wosnesensk, Charkow, Rostow am Don, Donbaß und Swerdlowsk). Was unmittelbar die Kinder betrifft, so haben sowohl im Ausland wie in der USSR. die Kinder-Delegationen die Arbeit der Kinderorganisation stark gefördert und trugen zum Anwachsen der internationalen Gefühle der breiten Kindermassen bei.

Die politische Bedeutung dieser Delegationen hätte jedoch viel größer sein können, wenn vor der Abreise eine ernste Kampagne von längerer Dauer durchgeführt worden wäre, die sich nicht nur auf die Kinderorganisationen beschränkt, wie das jetzt lediglich in England der Fall war. Der deutsche Verband erhielt die endgültige

Einladung der Delegation zu spät und konnte deswegen keine genügend breite Kampagne eröffnen; Frankreich hatte die vorhandenen Möglichkeiten einfach nicht ausgenutzt und der KJV. überließ die Organisation der Reise vollkommen seiner Kinderorganisation.

Die Zusammensetzung der Delegation war unbefriedigend. Vor allem trifft dies auf die französische Delegation zu. Einige Mängel zeigte die deutsche Delegation, während die englische Delegation sich am besten entwickelte. Auf Grund dessen, daß vor der Abreise der Delegationen keine genügend starke Kampagnen durchgeführt waren, ergab sich daß die Delegationen zum Teil von viel zu kleinen Körperschaften gewählt wurden. Ferner waren in der französischen und englischen Delegation zu wenig Kinder — Nichtpioniere — vertreten. Wohl ist die Wahl der Delegationen durch die Kinder nichtkommunistischer Kindervereinigungen und Schulen besonders schwierig, aber doch haben die einzelnen Verbände in dieser Frage viel zu wenig getan. Dieses Beispiel zeigt uns zugleich die wirklich schwachen Seiten der Massenarbeit unserer Organisationen, die bei den nächsten ähnlichen Kampagnen verbessert werden müssen. Ein fühlbarer Mangel war auch, daß die Leiter der Delegationen nicht genügend lebendig waren und nicht richtig verstanden, das Interesse der Kinder zu wecken.

Von allen Delegationen wurden ausführliche Tagebücher geführt, vieles notiert; sie sandten in die ausländische und russische Presse Material und erhielten Material über alle sie interessierenden Fragen. Ein Mangel in der Arbeit der Delegationen war auch, daß sie mit der Werktagsarbeit der Pionierabteilungen und Unterabteilungen zu wenig in Fühlung kamen, da sie all zu viel Orte besucht haben und die Dauer des Aufenthaltes jeder Delegation in den einzelnen Orten sehr beschränkt war. — Die Arbeit der englischen Delegation war durch eine Reihe politischer Kundgebungen gekennzeichnet (im Zusammenhang mit dem Abbruch der Beziehungen, bei dem Besuch des Donbaß usw.), während von seiten der französischen Delegation, trotz der angespannten politischen Lage (Frankreichs Drohung mit Abbruch der Beziehungen), solches nicht unternommen wurde.

Die Leitung der Delegationen auf dem Gebiete der USSR. war im allgemeinen zufriedenstellend. Die Kollektivarbeit seitens des Begleiters, des russischen Zentralbureaus mit dem deutschen Begleiter wies jedoch Mängel auf und ebenfalls widmete das Moskauer Bureau in den ersten beiden Wochen der englischen Delegation nicht genügend Aufmerksamkeit. Die Erfahrung aller Delegationen bestätigt, daß bei den Kinder-Delegationen eine freundschaftliche, gemeinsame Arbeit des verantwortlichen Letters, der vom EK. der KJV. und dem russischen JK. gestellt wird und dem heimischen Leiter außerordentlich wichtig ist. Ohne Uebereinstimmung hinsichtlich der Arbeit ist eine normale Erziehung der Kinder undenkbar.

Die Arbeit der Delegationen nach ihrer Rückkehr ist in allen Ländern in Angriff genommen, so daß jetzt noch kein abschließendes Urteil gegeben werden kann. Doch schon jetzt kann als Mangel bezeichnet werden, daß die Auswertung lediglich von den Kinderverbänden vorgenommen wird und daß die Jugendverbände sich zu wenig an dieser Arbeit beteiligen. Aufgabe der leitenden Organe der Kinderverbände muß sein, diesen Mangel in gemeinsamer Arbeit mit den Jugendverbänden zu beseitigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Vom Weißen'el'er Schöffengericht

Bei einem guten Geschäft 12 000 Mark eingebüßt — 8000 Mark unterschlagen. — Faschistische Bierhelden vor Gericht

Von der Anklage des Betruges wurde der Schuhmachermeister Otto Kl., Zeitz, freigesprochen

Der Genannte hatte mit noch drei Teilhabern in Zeitz eine Gesellschaft m. b. H gegründet, die in Zahlungsschwierigkeiten geriet, indem ein Teilhaber seinen Anteil zurückzog. Der Angeklagte als Fachmann war technischer Leiter, während der Kaufmann Peeas, der in der vorigen Instanz ebenfalls die Anklagebank drückte, die kaufmännische Leitung übernommen hatte. Durch ein in Aussicht stehendes großes Geschäft (die serbische Regierung hatte 150 000 Paar Militärstiefeln bestellt) ließ sich der frühere Schuhmacher, jetziger Kaufmann, Mensing, Halle, verleiten, die Gesellschaft mit allen Passiven und Aktiven zu übernehmen. Es wurden vorläufig 33⅓ Prozent vereinbart, um dann, nach Lieferung der 150 000 Paar Stiefeln, den Rest zu zahlen. Das Geschäft zerschlug sich. Bei der Uebergabe ist der Käufer insoweit geäuscht worden, als ihm unbezahlte Rechnungen verschwiegen wurden. Außerdem waren Maschinen vorhanden, auf die noch ungefähr 800 Mark zu zahlen waren. Auf diese Tatsache ist der Käufer von dem Angeklagten aufmerksam gemacht worden. Im ganzen will der Käufer um 12 000 Mark geschädigt worden sein. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte an der Verschleierung keine Schuld hatte, da er sich um die Buchführung nicht kümmerte, wo er doch technischer Leiter des Betriebes war, der Käufer außerdem sehr leichtsinnig bei der Uebernahme des Geschäftes gehandelt habe, indem er die ihm vorgelegten Schriftstücke nicht nachprüfte. Auf Grund dieser Tatsachen erfolgte Freisprechung des Angeklagten. Die Kosten übernimmt die Staatskasse.

Ungenügende Kontrolle

Der frühere Verwaltungssekretär des Weißenfelser Magistrats, Otto St., hat sich in den Jahren 1926 und 1927 städtische Gelder von über 8000 Mk. angeeignet, die er für sich verbrauchte. Er führte aus, daß er die Kassiererstelle an der Stadtwohlfahrtskasse übernahm. Er hatte hier die Beträge an die Arbeitslosen, Alters- und Kleinrentner, Almosenempfänger usw. auszuzahlen. Bei dieser Gelegenheit haben sich öfters Defizite von 150, 180 und mehr Mark herausgestellt, was er, da keine scharfe Kontrolle vorhanden war, mit Leichtigkeit vertuschen konnte. Später hat er Geschmack daran gefunden und es nicht bei so geringen Beträgen bewenden lassen. Bei ganzen Listenbogen, auf die schon einmal ausgezahlt worden ist, hat er die Nummer der Liste wegradiert und durch eine andere Nummer ersetzt. Um das Dahinterkommen zu erschweren, hat er Listen mit recht hohen Summen bevorzugt. Der Täter ist geständig. Anfangs will er die Fälschungen aber nur zur Deckung der entstandenen Defizite verwandt haben; später jedoch, als die Fälschungen nicht entdeckt wurden, auch für sich Gelder veruntreut haben. Der Staatsanwalt hebt die Beamteneigenschaft des Angeklagten hervor, wonach er mit Zuchthaus nach Paragraph 348 Ziffer 3, außerdem wegen Radierens der Kontrollnummer nach Paragraph 350 und 351 des BGB. zu bestrafen ist, und beantragt eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monate und eine Geldstrafe von 300 Mark. Der Verteidiger bestreitet die Beamteneigenschaft des Angeklagten, da derselbe mit vierteljährlicher Kündigungsfrist angestellt war, außerdem sei in früheren ähnlichen Fällen dieselbe nicht anerkannt worden. Das Gericht schließt sich den Ausführungen des Verteidigers an und verurteilt den Angeklagten wegen fortgesetzten Betrugs und schwerer Urkundenfälschung zu 1 Jahr Gefängnis. Der Angeklagte nimmt die Strafe an, während der Staatsanwalt Berufung einlegen will.

„Ich bin der Fürst von Dooren, zum Saufen auserkoren"

Am 1. Oktober hatte die nationalsozialistische Ortsgruppe Zeitz im dortigen „Schützenhaus" einen sogenannten Sprechabend. Nach Schluß desselben ist die ganze Korona nach dem „Sankt Nikolai", einer altdeutschen Bierstube, gezogen, wo sie Hindenburgs Geburtstag feierten. Daselbst ist es sehr lustig hergegangen, es wurde viel Bier getrunken; einer der später Angeklagten hat „russische Tänze" aufgeführt und schließlich ist ein „Lied": „Ich bin der Fürst von Dooren, zum Saufen auserkoren" angestimmt worden, wobei bei dem Refrain tüchtig getrunken wurde. Als sie sich nun die richtige „Stimmung" und „Mut" angetrunken hatten, sind sie aus dem Lokal nach Sankt-Nikolai-Platz gezogen, wo sie sich durch Heulen und Johlen bemerkbar machten. Um dieselbe Zeit, 342 Uhr, kam der Polizeibeamte — aufmerksam gemacht durch den Lärm auf dem Platze — gerade noch zur rechten Zeit, als der 19jährige Kupferschmied Kurt Sommer seine Wut an einem Kandelaber ausließ und mit seinem Stock so bearbeitete, bis er zerbrach. In seinem Eifer hatte er gar nicht bemerkt, daß der Beamte an ihn herangekommen war, bis er ihn am Arm faßte. Die anderen Krakeler hatten mittlererweile das Feld geräumt und waren verschwunden. Nun gings ans Verhaften, weil Kurt keinen Ausweis bei sich hatte. Er beteuerte zwar, daß er gar nichts gemacht hätte, aber der Beamte wollte das nicht glauben und hatte als Beweisstück die eine Hälfe des zerbrochenen Stockes aufgehoben. Kurt sträubte und stemmte sich, daß der Beamte ihm drohte an die Kette zu legen. In diesem Augenblick kam der nochmals in das Lokal zurückgekehrte Komplice, in der Person des 22jährigen Dentist Bembeck, dem Uebeltäter zu Hilfe, indem er sich zwischen die beiden drängte. Schließlich kam es doch soweit, daß Lembeck seinen Freund am anderen Arm faßte und so tat, als ob er den Verhafteten helfen wollte zur Wache zu schaffen. Als sich aber letzterer wieder zur Wehr setzte, benutzte Lembeck die Gelegenheit, um an den Beamten herumzukommen. Er faßte ihn von hinten und warf ihn zu Boden. Beide verschwanden dann. Der Beamte hatte sich die Kniescheibe zerschlagen und blieb liegen. Kurze Zeit darauf kam der Zeuge Kaufmann Heim mit den Worten, „das schadet Dir gar nichts", vorbei. Mittlererweile kamen ein paar junge Leute vorbei, welche der Beamte aufforderte, den Fall auf der Wache zu melden, worauf er nach seiner Wohnung gebracht wurde. An anderen Morgen ist Lembeck nach seiner Wohnung gekommen und hat um „gut Wetter" gebeten.

Heute haben sich nun Sommer, welcher als Fürsprecher seinen Vater mitgebracht hat, wegen ruhestörenden Lärms und Widerstands gegen die Staatsgewalt, Lembeck, welcher sich einen Rechtsbeistand angenommen hatte, wegen Gefangenenbefreiung, hinterlistigem Angriff und Körperverletzung zu verantworten. Sommer bestreitet alles, er habe keinen Lärm gemacht, er habe sich nur empört, daß ihn der Beamte festnehmen wollte, da er doch seinen Namen gesagt habe. Der Beamte sagte, daß die Beamten oft getäuscht worden sind, da ihnen falsche Namen gesagt, und er die Verhaftung habe vorgenommen, weil S. keinen Ausweis bei sich hatte. Lembeck entschuldigt sich damit, daß er sinnlos betrunken gewesen sei; er habe im „Schützenhaus" drei Glas Bier und im „Sankt Nikolai" außer dem Biere, das bei dem Liede getrunken wurde, noch selchs halbe Liter getrunken. Auf die Vorhaltungen vom Richter kommt immer die prompte Antwort:

„Ich weiß wirklich von nichts."

Der Verteidiger sucht die ganze Angelegenheit auf politisches Gebiet zu schieben, woran er vom Vorsitzenden gehindert wird. Der Vater versucht noch eine Lanze für seinen Sohn zu brechen, da sich derselbe nicht widersetzt habe, worauf er vom Vorsitzenden aufmerksam gemacht wird, daß er das gar nicht sagen kann, weil er nicht dabei war. Die anderen drei Zeugen (Komplicen des Lembeck) können nur aussagen, daß letzterer sinnlos betrunken war. Der Beamte, welcher jetzt noch am Stock und ohne Uniform lief und sich noch in ärztlicher Behandlung befindet, sagt mit Bestimmtheit aus, daß S. nicht so betrunken gewesen sei, wie angegeben. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagten für überführt und beantragt für Sommer wegen ruhestörenden Lärms 20 Mk. und wegen Widerstands 40 Mk. Geldstrafe; für Lembeck wegen Gefangenenbefreiung und Körperverletzung 300 Mk. Geldstrafe. Das Gericht beschließt für S. wegen Lärms 10 Mk., wegen Widerstands 50 Mk.; für L. eine Gesamtstrafe von 200 Mk. Wahrlich, eine milde Strafe für faschistische Rowdys!

Naumburger sozialdemokratische „Größen" als gewohnheitsmäßige Verleumder entlarvt

Die Lüge als Kampfmethode. — Wallbaum, der Schädling. — Rauchbach, der Bolzenschießer. — Feigheit vor Gericht.

Seit Jahren, und zwar seit Eintritt Wallbaums und Rublacks in die Naumburger SPD., treibt diese einen maßlosen Hetz- und Lügenfeldzug gegen die führenden Genossen der KPD. zu dem Zwecke der Vertuschung und Verschleierung eigener politischer, sowie persönlicher Fehler und Schwächen, aus denen bekanntlich all die Nachteile für die Naumburger Arbeiterschaft resultieren.

In frischer Erinnerung sind noch all die Lügenschriften der Naumburger Sozialdemokraten gegen die Kommunisten, anläßlich der Genossenschafts-, Krankenkassen- und Gewerkschaftsvertreterwahlen, die aber alle fast ausnahmslos, zum Aerger der Grunert, Wallbaum, Rublack und Komblicer, das Gegenteil des Erhofften zeitigten. Diese sozialdemokratische Kampfmethode der Lüge und Verleumdung ließ im allgemeinen die KPD. kalt, zumal die SPD.

Aufgepaßt! Am dritten Weihnachtsfeiertage besuchen alle Zeiger Proleten die gut ausgestattete proletarische

Winterhilfe-Veranstaltung

der Partei. Dabei erlebt seine Erstaufführung in Mitteldeutschland das großartige russische Meisterfilmwerk

„Die Todesbarke"

den größten Schaden aus der Arbeit dieser Lügenspritzer selbst tragen mußte. Wie überall, so besteht auch innerhalb der Naumburger Sozialdemokraten der saubere Plan, die verhaßte KPD., gegen die man politisch nicht aufkommt, damit zu erledigen, daß man versucht, deren führende Funktionäre persönlich zu verunglimpfen und moralisch vor der Oeffentlichkeit zu schädigen.

Dieser niederträchtige sozialdemokratische Plan sollte aber einen unerwarteten Riß erhalten, was folgender Vorgang zeigt:

Vor dem Naumburger Amtsgericht (Vorsitz Dr. Bandow) hatte sich der sozialdemokratische Stadtverordnete und Kartellbelegierte, der Maurer Max Rauchbach wegen Beleidigung unseres Genossen Neubert zu verantworten. Neuberts Rechtsbeistand Dr. Schnell schlug auf Wunsch des Vorsitzenden einen Vergleich vor, der aber vom Gegner Dr. Holländer siegesbewußt abgelehnt wurde. Rauchbach erklärte, keine Beleidigung getan zu haben.

Die nunmehr folgende Verhandlung zeigte der Oeffentlichkeit, wes Geistes Kind sozialdemokratische Führer sind.

In einer Sitzung des Gewerkschaftskartells Naumburg rückte die Opposition dem sozialdemokratischen Vorsitzenden wegen seines ungewerkschaftlichen Verhaltens zu Leibe, worauf dieser der Opposition Vorwürfe der Unehrlichkeit in bezug auf Gelder vorwarf. Auf die Gegenrufe: Beweise antreten, erhob sich Rauchbach und erklärte: „Der als Gast anwesende Kommunist Neubert habe Revolutionsgelder in Höhe von 350 Mark für seine privaten Zwecke verwandt und sich dafür Sportanzüge gekauft."

Zu dieser Beschuldigung verlangte Neubert das Wort, was ihm aber von Rublack verwehrt wurde. Diese gemeine Handlung Rublacks, einem schwer Beleidigten das Wort zu verweigern, wurde von den Reformisten ironisch akzeptiert und von den gewohnheitsmäßigen Verleumdern zu weiteren Beleidigungen weidlich ausgenutzt. U. a. erschien im „Volksboten" ein Artikel desgleichen verleumderischen Inhalts unter dem Kennwort: Die Bombe ist geplatzt. Der Kommunist Neubert hat geknifflen, ist leichenblaß aus der Versammlung geschlichen usw. wurden derartige Giftbolzen in die Oeffentlichkeit geschleudert.

Ja, die Bombe platzte, aber anders, als sichs die Ehrenmänner Rublack, Rauchbach und die politische Klatschbase, der ehemalige Komiker Anton Pröls dachten.

Im Jahre 1920 wurde der Naumburger USP. von Thüringer Regierungsseite 1000 Mk. zur Ueberwachung gegenrevolutionärer Bestrebungen überbracht. Nach dem Leuna-Aufstande wurde ein Teil dieser Gelder zur Unterstützung politischer Inhaftierter und deren Familien verausgabt. Franz Neubert hob im Auftrage der Ortsleitung der Partei 350 Mk. vom Verwalter dieser Gelder, Anton Pröls, ab und übermittelte diese Summe dem damaligen Unterbezirkssekretär Schmidt zur Verwendung aben angeführten Unterstützungszwecke. Mithin behielt nach den verschiedenen Zeugenaussagen der Genosse Neubert nicht einen Pfennig dieser Gelder für private Zwecke inne, sondern er arbeitete seinerzeit aufopferungsvoll für die in Not geratenen Proletarier.

Diese gerichtliche Klärung dieser Angelegenheit war den Herren Sozialdemokraten äußerst unangenehm, zumal noch aus der Verhandlung hervorging, daß Anton Pröls ehemalig überradikaler Kommunist, jetzt unentwegter Konjunktursozialist, der Spiritusrector also der Urheber jener Verleumdung war.

In die Enge getrieben, gab Rauchbach schließlich zu, jene Aeußerung aber ohne beleidigende Absicht getan zu haben, was starke Heiterkeit im Zuhörerraume auslöste, worüber Dr. Holländer, der Verteidiger Rauchbachs, merkwürdigerweise nervös wurde.

Dr. Holländer (Demokrat) zeigte übrigens in seiner Verteidigungsrede Auffassungen, die von tiefer Verleumdung und moralischer Verkommenheit sozialdemokratischer Führer sprechen. U. a. äußerte dieser, daß bei solchen Geldgelegenheiten doch wohl zunächst jeder an sich selber denkt!! Dieser Ausspruch paßte wie die Faust aufs Auge zu dieser Partei der Barmat und Kutisker, siehe auch Fall Kalbfleisch — bar jeder politischen Ehre.

Ehren-Grunert und Rublack versuchten als Entlastungszeugen ihren zusammengeknickten Freund Rauchbach zu retten, wobei sie sich in ihren Aussagen wie die Würmer am Rande des Meineides herumkrümmten. Sie mußten beide bittere Pillen schlucken, die ihnen Neuberts Anwalt Dr. Schnell zuwarf. So war es diesem ein leichtes, den Rauchbach in seiner ganzen Dummheit zu entlarven, womit natürlich auch der von der SPD. angestrebte Wahrheitsbeweis vollkommen in sich zusammenbrach, mit sich reißend all das Gerümpel sozialdemokratischer Lüge und Verleumdung. Interessant war, noch zu erfahren, daß Dr. Holländer seinen Reichsbannerfreund Eugen Wallbaum, der Berichterstatter des „Volksboten" ist, als geistig minderwertig bezeichnete für dessen Schmutzberichte, die Sozialdemokratische Partei nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Ein nettes Eingeständnis dieser schwarzrotgoldenen Koalition!

Das Urteil lautete:

Der Angeklagte Rauchbach wird wegen Verleumdung zu 50 Mk. Strafe und Tragung der Kosten verurteilt.

Uns Kommunisten interessiert weniger die dem Rauchbach auferlegte Strafe, als vielmehr die Tatsache, daß wiederum mal hineingelenchtet wurde in den Sumpf sozialdemokratischer Lüge und Verleumdung.

Weißenfels. Versuchter Gattenmord. Am Donnerstagmorgen gegen 4 Uhr versuchte der 32jährige Leuna-Arbeiter Albert Laumann in seiner Wohnung, Merseburger Straße 176, seine Ehefrau mit einem Strick zu erdrosseln. Durch seinen kleinen Sohn gestört, ließ er die ohnmächtige Frau zurück. Grund zur Tat soll ein Liebesverhältnis des Laumann mit einem Mädchen in Tambach sein.

Zeitz. Der Zeitzer Magistrat schröpft die Mieter! Eine sonderbare Weihnachtsüberraschung wurde den Bewohnern der neuerbauten städtischen Häuser bereitet. Steigerung der Miete (!!), in manchen Fällen sogar 20 bis 25 Prozent, weil der Zinsfuß für die Anleihe gestiegen sei. Die Anleihe wurde von der hiesigen Sparkasse gegeben. Ist das die Wohnungsbaupolitik des kleinen „roten Wien"? Städtische Mieter! Wehrt Euch gegen den Angriff Eures „Hauspaschas". Zahlt nur die im Vertrag festgesetzte Miete! Ein Mieter teilt uns mit, daß der Stadtbaurat Lorey als Güterstücksverwalter bei Nichtzahlen der Miete mit dem Hinauswurf aus der Wohnung droht!

Nordhausen und Harz

Noch einmal: Das Martyrium eines kriegsbeschädigten Invaliden in Nordhausen

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir in Nr. 254 unserer Zeitung vom 28. Oktober d. J. einen unerhörten Wohnungsskandal in der Stadt Nordhausen, der aber bis heute noch nicht beseitigt ist. Wir haben damals in unserem Artikel die dafür Verantwortlichen um Antwort gebeten, jedoch blieb unser Wunsch ohne Erfolg. Offenbar wollen diese Herren uns dadurch ihr Schuldbekenntnis beweisen, indem sie die in unserer Presse veröffentlichten Tatsachen nicht zu rechtfertigen vermögen.

Am 17. Oktober d. J. erhielt der bis heute noch immer gemarterte Invalid eine Beschwerde — gleichen Inhalts wie unser Artikel — gegen den Magistrat der Stadt Nordhausen — an den preußischen Minister für Volkswohlfahrt. Am 4. November d. J. erhielt der Invalid von der preußischen Regierungsstelle in Erfurt eine Karte folgenden Inhalts:

Der Regierungspräsident. Nr. 249 I M. — Erfurt, den 4. November 1927.

Vorbescheid.

Ihre, an den preußischen Herrn Minister für Volkswohlfahrt gerichtete Beschwerde ist zwecks weiterer Veranlassung an die Regierung in Erfurt abgegeben worden. Die Ermittelungen sind eingeleitet.

Im Auftrage: v. Keudell.

Am 28. November erhielt der Invalid ein Schreiben von der Regierung in Erfurt, das also lautet:

Der Regierungspräsident. Nr. 249 I M. — Erfurt, den 27. November 1927.

Ihre Beschwerde sowie Ihre erneute Eingabe vom 20. d. M. ist dem Herrn Minister zur Entscheidung vorgelegt worden.

Im Auftrage: v. Keudell.

Endlich, nach fast sieben Wochen, hat die Beschwerde, nachdem sie Regierung und Ministerium bereits hat, ihre Erledigung gefunden und ist — wie alle anderen Arbeiterbeschwerden gegen ihre Unterdrücker — im Sande verlaufen. Es darf sich ja auch kein Arbeiter von der Illusion hinreißen lassen, daß er auf Beschwerdewegen was erreichen kann. Am 11. Dezember erhielt der Unterdrückte auf seine Beschwerde von dem preußischen Herrn Wohlfahrtsminister nunmehr folgende Antwort, die wir hiermit ebenfalls der Oeffentlichkeit unterbreiten:

Berlin W 8, den 9. Dezember 1927.
Leipziger Straße 3.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt.
II 7 Nr. 1290.

Auf die Beschwerde vom 17. Oktober d. J. erwidere ich Ihnen ergebenst nach Prüfung, daß ich in Ihrer Wohnungsangelegenheit zu einem Eingreifen im Dienstaufsichtswege keine Veranlassung gefunden habe. Nach den Feststellungen ist Ihnen im Laufe der Jahre eine große Anzahl passender Wohnungen angeboten worden, von denen Sie jedoch 9 ohne stichhaltige Gründe abgelehnt haben. Der Magistrat Nordhausen ist dennoch bereit, Ihnen in Zukunft weitere Wohnungen anzubieten.

Im Auftrage
gez.: (unleserlich).

Diesem Schreiben des Herrn Ministers gegenüber wird in aller Oeffentlichkeit festgestellt, daß diesem lungen- und herzkranken kriegsbeschädigten Invaliden und seinen kranken Familienangehörigen

bis heute überhaupt keine einzige menschenwürdige Wohnung zugewiesen

worden ist. Die Wohnungen, die ihm zugewiesen wurden, waren entweder dunkel oder es waren nasse Stallungen oder Taubenschläge unterm Dach, wo man durch die Decke die Sterne am Firmament zählen konnte, sowie Infektionsherde ohne jegliche Heiz- und Kochgelegenheit. Neun Stück von diesen

ekelhaften Schwindsuchtshöllen,

welche für die Beherbergung von Menschen ärztlicherseits verboten wurden hat der kranke Invalid natürlich abgelehnt. Der Zustand der „Wohnungen" ist aber nach dem Bericht eines Herrn Ministers kein stichhaltiger Grund zur Ablehnung und gibt auch keine Veranlassung zum amtlichen Eingreifen gegen einen Magistrat, der seit Jahren mit einem kranken Menschen Schindluder treibt. Auf die in der Beschwerde gemachten Angaben, daß der Magistrat von 1925 bis 1927

130 Neuwohnungen mit Hilfe der Hauszinssteuergelder errichtet

hat und auf die Frage, warum er die kranke Familie von der Zuweisung dieser Wohnungen trotzdem ausschließt, wird in dem Bericht des Herrn Ministers mit seiner Silbe eingegangen. Hier aber liegt in der Arbeit des Herrn Ministers und der Regierung in Erfurt der springende Punkt. Zu prüfen und festzustellen, inwieweit der Magistrat dazu berechtigt ist, ist das dringendste Gebot der Stunde. Darin liegt tatsächlich die Möglichkeit zu einem Eingreifen im Aufsichtswege. Aber um diesen für sie heißen Brei wird herumgegangen. „Der Magistrat ist in Zukunft bereit (d. h. wohl, wenn die kranke Familie gestorben ist), weitere Wohnungen (auf dem neuen Friedhof in Bielen?) anzubieten", so heißt es am Ende des Regierungsschreibens. Damit dokundet der Magistrat, der diese Angaben gemacht hat, offensichtlich seine Schuld an dem hier vorliegenden Wohnungsskandal, indem er sich bereit erklärt, dem lungenkranken Kriegsbeschädigten zwar keine vernünftigen Wohnungen, wohl aber Tuberkulosenherde anzubieten.

Bekanntlich heißt es in den Zuweisungsformularen des Wohnungsamtes, daß jede unbegründete Ablehnung einer zugewiesenen Wohnung zur sofortigen Streichung des Wohnungssuchenden in der Bewerberliste berechtigt. Nun, im vorliegenden Fall soll der Invalid neun passende Wohnungen ohne Grund abgelehnt haben (so wenigstens heißt es im Bericht des Herrn Ministers) und trotzdem ist dieser Wohnungssuchende in der Bewerberliste noch nicht gestrichen worden. Ja, „warum nicht"? Die Antwort liegt höchst einfach: Weil der Magistrat ganz genau weiß, daß der kranke Invalid zur Ablehnung der ihm zugewiesenen Tuberkulosenherde einen ganz berechtigten Grund hatte. In der Bereitwilligkeit des Magistrats zu weiterer Wohnungszuweisung liegt das Verschulden des Magistrats an dem ganzen Skandal offensichtlich begründet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

2535 Stimmen für die freien Gewerkschaften

bei der Betriebskrankenkassenwahl bei der J. G. Farbenindustrie

Bei der Wahl zum Ausschuß der J.-G.-Betriebskrankenkasse Bitterfeld wurden folgende Stimmen abgegeben:

für Liste 1 (Hirsch-Duncker) 382,

für Liste 2 (freigewerkschaftliche) 2535.

Demnach erhalten die Hirsch-Dunckerschen 4 Sitze, die Freien Gewerkschaften 26 Sitze.

*

Auch dieses Ergebnis ist eine glänzende Rechtfertigung für die Opposition, die entschieden für eine Wahl eintrat, und eine erneute Backpfeife für Lebbin, der bis zum letzten Moment für ein Zusammengehen mit den Hirschen eintrat und dadurch fast ganz vergessen hätte, das Flugblatt, welches er als Kartellvorsitzender herausgeben sollte, herauszugeben.

Als er es im letzten Moment doch tun mußte, trug er Verwirrung in die Reihen der Belegschaften. Er forderte nämlich (ob aus Bosheit oder Dummheit, ist noch festzustellen) auf, die Liste 1 zu wählen. Und Liste 1 — das waren die Hirsch-Dunckerschen.

Es geht im Rätselhaus halt alles durcheinander. Aber die Arbeiter werden schon Ordnung schaffen.

Die Wittenberger Erwerbslosen

protestieren gegen die Verhöhnung

Am 8. Dezember fand im Wittenberger Gewerkschaftshaus eine Erwerbslosenversammlung statt. Kollege Miethe eröffnete als provisorisch gewählter Vorsitzender die Versammlung und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1 Bericht über den Vorsitzendenwechsel. 2. Protokoll über die letzte Versammlung in der Ausschußsitzung. 3. Anträge. 4. Verschiedenes. Ueber den Verlauf der Versammlung wird uns vom Erwerbslosenausschuß folgendes berichtet:

Im ersten Punkt der Tagesordnung geht der Kollege Miethe darauf ein, daß unter dem Vorsitz des Kollegen Bandis ein schweres Arbeiten gewesen sei. B. sei auch nicht gewerkschaftlich organisiert gewesen, was unbedingt notwendig ist, wenn die Fühlung mit den Gewerkschaften und dem Ortskartell aufrechterhalten werden soll. Aus diesen Gründen wird Kollege Miethe als Vorsitzender vorgeschlagen und gewählt.

Vom Erwerbslosenausschuß ist ein Gesuch eingereicht worden, um eine einmalige Weihnachtsbeihilfe von 15 Mark für jeden Erwerbslosen. Das Gesuch der Wittenberger Erwerbslosen wurde abgelehnt. Von einer Haussammlung muß abgesehen werden, da die Erwerbslosen dazu nie eine Erlaubnis bekommen würden und ohne dieselbe das Sammeln strafbar ist. Kollegen Schönmuth und Straach schlagen daher vor, ein Gesuch an den Regierungspräsidenten Grützner zu richten. Es wird aber aus der Versammlung widersprochen, im Eingedenken, daß es zwecklos sei, an Grützner heranzutreten. Man stellt darum den Antrag, die Weihnachtsbescherung der Internationalen Arbeiter-Hilfe in die Hand zu geben und dieser vorläufig 20 Mark zu überweisen. Dieser Antrag wird angenommen.

Von elf älteren Kollegen, die wegen Entziehung ihrer Erwerbslosenunterstützung zu einer Verhandlung nach Merseburg geladen sind, wurde der Antrag gestellt, einen Vertreter nach dort zu schicken. Dieser Antrag wurde angenommen und als Vertreter wurde Kollege Schönmuth gewählt.

Am Schluß der Versammlung wurde vom Kollegen Pottschulte noch ausführlich über das schamlose Verhalten des Regierungspräsidenten Grützner berichtet. Das in der sozialdemokratischen Presse oft gerühmte „Wohlwollen und Mitleid" für die Erwerbslosen beweist darin, daß er diesen sämtliche Sammlungen verbietet und unterbindet. Die herrschende Klasse zwingt uns, Kampfmaßnahmen gegen die Unterdrückung zu ergreifen. Von den maßgebenden Instanzen wird uns der Verfolgungsgedanke gemacht. Pastor Herrmann aufzusuchen und um besen Mildtätigkeit zu bitten. An dieser Stelle protestierten die Erwerbslosen lebhaft gegen eine solche Verspottung.

Bei der Schilderung der elenden Zustände, in denen sich die Erwerbslosen befinden, kam man auch auch auf das schändliche Erwerbslosengesetz und auf die Haltung der Sozialdemokraten zu sprechen, die von den Erwerbslosen verdammt wurde.

Aus dem Gemeindeparlament Friedersdorf

Am Donnerstag, dem 8. Dezember, tagte die hiesige Gemeindevertretersitzung. Auf der Tagesordnung standen 7 Punkte. Zu Punkt 1, Sportplatz-Angelegenheiten konnte man feststellen, daß es in dieser Angelegenheit noch keinen Schritt vorwärtsgekommen ist. Zu Punkt 2 wurden zirka 100 Mark für Bedürftige als Weihnachtsspende bewilligt und die Armenkommission beauftragt, die Sache durchzuführen. Die Weihnachtsfeier, die von dem SPD.-Ortsverein beantragt wurde, fand bei den meisten Vertretern keinen Anklang. Sie wollten von dem christlich-kirchlichen Feste nichts wissen. O, Du arme SPD. Wir dachten, Herr Riepe und Genossen sind Freidenker.

Der Antrag der Roten Hilfe für Unterstützung von Kindern der politischen Gefangenen, der als Punkt 3 zur Tagesordnung stand, wurde abgelehnt. Zu Punkt 4, Erhebung einer Biersteuer, wurde dem Vorschlag Riepe, drei Prozent zu erheben zugestimmt. Wieder hat der Arbeiter eine Steuer mehr zu bezahlen. Eine längere Debatte gab es bei Punkt 5, Radfahrer-Angelegenheit. Die Polizeiverordnung, die nur bestimmte und dazu die ungeeignetesten Wege für den Radfahrerverkehr freigab, hat fast das ganze Dorf in Aufruhr gebracht und so vielen Arbeitern drei Mark gekostet. Das wurde von allen Vertretern, außer Riepe, gemißbilligt. Riepe lobte die jetzigen Radfahrwege und brach damit eine Lanze für den verzogenen Wachtmeister Deisler. Ja ja, Heinrich, hier bist Du mal wieder allein mit Deinen Kenntnissen. Du hättest Dir erst mal das Dorf mit seinen Radfahrwegen ansehen sollen. Denn hätteß Du Dich nicht so blamiert.

Aber auch ohne R. kam man einen Schritt vorwärts, denn die Gemeindevertretung beschloß, den Amtsvorsteher zu bitten, die Verordnung aufzuheben. Bei Punkt 6, Grundwasserbeobachtung, einigte man sich dahin, eine Kommission kommen zu lassen, die in dieser Angelegenheit Aufklärung gibt. Zu Punkt 7, Anschaffung eines Schlauchwagens, macht der Gemeindevorsteher den Vorschlag, erst Offerten über den Preis einzuziehen und dann in der nächsten Sitzung zu beschließen. Dem wurde zugestimmt. Es folgte dann eine geschlossene Sitzung.

Wittenberg. Der Weihnachtspostverkehr ist folgendermaßen geregelt: Am 25. Dezember werden die Schalter um 16 Uhr geschlossen, mit Ausnahme des Schalters 1, an dem bis 20 Uhr Postwertzeichen in kleinen Mengen verkauft werden. Die Paketannahme ist wie an den Werktagen geregelt. Die Kastenleerung zwischen 19 und 20 Uhr wird eine Stunde früher ausgeführt, die Spätleerung bleibt bestehen. Am 25. Dezember werden von 8 bis 12 Uhr Pakete und Paketkarten ausgegeben und angenommen. Am 26. Dezember ist kein Paketannahme- und -ausgabedienst. Die Ortsbriefzustellung findet am 25. wie Sonntags statt, am 26. fällt sie aus. Pakete werden am 25. zugestellt, am 26. nicht. Die Geldzustellung ist an beiden Feiertagen eingestellt. Die Zustellung nach dem Lande erfolgt am 25. wie Werktags. Es werden aber keine Geldsendungen zugestellt. Am 26. ruht auch die Landzustellung.

Wittenberg. Referentenkursus. Am Mittwoch, 7 Uhr, Referentenkursus im Gewerkschaftshaus. Alle Genossen, die Interesse an ihrer geistigen Fortentwicklung haben, müssen pünktlich erscheinen.

Wittenberg. Achtung, Freidenker! Wir fordern die Mitglieder des Verbandes für Feuerbestattung und Feuerbestattung Wittenberg-Piesteritz hierdurch auf, sich an der Dienstag, 20. Dezember, stattfindenden Feier vor der Einäscherung, die in Dessau stattfindet, zahlreich zu beteiligen. Die Feier findet 5½ Uhr im Gewerkschaftshaus Wittenberg statt.

Wittenberg. Von einem Auto erheblich verletzt wurde in der Nähe der Stickstoffwerke der Arbeiter Paul Hasse aus Apollensdorf.

Prettin. Wertvoller Fund in einem alten Grabe. Bei Arbeiten in der Kirche fand man in einem alten Grabe einen 14 Gramm schweren Goldring aus Dukatengold.

Eutzsch. Paragraph 218. Wegen „Vergehen" gegen das keimende Leben wurde die ledige 29jährige L. D., die hier bei einem Gutsbesitzer in Dienst war, verhaftet und beim Amtsgericht in Wittenberg eingeliefert. Es stehen noch weitere Verhaftungen bevor.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Betrachtungen eines Torgauer Arbeiters

zum kommenden Weihnachtsfest

Jetzt kann man in den Straßen der Städte seine Beobachtungen machen. Wenn Arbeiterfrauen mit ihren Kindern vor den Schaufenstern der Geschäfte stehen, hört man oft die Redensart: „Wenn Du nicht artig bist, bringt Dir der Weihnachtsmann nichts."

Man sollte es nicht glauben, daß Arbeiteretern ihre Kinder noch so hinhalten wo es doch ihre Pflicht ist, gerade ihren Kindern klarzumachen, daß es etwas „Himmlisches" nicht gibt, sondern daß nur die Arbeiterklasse sich selbst befreien kann.

Arbeiterfrauen, sagt es Euren Kindern: „Es gibt keinen Knecht Ruprecht. Ihr könnt nichts von ihm erhalten, wenn Euer Ernährer täglich zur „Stempelfabrik" gehen muß."

Geht Euren Kindern die nötige Aufklärung, denn sie sind unsere Zukunft.

Vom Schwurgericht Torgau

Wegen Kindestötung wurde in nichtöffentlicher Verhandlung die 25 Jahre alte Stütze Helene Mantey aus Jüterbog zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Im Brandstiftungsprozeß fällte das Schwurgericht folgendes Urteil: Der Angeklagte, der 50 Jahre alte Händler Emil Obenaus aus Bockwitz, wurde freigesprochen, obwohl der Staatsanwalt 1½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt hatte.

Wegen Meineids in einem Falle in Tateinheit mit Begünstigung erhielt der Handelsmann Schiller aus Piesteritz insgesamt neun Monate Gefängnis wegen eines weiteren Begünstigungsfalles 20 Mark Geldstrafe.

Ein neugebackener Prügelheld

Ein Schulskandal, in Eilenburg. — Der Rektor deckt ihn stillschweigend

Am 15. November d. J. wurde der allgemein beliebte Lehrer Herbst von der Oistschule nach auswärts versetzt, um, wie es sich jetzt herausstellt, dem von hier stammenden Lehrer Schulze, der sich darum bemüht hat, Platz zu machen. Um sich „beliebt" zu machen, hat er nun einen 12jährigen Jungen wegen einer Kleinigkeit dermaßen mißhandelt, daß der Junge mehrere Tage die Schule nicht besuchen konnte. Der Junge hatte Striemen am ganzen Körper, ein dickes Knie und Kratzwunden am Halse. Selbst die übrige Lehrerschaft war erregt über derartige Mißhandlungen.

Herr Schulze, es war wohl nur ein Arbeiterkind? Und noch dazu das eines Erwerbslosen? Wollten Sie den von seinen traurigen Verhältnissen etwa einmal ablenken? Wir haben noch nicht bemerkt, daß in der Bäckerei ihrer Eltern Arbeitergroschen zurückgewiesen werden. Die Elternschaft der Oistschule ist in größter Aufregung und fordert sofortige Abberufung dieses Prügelhelden.

Der Elternbeirat hatte mit dem Rektor Henze vereinbart, eine Elternversammlung in der Turnhalle einzuberufen und siehe da, die Turnhalle war verschlossen. Rektor Henze ließ sagen, er wünschte zu diesem Zwecke keine Versammlung. Also deckt dieser famose Herr die Mißhandlungen. Oder stimmt es, Herr Rektor, daß sie gerade für die Versetzung des Lehrers Schulze nach hier sich eingesetzt haben? Dann ist es allerdings eine fatale Sache.

Wir möchten den Elternbeirat ersuchen, sich nicht an der Nase herumführen zu lassen, sondern wenn die Schulgebäude nicht freigegeben werden, eine öffentliche Einwohnerversammlung einzuberufen, um gegen diese Machenschaften Stellung zu nehmen. Weiter ist Stellung zu nehmen gegen die Ueberfüllung der Klassen. Von Jahr zu Jahr wird in Ost mehr gebaut. Dadurch wird die Kinderzahl immer größer. So ist die Klasse der ABC-Schützen 62 stark. Also ein Lehrer für 62 Kinder und noch dazu die kleinsten. Auf der anderen Seite wird viel von der Not der Junglehrer geschrieben. Den Eltern muß gesagt werden: Heraus aus der Kirche? Heraus mit Euren Kindern aus dem Religionsunterricht!

Achtung, Adressenänderung der ABC.

Die Unterbezirksleitung Torgau-Liebenwerda gibt bekannt, daß sich ihre Adresse folgendermaßen geändert hat:

Alfred Holzweißig, Torau, Schulzenstraße 14.

Die Bücherkontrolle muß strenq durchgeführt werden. Da die Beitragsmarken Ende Dezember ihre Gültigkeit verlieren, muß dafür gesorgt werden, daß jedes Buch in Ordnung ist. Die Abrechnung soll bestimmt bis zum 31 Dezember fertiggestellt werden.

Alfred Holzweißig, Torgau, Schulzenstraße 14.

Ueberfall auf zwei Arbeiter-Sportler

Zwei Bockwitzer Arbeitersportler unternahmen am Sonntagnachmittag eine Waldwanderung, um sich in der frischen Winterluft zu erholen. Als sie sich gegen 17 Uhr auf dem Nachhauseweg befanden, kam ein Mann mit vorgehaltenem Gewehr wie ein Räuber auf sie zu und brüllte sie an: „Hände hoch, wo wollt Ihr hin?" Dabei gebrauchte er aber noch wüste Schimpfworte, die wir hier nicht wiedergeben wollen.

Die Arbeiter antworteten, daß sie sich von einer Waldwanderung jetzt auf dem Heimwege befänden. Die Antwort darauf war eine kräftige Ohrfeige für einen der beiden Sportler. Danach forderte er die beiden Sportler mit angelegtem, entsicherten Gewehr auf, im Laufschritt zu verschwinden, was die beiden natürlich nicht taten, in der berechtigten Annahme daß dieser Rohling hinter ihnen herschießen würde. Aus Erfahrung wissen wir, daß dies nicht erst einmal passiert ist und es dann einfach heißt: „Auf der Flucht erschossen." Da die Arbeiter dieser Aufforderung nicht nachkamen, versetzte er ihnen wieder Ohrfeigen. Bei dieser Gelegenheit taushte auf einmal sein Begleiter aus dem Gebüsch auf, in dem wir einen gewissen Otto Maschke aus Winschgrund bei Löstebrau, Kreis Calau feststellten. Anscheinend weil dieser von dem einen Arbeiter erkannt wurde und diesem gegenüber auch zugab, daß er Otto Maschke sei, veranlaßte er den gemeinen „Gewehrhelden", sie gehen zu lassen, was der auch unter nochmaliger Verabreichung einer Ohrfeige tat. Wir erstatteten von diesem Vorgang bei dem Landjäger Petzold in Bockwitz eine Anzeige. Man kann gespannt sein, was daraus werden wird.

Nach Ansicht solcher „Herren", die Ziegeleibesitzer waren, soll anscheinend der Prolet sich in den Ziegeleien nur abschinden, nicht aber seinen Geist und Körper in der reinen Luft stählen.

Arbeiter, organisiert Euch in den Arbeiter-Sportverbänden und in den freien Gewerkschaften und in der Kommunistischen Partei. Kämpft mit für die Eroberung der Macht durch die Arbeiter und Bauern. Erst dann können wir solche Zustände restlos beseitigen.

Torgau. Die Geschäftsräume der Allgemeinen Ortskrankenkasse befinden sich ab 19. Dezember in der Bahnhofstraße 15, Erdgeschoß.

Torgau. Der Geschäftsverkehr in der Weihnachtswoche wird verlängert. An den letzten sechs Werktagen vor Weihnachten dürfen offene Verkaufsstellen abweichend von der Bestimmung, daß sie von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen, bis 8 Uhr abends geöffnet sein.

Torgau. Das Ergebnis der Sammlung für die politischen Gefangenen: 2 Kindermützen, 3 Taschentücher, 3 Kinderschürzen, 2 Paar Kinderstrümpfe, 2 Paar Herrensocken, 1 neuer Schal, 4 Bleistifte, 5 Schreibhefte, 4 Pfeifen, 1 Paar gebrauchte Sandalen, 1 gebrauchter Knabenanzug.

Liebenwerda. Einen Nagel verschluckt. In einem unbewachten Augenblicke hatte in Gohrau ein acht Monate altes Kindchen einen zwei Zentimeter langen Nagel verschluckt. Die entsetzten Eltern brachten das Kind sofort zum Arzt, der durch Röntgenbestrahlung feststellte, daß der Nagel sich bereits im Magen des Kindes befand. Was tun? Da eine Operation für das Kind mit Lebensgefahr verbunden war, riet der Arzt, abzuwarten. Das Kind durfte mehrere Tage nur dicken Kartoffelbrei in Abwechslung mit Rizinusöl genießen. Und siehe da! Nach acht Tagen hatte man den abenteuerlustigen Nagel wieder — auf ganz natürlichem Wege. Die Freude kann man sich denken.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt und weiterhin kalt mit nur unbedeutenden Niederschlägen.

Für das übrige Deutschland: Ueberall fortdauerndes Frostwetter mit einzelnen leichten Schneefällen.

Briefkasten

Mückenberg. R. Artikel über bürgerlichen Fußballsport kommt morgen.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L. Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse Leschenstraße 14 Fernruf 214 78 Postscheckkonto Leipzig Nr. 100 000
Artur Sandisch Bezirks-Sekretär Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz
Zeitz. Mittwoch, 21. Dez., 20 Uhr, in der „Herberge" Mitgliederversammlung.
Unterbezirk Torgau-Liebenwerda
Hirschfeld bei Elsterwerda. Mittwoch, 21. Dez., 20 Uhr, Sympathisierenden-Versammlung. Referent ist anwesend.
Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen-Nordhausen
Scherplau. Dienstag, den 20. Dezember, abends ½8 Uhr Fraktionssitzung. Um ½9 Uhr wichtige Mitgliederversammlung. Referent ist anwesend.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung: Hugo Müller, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, hof 2 Tr.
Telephonnummer 298 95. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 14 071.
Halle. Alle noch ausstehenden Rußland-Delegations-Listen sind sofort einzuziehen und bis spätestens Montag an Kamerad Stützel, Gr. Klausstraße 10, abzurechnen.
Unterbezirk Halle-Saalkreis
Halle. Ortsvorstand und Abteilungsführungen. Heute, Montag, abend pünktlich 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft wichtige Sitzung. Die Tagesordnung erfordert Anwesenheit jedes Kameraden.
Halle. Spielleute, nur Hornisten, aktive und Reserve. Dienstag abend 8 Uhr Leben bei Pöthel.
Halle. Geschlossener Spielmannszug. Mittwoch, 21. Dez., abends 8 Uhr, Leben. Antreten 7.45 Uhr Paradeplatz.
Halle. Rote Jungfront. Die Abteilungsführer der RJ. treffen sich eine Stunde vor der Vorstandssitzung des RJB. in der Produktiv. Die Abrechnung ist mitzubringen.

Unterbezirk Bitterfeld
Wolfen. Rote Jungfront. Am Dienstag, 20. Dezember, treffen sich alle Jungfront-Kameraden um 7 Uhr beim Kameraden Schinke.
Wolfen. Mittwoch, 21. Dez., abends 7 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Schinke. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, zu erscheinen.
Unterbezirk Zeitz
Zeitz. Rote Jungfront. Mittwoch, 21. Dez., abends 8 Uhr, im Jugendheim RJ.-Kursus über Gewerkschaft.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands
Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Leipzigerstraße 14
Fernruf 214 73
Unterbezirk Halle-Saalkreis
Halle. An alle Mitglieder! Unsere Wintersonnenwendfeier findet am Dienstag, dem 20. Dez., 20 Uhr, im kleinen Saal des „Volksparks" statt. Programm 20 Pf. Selbige berechtigen zum Eintritt und sind bei allen Funktionären des Jugendverbandes zu haben. Scherzpakete sind am Dienstag, eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung an der Kasse abzugeben.
Halle. Dienstag 20 Uhr Wintersonnenwendfeier im kleinen Saal des „Volksparks". Eintritt 20 Pf. Bringt Eure Eltern mit. Scherzpakete sind am Eingang an der Kasse abzugeben.
Halle. Mittwoch 20 Uhr Verbandsvorbeiter im „Pfälzer Schiefgraben" Informationsabend. Thema: Gewerkschaftswahlen. Mitgliedsbuch des KJVD und der Gewerkschaften ist mitzubringen.
Aumendorf. Dienstag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung.
Ammendorf. Dienstag, 20. Dez., 8 Uhr, Generalversammlung. Alles erscheinen.
Arbeitsgebiet Saltendin
Freirode-Radefeld. Mittwoch, 21. Dez., Bunter Abend.
Giesen. Dienstag Gruppenabend. Alles muß erscheinen. Bringt Gäste mit.
Unterbezirk Wittenberg
Zeitz. Dienstag, 20. Dez., Weihnachtsfeier für Mitglieder.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda
Bockwitz. Dienstag, 20. Dez., Gruppenabend. Thema: Kommunisten und Gewerkschaften.

Jung-Spartakus-Bund Bezirksleitung Halle-Merseburg Leschenstraße Nr. 14
Aumendorf. Dienstag, den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr, Versammlung.
Halle. Unsere Wintersonnenwendfeier findet am Freitag, dem 23. Dezember, abends ½8 Uhr, im kleinen Saal des „Volksparks" statt. Alle Pioniere und Eltern sind herzlich eingeladen.
Halle. Montag nachm. 6 Uhr im „Volkspark" Perl. der Zellengr. Saale u. Rubinen.
Halle. Dienstag nachm. 6 Uhr bei Pöthel, Unterberg, Uebungsstunde des Spielmannszuges. Probe zur Sonnenwendfeier. Jeder muß erscheinen.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. (Leschenstraße 14, Zimmer 5.)
Werbebezirke Norden, Süden und Osten werden aufgefordert, sofort die Dezemberzeitungen vom Bureau abzuholen.

Roter Helfer-Bund
Bezirk: Halle-Merseburg
Bureau: Zwingerstraße 29 (Laden). Fernruf 244 25
Alle Ortsgruppen werden aufgefordert, umgehend Abrechnung vom November, Sammellisten, Ausweise und alle anderen die Weihnachtssammlung betreffende Materialien sofort beim Bezirksvorstand einzusenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0012

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 18 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045 (Verl.) 21047 (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh Halle

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Montag, 19. Dezember 1927 | 7. Jahrgang ★ Nr. 297

Verschärfte Kampfstimmung

Gegen Schiedsspruch und Verbindlichkeit, für Ablehnung und Streik ab 1. Januar

Die Reformisten beim Abwürgen

(Eig. Drahtm.) Essen, 19. Dezember.

Die Gewerkschaftskonferenzen, die heute stattgefunden haben, zeigten eine außerordentlich starke Kampfstimmung der Arbeiterschaft. Gleichzeitig brachten sie in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß die Gewerkschaftsbureaukraten entschlossen sind, den Kampf abzuwürgen und der Arbeiterschaft eine neue Niederlage zu bereiten. Bei den Generalversammlungen, so in Herne und Wattenscheid, sprachen sich die Metallarbeiter für Aufnahme des Streiks auch im Falle der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches aus.

In der Delegiertenkonferenz in Essen dagegen gelang es den Reformisten, mit Hilfe ihrer bekannten Fälschermethoden ihre Resolution zur Annahme zu bringen. Die Delegiertenkonferenz war von etwa hundert Delegierten besucht. Anwesend waren neben dem Bezirksleiter Wolf der Vorsitzende des DMV., Reichel. Die ordnungsgemäße Zusammensetzung der Konferenz wurde stark bezweifelt, da bekannt wurde, daß in einzelnen Ortsversammlungen die Wahl der Delegierten nicht in Mitgliederversammlungen, sondern von der Ortsverwaltung bestimmt worden war. Es wurde eine Resolution der Amsterdamer Richtung mit 75 gegen 16 Stimmen angenommen.

Die Resolution der Opposition beantragte die Führung des Streiks auch im Fall einer Verbindlichkeitserklärung.

Nach Abwürgung derselben beantragte die Opposition, durch Urabstimmung die Metallarbeiterschaft selbst entscheiden zu lassen. Dieser Antrag wurde von Wolf einfach nicht zur Verlesung gebracht. Die Resolution der Reformisten, die von radikalen Phrasen wimmelt, gibt keine konkreten Richtlinien im Falle der Verbindlichkeitserklärung, sie lehnt nur den Schiedsspruch als unannehmbar ab. Die Resolution besagt weiter, daß man versuchen will, noch Teilerfolge bezüglich Kürzung der Arbeitszeit und der Sonntagsarbeit in einzelnen Betrieben herauszuholen.

Die Delegiertenkonferenz soll nach den Verhandlungen des Reichsarbeitsministers mit den beiden Parteien wieder zusammentreten und weitere Beschlüsse fassen.

*

Generalstreik! So schrie der „Vorwärts" am Tage der Bekanntgabe der Stillegungsanzeige der Schwereisenindustrie durch das Trustkapital. Enteignung und Sozialisierung. Das forderte Herr Loebe, der sozialdemokratische Reichstagspräsident.

Eine Woche ist seitdem verstrichen, ein schändlicher Schiedsspruch gefällt und die Parteien für morgen zum Reichsarbeitsminister zur In-Empfangnahme der Verbindlichkeitserklärung eingeladen. Kein Wort findet man mehr in der sozialdemokratischen Presse von der Losung Generalstreik oder gar von der Losung Enteignung und Sozialisierung. Man lehnt ab, aber man sagt nicht, mit welchen Mitteln und Methoden man diese Ablehnung unterstreichen will. Die Gewerkschaftsführer und die sozialdemokratische Presse lehnen den Schiedsspruch eben nur in der Hoffnung ab, daß eine Verbindlichkeitserklärung sie von der Verantwortung für die Annahme dieses Schandschiedsspruches entbindet. Sie schieben damit die Verantwortung auf „die dritte Instanz", den Staat, was übrigens von der anderen Seite auch die Unternehmer tun. Damit täuschen beide Teile vor, als ob dieser Staat die „neutrale Zwischeninstanz", die „ausgleichende Gerechtigkeit" wäre. Aber das ist er ja nicht! Er ist die Einrichtung, das Kampfinstrument der herrschenden und besitzenden Klasse der Trustmagnaten, der Stahl- und Eisenkönige. Eine Binsenwahrheit für jeden Marxisten, sollte man meinen. Genau so selbstverständlich wäre dann die Ablehnung und der schärfste Kampf mit den Mitteln des Generalstreikes und dem Ziel der Sozialisierung auch gegen die Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministers der herrschenden Klasse. Daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsführer nicht diesen Kampf proklamieren, beweist nur, daß sie mit beiden Beinen und mit ihrem bißchen Gehirn absolut im Lager der Bourgeoisie stehen.

Darum treffen sie auch keine entscheidenden Kampfmaßnahmen. Die Ablehnung des Schiedsspruches mit der Zunge und der Feder nutzt nichts, wenn ihr nicht die Ausarbeitung und Durchführung eines genauen Kampfplanes unter dem Gesichtswinkel des revolutionären Klassenkampfes auf dem Fuße folgt. Die Arbeitermassen wollen die Organisierung und die Aufnahme dieses Kampfes. Was die zusammengeschobene Konferenz versäumt hat, nämlich die Ausgabe eines klaren Kampf- und Aktionsprogrammes für diese Situation, das hat die Gewerkschaftsopposition unter kommunistischer Führung getan und das muß mit aller Kraft durchgeführt werden.

Für uns in Mitteldeutschland erwächst daraus die Notwendigkeit der schleunigsten Mobilisierung aller Metall-, Berg-, Chemie- und Transportarbeiter zu eigenen zwischentariflichen Lohnkämpfen und zu Solidaritätsaktionen jeder Art für die Brüder in Rheinland-Westfalen.

[illegible] eldet sich auf der Polizei

[illegible] am illegalen Fortbestehen des Wikingbundes zu beteuern

[illegible] in, 19. Dezember.

[illegible] Auftrage der Preußi- [illegible] täns Erhardt und [illegible] urde auch belastendes [illegible] roß des Verbotes des [illegible]

[illegible] sen wurden in den [illegible] e gleichfalls belasten- [illegible]

[illegible] onärer Arbeiter geht [illegible] en Elemente, die trotz [illegible] lten, in außerordent- [illegible] dt gestern beim Berliner Polizeipräsidenten vorstellig geworden ist und eine Erklärung abgegeben hat, daß er nichts mit der trotz des Verbotes weiter bestehenden Wikinggruppe zu tun hat und er sofort nach dem Verbot den Befehl zur Auflösung gegeben hätte, ließ man ihn wieder laufen und entließ auch die fünf verhafteten Wikingleute, die bei der Haussuchung in Berlin festgenommen worden sind.

Wie der „Montag Morgen" hierzu aus Magdeburg erfährt, dürften diese Angaben Ehrhardts nicht ganz den Tatsachen entsprechen. In dem bei Wäninger, dem verhafteten Leiter der Madeburger Wikinggruppe beschlagnahmten Material finden sich nämlich auch Briefe, die

von Ehrhardt persönlich geschrieben und unterzeichnet

sind. Obwohl Ehrhardt in seinen Briefen sich immer auf das Verbot berief, ergibt sich daraus, daß dem „Chef" die Existenz und die Tätigkeit Wäningers zum mindesten kein Geheimnis geblieben sein kann.

Diese Feststellung zeigt den großmäuligen Ehrhardt in einem feigen und erbärmlichen Lichte. Aber so sind sie alle, die von Nationalismus triefenden „Retter" Deutschlands.

Milde Strafe für den vö [illegible] mörder!

Die Klassenjustiz im Arensdorfer Prozeß — [illegible] lvensleben

(Eig. Meld.) Frankfurt, 17. Dezember.

Im Arensdorfer Mordprozeß wurde heute vom Schwurgericht folgendes Urteil gefällt:

August Schmelzer wegen Totschlags in zwei Fällen und versuchten Totschlags in mehreren Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Paul Schmelzer (Vater) wegen Beihilfe zu diesen Delikten zu 1½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Angeklagte Paul Schmelzer wird in Untersuchungshaft genommen, da wegen der Höhe der Strafe Fluchtverdacht besteht.

*

Die Einleitung zu diesem Schlußakt des Arensdorfer Prozesses bildeten die letzten Plädoyers. Rechtsanwalt Falkenfeld erinnert an die Aeußerung eines Reichsbannerführers: „Wir wollen keine Rache, das Urteil soll den Erfolg haben, daß in Zukunft ein politischer Gegner den anderen duldet."

„Die Verteidigungsrede von Irlitz (Stahlhelm) ging aus von der politischen Verworrenheit dieses nationalen Advokaten. In unserem „armen deutschen Vaterlande" haben wir zwei Richtungen. Einen verkörperten Pazifismus und Internationalismus und die andere den „deutschen Mannesmut", die Partei des „deutschen Mannesmutes" sei der Stahlhelm.

Rechtsanwalt Bloch zog das deutsche Bauernrecht als Beweismittel für die blütenweiße Unschuld seines Klienten heran. Der Landmann sei im Grunde seines Herzens ein frommer Christ, der noch in die Kirche ginge.

Nach einigen unbedeutenden Repliken wurde das an erster Stelle genannte Urteil gefällt.

Das Urteil gegen die Arensdorfer Mörder kann nur als ein Urteil gegen das Reichsbanner aufgefaßt werden. Das ergibt sich nicht zuletzt aus einigen Punkten der Urteilsbegründung: „Den Zustand, der in Arensdorf herrschte, kann man als Verhetzung be- [illegible] solchen Zustande geht [illegible] sie eben losgegangen.

[illegible] artet haben, so muß [illegible] gsausschuß ist" (!).

Daß die deutschen Gerichte in allen Fällen, wo es sich um die Verurteilung von Arbeitern handelt, Vollzugsausschüsse des Bürgerblocks, der herrschenden Klasse waren, ist zur Genüge bekannt. Hätten Kommunisten in Frankfurt auf der Anklagebank gesessen, so wären sie wegen des gleichen Verbrechens zu jahrzehntelangen Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Dem Stahlhelmmörder August Schmelzer ist die Mindeststrafe, die auf Totschlag steht, zugebilligt worden. Der Helfer und Anstifter Paul Schmelzer kam mit der lächerlichen Strafe von 1½ Jahren weg. Der politische Urheber der Verbrechen, Herr von Alvensleben, kehrt unbehelligt zurück in das Schloß seiner Väter und geht mit neuer Kraft an die Propagierung des „deutschen Mannesmutes".

Das unerhörte Urteil muß auch dem letzten Reichsbannerarbeiter die Augen öffnen.

Der Mord an den Kameraden Tietze und Wollank hat keine wirkliche Sühne gefunden.

Das Ziel, das Rechtsanwalt Falkenberg andeutete, die faschistischen Kreise zur „Duldung" des Reichsbanners zu veranlassen, wird durch dieses Urteil nicht erreicht werden. Im Gegenteil: die Stahlhelmgarden des Bürgerblocks werden frecher als je ihr bluttriefendes Haupt erheben.

Die gesamte Arbeiterschaft wird an diesem Urteil in verstärktem Maße erkennen, daß die „Demokratische Republik" für sie nichts als eine Verhöhnung darstellt. Kein klassenbewußter Arbeiter kann einer Partei, eine Bewegung angehören, die diese Parole auf ihre Fahne geschrieben hat.

Dieses Urteil liefert erneut den bündigen Beweis, daß die Machthaber dieser Republik weder imstande noch gewillt sind, die Arbeiter vor den faschistischen Mordbanditen zu schützen.

Furchtbares Zuchthausurteil gegen junge Kommunisten!

Im hannoverschen Kommunistenprozeß vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts wurde nach fünftägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Die Angeklagten Bottländer und Thoben wurden wegen Vergehens nach § 3, Abs. 4 und 5 des Republikschutzgesetzes, wegen Vergehens nach § 5 und 6 des Sprengstoffgesetzes, schweren Landfriedensbruchs und Aufruhr verurteilt, und zwar Bottländer zu 6 Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, Thoben zu 5 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Die Jugendgenossen Bottländer und Thoben haben zum Teil noch schwerere Strafen als der faschistische Mordbube von Arensdorf erhalten, obwohl dieser zwei Arbeiter ermordete und mehrere schwer verletzte. Die Jugendgenossen haben keinen Faschisten erschlagen oder auch nur verletzt.

Im Prozeß leistete sich der Staatsanwaltschaftsrat Weinkauf die unerhörtesten antikommunistischen Provokationen. Er beschimpfte die Verteidiger und leistete sich scharfmacherische Frechheiten gegen die „unreifen Ideen" des Kommunismus. Er trieb es so weit, daß die Angeklagten jede weitere Aussage bei seiner Anwesenheit verweigerten und die Rechtsanwälte zu einem Protestschritt beim Oberreichsanwalt gezwungen waren. Der Niedner-Senat, unter Vorsitz des Reichsgerichtsrats Lorenz, fällte dieses fürchterliche Klassenurteil.

Zwei Bergleute verschüttet

(WTB.) Liebenwerda, 19. Dezember.

Im Tiefbau der Grube „Wilhelm" der Beutersitzer Kohlenwerke wurden am Sonnabend zwei Häuer durch niedergehendes Deckgebirge verschüttet. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten führten zu einem Teilerfolg. Der eine der Verschütteten konnte mit leichten Verletzungen geborgen werden, der zweite, ein 44jähriger Mann, war bereits tot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271219-19/fragment/page=0013